

Araden Zeitung

anale postale plată la
numerar, conform apro-
bării din de Direcție
nea Generală P. T. T.
No. 75084 din 8 Aprilie
1927.

Bezugspreise: für jeden Sonntag, Mittwoch und Frei-
tag ganzjährig Lei 400.—, für Amerika 4 Dollar, sonst-
geß Ausland Lei 700.—. — Für die ärmere Bevölke-
rung, wöchentlich einmal Sonntag, ganzjährig Lei 200.—.

Schriftleitung und Verwaltung:
Arad, Ecke Fischplatz.
Fernsprecher Nr. 6/39. Fernsprecher Nr. 6789.

Inseratenpreise: Der Quadratcentimeter kostet auf der
Anseratenseite Lei 4 und auf der Textseite Lei 6. „Kleine
Anzeigen“ das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden
doppelt berechnet. — Einzelnummer Lei 4.—.

152. Folge. Arad, Mittwoch, den 25. Dezember 1929. 10. Jahrgang.

Weihnacht.

Als ich dort in Sibirien war
im dritten Jahr gefangen,
da hatten wir, die deutsche Schaar,
das glühende Verlangen,
das Weihnachtsfest nach deutscher Art
zu feiern im Spital.
In uns'res Arztes Gegenwart
war'n einverstanden alle.

Drei Männer gingen in den Wald,
drauß sie ein Bäumchen holten;
doch nachher fragten wir uns bald,
womit wir's schmücken sollten?
Wir waren arm und hatten ja
kein Geld, um einzukaufen;
doch Lichter waren viele da,
meist Spenden von den Tausen.

Die zündeten am Weihnachtsbaum
wir an am Weihnachtsabend
und sangen: „Stille Nacht“, wie kaum
ich's je gehört, so labend!
Wohl manches Auge glänzte feucht
bei diesem schönen Liede;
doch fehlt, der Zweck ward nicht erreicht,
es fehlte uns der — Friedel!

Wir feiern Weihnacht jetzt zu Haus
in dem Familienkreise;
der Krieg ist — gottlob — längst schon
aus.

Ich hör' die alte Weise
von „Stille Nacht“ u „Heilige Nacht“
aus unserm Weihnachtsliede,
nur Eins hat es nicht gebracht,
uns fehlt der — Seelenfriedel!

Simon Dengel.

8-tägiger Urlaub an die Soldaten.

Bukarest. Ueber Anordnung des
Heeresministeriums erhalten die Sol-
daten einen 8-tägigen Urlaub und
zwar ein Teil zu Weihnachten, der
andere Teil zu Neujahr.

Im Gemeindehaus gestorben.

Aus Bogarosch wird uns geschrie-
ben: Wegen Verlassenschaftsangele-
genheiten war der 63-jährige Josef
Schortpe am 16. d. M. zum königl.
Notär nach Billed vorgeladen und als
er von der zu zahlenden hohen Ver-
lassenschaftsgebühr hörte, ist er der-
art erschrocken, daß er aus der Auf-
regung nicht mehr herauskam.

Am 17. d. M. hatte Schortpe am
Bogaroscher Gemeindehause zu tun,
konnte aber seine Furcht und Aufre-
gung wegen den in Aussicht stehenden
hohen Gebühren kaum unterdrücken.
Ehe er noch zum Notär vorgelassen
wurde, ereilte ihn ein Herzschlag und
einige Minuten später war er eine —
Leiche. Die Verlassenschaft hat den
alten Mann gemorbet und nun wer-
den seine vier Kinder, wenn sie nicht
ebenfalls der Schlaa trifft, selbe zu
bezahlen haben. Dies ist der ewige
Kreislauf der Dinge.

Der auf so tragische Art Verstorbe-
ne wurde am 18. d. M. unter allgemei-
ner Teilnahme der Bevölkerung zu
Grabe getragen und hinterließ zwei
Töchter und zwei Söhne.

Die nächste Folge unseres Blattes
erscheint am Sonntag und wird Frei-
tag zur gewohnten Stunde gedruckt.

Uebertriebene Gefühlspolitik anstatt Wirtschaftspolitik.

In Budapest hat vor Tagen eine
wichtige Besprechung zwischen Jugo-
slawien und Ungarn wegen Verwer-
tung der Maisernte stattgefunden. No-
manien war zu dieser Besprechung
wohl auch eingeladen, hat sich aber
nicht vertreten lassen. Der Grund
dieser auffälligen und bedauerlichen
Latsache ist darin zu suchen, daß un-
sere Staatsmänner eine übertriebene
Gefühlspolitik betreiben und dieser
oft die wichtigsten Interessen opfern.
Ungarn steht in starkem politischen
Gegensatz zur kleinen Entente. Unsere
politischen Führer meinen nun, durch
diesen Umstand so stark verpflichtet zu
sein, daß Romänien Ungarn gegen-
über sogar wirtschaftlich einen un-
freundlichen Standpunkt beobachten
soll. Wie übertrieben die Auffassung
unserer Staatsmänner ist, beweist der
Umstand, daß Jugoslawien, das doch

auch eine Stütze der Kleinen Entente
ist, an der Besprechung teilgenommen
hat.

Wo es sich um die Existenz der Bau-
ernschaft, also des Landes selbst han-
delt, hört jede Gefühlspolitik auf. Es
handelt sich darum, die unerhörte
Konkurrenz Amerikas abzuschwächen.
Dazu ist vor allem die Ausschaltung
der Konkurrenz zwischen den drei
Mais produzierenden Ländern Romä-
nien, Jugoslawien und Ungarn uner-
läßlich.

Die Regierung muß daher unbe-
dingt alle Gefühleregungen ausschalten
und in dieser Frage mit Ungarn
und Jugoslawien ein Uebereinkommen
treffen, damit unsere Landwirte ihren
Mais absetzen können und wenigstens
halbwegs annehmbare Preise errei-
chen.

Der deutsch-sächsische Volksrat gegen die Regierung.

Wie aus Hermannstadt berichtet
wird, hat der deutsch-sächsische Volks-
rat nachstehenden Beschluß erbracht:
Der deutsch-sächsische Volksrat stellt
fest, daß das sächsische Volk auf Grund
seiner Leistung an Steuern und Ar-
beit ein Anrecht darauf hat, daß der
Staat den sächsischen Schulen gegen-
über die Pflichten erfülle, die er im
Friedensvertrag, in der Verfassung
und im Gesetz über den Volksschul-
unterricht übernommen hat.

Mit tiefer Enttäuschung und mit
Befremden mußte der deutsch-säch-
sische Volksrat davon Kenntnis neh-

men, daß auch das Staatsbudget für
1930 keinen entsprechenden Beitrag
des Staates für die konfessionellen
Schulen vorgesehen hat. Das sächsische
Volk sieht sich dadurch aufs neue ver-
letzt in seinem Rechtsanspruch auf
Gleichberechtigung und gleiche Be-
handlung mit den romanischen Bür-
gern und legt gegen diese Art ent-
schiebenste Verwahrung ein. Wir wer-
den von unseren berechtigten Forde-
rungen nie ablassen, bis der Staat
seine Verpflichtungen den Minderhei-
ten gegenüber in vollem Maße erfüllt
hat.

Carol lehnt die Liberalen ab.

Der gew. Thronfolger hat den Vermittler des Ministers Duca nicht em-
pfangen.

Bukarest. Der „Cuvantul“ berichtet
über einen Aufstich des gew. liber-
alen Außenministers Duca, der an-
geblich ohne Wissen Bratianus einen
Betranten nach Paris zum gew.
Thronfolger Karl sandte, der zwischen
ihm und der liberalen Partei ver-
mitteln sollte. Karl hat den Vermitt-
ler trotz aller Bemühungen nicht
empfangen. Bratianu soll höchst auf-
gebracht sein über Duca, weil er die
Partei durch diesen Aufstich bla-
mierte.

Die Liberalen haben sich bei Karl
stark in Schuld gesetzt. Nicht nur da-
durch, daß der verstorbene Bratianu
es war, der mit seinem mächtigen
Einfluß die Verbannung Karls durch-
setzte, sondern die liberalen Blätter
haben im Inland und die liberalen
Politiker im Ausland unablässig die
ungeheuerlichsten Gerüchte über ihn
verbreitet und sein Ansehen gänzlich
zu untergraben gesucht.

Jetzt scheint aber etwas in der Luft
zu schweben im Zusammenhange mit

Karl, was für ihn günstig und die
Liberalen ungünstig ist, da versuchen
sie, vorzubauen und wollen einlen-
ken. Karl scheint aber diese stark ver-
spätete Anbiederung nicht annehmen
zu wollen. Die Liberalen werden,
wie aus anderen Anzeichen, auch aus
der Karl-Affaire die bittere Wahr-
heit erkennen müssen, daß es eine
liberale Partei im Bratianu-schen
absolutistischen Sinne nicht mehr gibt.
Ihre Macht ist gebrochen und aus
den Scherben wird niemals ein Gan-
zes entstehen.

Ein neues Pressegesetz soll erbracht werden.

Bukarest. Der Justizminister hat ein-
nen Entwurf zu einem neuen Presse-
gesetz ausgearbeitet. Dieser Schritt
der Regierung hat große Ueberra-
schung erweckt, da die Vorbereitun-
gen strengstens verheimlicht wurden.

10 Millionen Geschenk an die Kinder der Eisenbahner.

Bukarest. Die Generaldirektion hat
den Kindern der unteren Gehalts-
stufen der Eisenbahner 10 Millionen
als Christgeschenk bewilligt. Von die-
ser Summe wurden Kleider u. Schuhe
angeschafft und an die bedürftigen
Kinder der Eisenbahner verteilt.

Kältewelle über Europa.

Im Norden mildes Wetter, im Sü-
den starke Kälte. — Schneestürme in
Amerika.

Berlin. Ueber ganz Europa ist eine
Kältewelle hereingebrochen, nur in
den nördlichen Ländern herrscht ver-
hältnismäßig mildes Wetter. In Süd-
italien hingegen ist ungewöhnliche
Kälte eingetreten. Auch in Ungarn
herrscht starkes Frostwetter.

In Amerika wütet in der Gegend
von Chicago ein heftiger Schneesturm.
In der Stadt Chicago selbst liegt
hoher Schnee. Bisher sind 10 Men-
schen im Sturm umgekommen. — Die
Meteorologen prophezeien den gan-
zen Herbst stets einen milden Winter
und jetzt, da es kalt geworden ist,
prophezeien sie natürlich einen stren-
gen Winter.

Eine Temeschwarer Bank zahlungsunfähig.

Wie aus Temeschwar berichtet
wird, hat die „Hermes“-Bank die
Zahlungen eingestellt. Die Bank hat
noch vor kurzem ihr Aktienkapital von
8 auf 16 Millionen zu erhöhen be-
schlossen. Umso überraschender kommt
die Nachricht, daß am Freitag die
Auszahlung von Einlagen verweigert
wurde. Die Bank soll durch die Fi-
nanzierung einer Bilderrahmen- und
einer Wirk- u. Webefabrik in Schwie-
rigkeiten geraten sein. Die Direktion
ist bemüht, die Einlagen und Kess-
kreditkredite zurückzuerstatten.

Eine Jahrmärker Frau in Temeschwar tödlich verunglückt.

Die Jahrmärker Frau Margarete
Ritzer kam mit ihrem Sohn Josef
Ritzer mittels Wagens nach Temesch-
war, um Einkäufe zu besorgen. In der
J. f. Stadt hielt der Wagen nächst den
Schienen der Elektrischen Straßen-
bahn. Die Frau stieg ab und wollte,
noch vor einem herankommenden
Straßenbahnwagen die Schienen
überschreiten. Sie glitt aber aus und
wurde überfahren. Die unglückliche
Frau war sofort tot.

Großfeuer in Temeschwar.

Die Stärkefabrik „Amphol“ nächst
Temeschwar ist fast gänzlich niederge-
brannt. Die Lösungsarbeiten wa-
ren durch den Mangel an Wasser un-
möglich gemacht. Der Schaden be-
läuft sich auf nahe 3 Millionen Lei.
Die Fabrik war nur zum Teil ver-
schert, so daß die Eigentümer großen
Schaden erleiden.

Verlobung. Der Zaderlacher Leh-
rer Andreas Eisele hat sich mit Frä-
ulein Maria Spiegländer verlobt.



In Sofia hat der Gerichtshof 41 Kommunisten zu 492 Jahren Kerker verurteilt.

In Rom hat ein junger Mann den Hauptmann Luigi Malo, der seine Schwester verführte und sitzen ließ, auf offener Straße mit 4 Schüssen totgeschossen.

Bei einem Bettler in Wien fand man nach seinem Ableben 80.000 Dollar (12 Millionen Lei) Bargeld.

Die Universität in Jassy wurde wegen andauernder Studentenunruhen gesperrt.

In der Gemeinde Bente de Carpio (Mexiko) ist es wegen eines Feldstreites zwischen Bauern zu einem Kampf gekommen, bei welchem 13 Bauern getötet und 6 schwer verwundet wurden.

In der Gemeinde Szantohalma (Eisenbürgen) hat das Ehepaar Sever Morar die alte Frau Julia Morica ermordet und in den Brunnen geworfen, um sie beerben zu können.

In Moskau wurde der gew. General Nikolstij und 15 Genossen wegen revolutionärer Umtriebe gegen die Moskauer Regierung standrechtlich erschossen.

Bei Barcelona (Spanien) wurde ein Autobus vom Schnellzug überfahren, wobei 16 Personen den Tod fanden.

Wahlbewegung der Deutschen im Krader Komitat.

Der Krader Gaurat besaßte sich in seiner am Freitag vormittag abgehaltenen Gauratsitzung mit den bevorstehenden Komitats- und Stadtratswahlen und hat beschloffen, an denselben einheitlich teilzunehmen. In geheimer Wahl wurden für den Komitatsrat folgende sieben Kandidaten gewählt:

Algermon Hunbar, Advokat in Krad, Franz Böh, Landwirt in Neuarad, Johann Weber, Landwirt in Schindorf, Josef Gerlach, Landwirt in Glorowah, Anton Kung, Landwirt in Sanftmartin, Franz Ziegler, gew. Oberstufprüfer in Neuarad und Adam Engelhardt, Landwirt in Schmand.

Für den Krader Stadtrat wurden als Kandidaten gewählt: Dr. Wendelin Müller, Advokat, Peter Zanter, Kaufmann, Johann Ernst, Weingartenbesitzer.

Schönes Ergebnis

der Traubenausfuhr nach Polen.

Durch das Inzulebentreten des römisch-polnischen Handelsübereinkommens wurden heuer im Herbst bereits 240 Waggons Trauben nach Polen expediert. Hievon wurden ungefähr 60 Waggons ab Weingarten zum Preise von 40 Lei per Mgr. verkauft. Auch das übrige Quantum wurde zu hohen Preisen abgesetzt. Die meisten Trauben wurden in Bessarabien verkauft.

Insolvenz. Das Gericht hat über etliches Verlangen gegen den Verjamoscher Kaufmann Johann Unger den Konkurs eröffnet. Die Passiven reichen 130.000 Lei aus, welchen Aktiven von 80.000 Lei gegenüber stehen.

Schließt Frieden, ehe es zu spät ist!

Von Gormanicus.

Die reichen Banater Schwaben hat man uns einst genannt. Nicht mit Unrecht. Es ist uns wirtschaftlich gut gegangen, zu gut im Vergleich zur Gegenwart. Immer geringer wird aber heute die Zahl derer, die sich v. ihrem Betrieb etwas erübrigen können. Von einem Geld gebenden Volke sind wir zu einem Geld nehmenden geworden. Die Verschuldung nimmt im erschreckenden Maße zu und immer unheimlicher wächst die Zahl derer, die aus Furcht vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch das Land verlassen. Was die Ahnen einst durch den Großen Schwabenzug hier im Halbosten erworben, ist durch Rückgang im Besitzstand und Seelenstand schwer bedroht. Welterschütternde Ereignisse haben nicht uns allein, sondern halb Europa wirtschaftlich ent wurzelt. Des Schicksals Mächte haben es so gefügt, daß wir Schwaben auf der einst so reichlich nährenden Scholle ein wandelndes Dasein führen müssen.

Wieses könnte aber besser, manches Unglück kleiner, manches Ungemach gemildert sein, wenn wir nicht, unbelchrt von dem furchtbaren Schicksal, in derselben feindseligen Abgekehrtheit leben würden, wie ehemals, da wir „reich“ waren und trotz aller „Schwabensreiche“ kein Streich uns in der wirtschaftlichen Nachbortwärtsentwicklung zu hemmen vermochte. Ohne Rücksicht auf den traurigen Wandel der Zeiten tobt in fast allen unseren Gemeinden ein Mehrfrontenkrieg. Drahtverhaue des kleinsten Hasses, Wolfsgruben der Verleumdung, spanische Reiter des Hochmutes und der Herrschsucht verwandeln unsere schönen Schwabendorfer in Schauplätze von ewigen Stellungskriegen. Im Kampfe um das leidliche Nichts will man es nicht merken, daß der Mehrfrontenkrieg langsam alles in eine gemeinsame Front: in die Glendfront umwandelt; daß dieser Kampf uns recht habereische Recht langsam die Maulwurfsbühgel der heute sich noch „reich“ dünkenden mit den Schuldenhäuhen der an der Glendfront bereits Gefallenen gleich macht.

Soll und muß es denn so weit kommen? Soll es einst in der Geschichte über uns heißen, daß unsere Ahnen hieher kamen und durch Eintracht, Nächstenliebe und Gemeingeist ein Paradies schufen, und daß dieses Paradies aus Hoffahrt der Reichen, Haß der Armen, aus Blindem gegenüber, aus kurzfristigem Fürsichlebenwollen und Mangel an Organisationsinn, aus Denksaulheit und Trägheit des Geistes, und aus Mangel an Deutschbewußtheit verloren ging?

Ist der, dessen Wegenfest, das schönste Fest der Christenheit, wir

feiern, nicht auch für uns geboren worden? Hat er uns Schwaben den Frieden des Herzens noch immer nicht gebracht? Sind die Abstände zwischen uns noch immer so groß, daß der Eine, dessen Großvater Knecht war, sich bereits etwas Höheres zu sein dünkt, als der Andere, dessen Vater noch Knecht war? Ist der Abstand zwischen dem Einen so groß, der oft durch Zusammenbettein von Beträgen Akademiker geworden und dem Andern, der nur den Kopf und nicht die Zeit zum Lernen hatte? Sind wir nicht ein Volk, das keine Adeligen kennt, das ein Bauernvolk ist, wie kaum ein anderes? Was trennt uns davor, ein einzig Volk von Brüdern zu sein? Wenn einige vom Nachdübel umnebelte Männer aus Furcht vor der Demokratie, den Haß predigen in einer Zeit, da Liebe allein uns retten kann, sollen die Massen unsere Volkes das Evangelium dieser Apostel des Hasses nicht hören. Ihre Gebote kommen nicht vom Berge Sinai, sie kommen aus der Tiefe menschlicher Fehlerquellen.

In Stunden der Gefahr sind nicht jene die „berufenen Führer“, die sich von Gott dazu auserkoren dünken. Die Führer sollen die Geführten, die Mitleideten sich selbst sein. Sie sollen sich aus dem tödlichen Zustande des seelischen Starrkrampfes befreien und sich in ihrer Gesamtheit zu einem Volk zusammenschließen. Alle, die sich als Deutsche bekennen, seien unsere Brüder in gleicher Not und Gefahr. Guter Wille bloß ist vonnöten zum Sichvertragen- und Sichtragenkönnen. Wie leicht könnten sich die drei Schichten unserer Landbevölkerung: Großbauer, Kleinbauer-Häusler und Gewerbetreibende in gemeindepolitischen völkischen und wirtschaftlichen Belangen verständigen. Ist einmal die Verständigung auf dem Lande vollzogen, werden sich auch jene, die heute durch ihren Machtwillen regieren wollen, fügen müssen. Das Volk selbst soll seinen Willen zum Frieden durch Taten bekunden!

Unser völkischer und wirtschaftlicher Bestzustand wird aufs Spiel gesetzt, wenn wir weiter mit böswilliger Gleichgültigkeit und feindseliger Abgekehrtheit zusehen, wie einer nach dem anderen zusammenbricht, oder sich dem Zusammenbruch durch Landflucht entzieht. Dieser Boden, geheiligt durch die Grabstätte unserer Ahnen, wird uns entgleiten und das durch die Tugenden der Ahnen deutsch gewordene Banat wird durch die Fehler der Enkel verloren gehen. — Noch ist vieles zu retten, die furchtbare Gefahr des Niederbruchs abzuwenden, wenn wir endlich aufhören uns zu bekämpfen, wenn wir nicht mehr suchen, was uns trennt und alles hervorkehren, was uns eint!

800.000 Lei Nationalgeschenk

an einen gewesenen Minister.

Bukarest. In der Bukarester oppositionellen Presse wetteuert es wegen d. Auslandsreise des gew. Finanzminister Michael Popovici. Die Regierung hat Popovici mit einem besonderen Auftrag nach Spanien geschickt. Von dort soll er nach Haag fahren und Romänien bei der Reparationstagung vertreten. Die Blätter wenden sich zuerst aus prinzipiellen Gründen gegen die Vertrauung Popovici, da Romänien bisher durch den Londoner römischen Gesandten Titulescu so würdig vertreten war, daß es geradezu ein Frevel ist, einen anderen Vertreter nach Haag zu schicken, dessen diplomatische Fähigkeiten überdies noch nicht bekannt sind. Man ist aber auch wegen der mit der Reise verbundenen ungeheuren Ausgäbe aufgebracht in den oppositionellen

Blättern, da Popovici zu diesem Zweck 800.000 Lei flüssig gemacht wurden. — Alles Lärmen nützt nichts, Popovici, der übrigens ungeheuer reich ist, hat die 800.000 Lei angewiesen erhalten.

Nicht nur lesen

sondern auch zahlen! Troghem wir wissen, wie schwer unseren Landwirten bei den niedrigen Getreidepreisen das Zahlen fällt, müssen wir doch bitten, daß man uns nicht alles schuldig bleibt, da auch wir Geld benötigen. Wer nicht ganzjährig bezahlen kann, soll dies mindestens halbjährig tun.

Zum Schutz gegen Grippe, Halsentzündungen und Erkältungen. **Panflavin-PASTILLEN**

Weihnachtswunsch.

Ein jeder Mensch, ob klein, ob groß, freut sich auf Christkindl famos und hält darum zur rechten Zeit schon seinen Wunschzettel bereit. Auch ich, der ich das ganze Jahr Euch bringe meine Verse dar, auch ich komm heute ohne Zaudern, unser aller Wünsche auszulauern. Vielleicht daß der, der die Geschichte lenkt, mir ein geneigtes Ohr auch schenkt: „Du liebes Christkindl, bitt Dich schön, laß 's vor allem wieder besser geh'n, erlaß uns die Preise all die teuern, schenk uns die vielen hohen Steuern, mach, daß für der Arbeit, Müß' und Fleiß wir wieder kriegen bessern Preis, mach, daß dem Landwirt sein Produkt man nicht so tief herunterbrucht, damit jeder für die Sorg und Plage auch wieder sehe heit're Tage! Auch für mich selbst, das ist natürlich, hätt' Wünsche ich gar fein, mankerlich. Du liebes Christkindl sei mir auch hold und schenk mir einen Beutel Gold, im Notfall schränk ich mich auch ein und könntest 's auch — Silbermünzen sein; auch bei Humor laß stetz mich bleiben, damit lustig ich für Euch kann schreiben, in all dem Jammer, den jetzt durch wir machen, schenk uns ein herzlich-großes Lachen. Doch all die Wünsche will ich meinen, könnt in dem Einen man vereinen: „Laß unsere Wirtschaft wieder aufstehen, dann wird 's uns allen besser gehen!“

Heinz von Bromont.

Wegen der „toten Wähler“

wurden die Wahlen verschoben:

Bukarest. Die Regierung unterbreitete einen kurzen Gesetzesentwurf betreffs Verschiebung der Gemeinde- u. Komitatsratswahlen. Unterstaatssekretär Mirto erklärte, daß die Verschiebung darum notwendig sei, weil mehr als eine Million Wähler, die als Tote galten, nachträglich in die Listen aufgenommen werden müssen. Dieser Fehler war der Regierung doch auch schon vor einem Jahr bekannt, warum wurden die Listen nicht längst ergänzt? Dieses Hin- und Herhaften Festsetzen und wieder Verschieben von Terminen fördert das Ansehen der Regierung durchaus nicht.

Feuer in Neuarad.

Bei dem Neuarader Landwirt Schneider in der Frankengasse ist Sonntag nachts auf bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer ausgebrochen, welchem dank dem raschen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr nur der Stall zum Opfer gefallen ist.

Wegen verurteiltem Totschlag

verurteilter Knecht.

Der Temeschwarer Gerichtshof hat den Knecht Michael Birag, der seinen Brotherrn, den Kelascher Landwirt Nikolaus Oravek mit einer Gabel 2 Hiebe verfezte, wegen verurteiltem Totschlag zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Der Verurteilte appellierte.

*) Die schönste Weihnachtsgabe für die Hausfrau ist der soeben erschienene Beher-Band 188 „Weihnachtssäckerei“. Jede Gegend hat Ihre Spezialgerichte, ihr Stollen, Matronengebäck, ihre Butterkringel und wie die verlockenden Dinge alle heißen. Sämtliche Gerichte und Ausnahmen stammen aus der Verlagsküche des Beher-Verlages. Das gibt volle Gewähr für ein Gelingen aller Rezepte. Beher-Band 188 „Weihnachtssäckerei“ ist zum Preise von M. 1.— zu haben vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Es ist nicht modern, aber auch nicht schädlich, das **Höfer-Damen-Puder Nr. 2.**



Weihnacht

I + 9 + 2 + 9

„Vom Himmel hoch, o Engel, kommt!
Kommt, singt und klingt, kommt, pfeift
und trombt!“

Kommt ohne Instrumente nit,
Bringt Lauten, Harfen und Geigen mit!
Laßt hören euer Stimmen viel,
Mit Orgel und mit Saitenspiel!
Hier muß Musik hoch himmlisch sein,
Weil dies ein himmlisch Kindelein!

Die Stimmen müssen lieblich gehn
Und Tag und Nacht nicht stille stehn.
Sehr süß muß sein der Orgel Klang,
Süß über aller Vöglein Sang.
Das Lautenspiel muß lauten süß,
Davon das Kindelein schlafen muß! ...
Singt Fried' den Menschen weit und
breit,
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit!“

Das Kind in der Krippe, das ist der Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Überall grüßt uns dieses Symbol, in Papier oder Holz, als Bild oder Lied, auf Familientischen und in Festtalen. Bei dem Kinde die Eltern, und anbetend um sie herum eine Welt. So wird dem Weihnachtsfeste der Charakter gegeben als Fest der Familie. Vielleicht ist es doppelt wertvoll, sich auf diesen Sinn des Festes zu besinnen in den heutigen Tagen, wo über das Problem der Ehe und der Familie soviel hin- und herdiskutiert wird, in Zeitungen und Büchern, in Parlamenten und Versammlungen. Droht uns da nicht manchmal vor lauter psychologischen und soziologischen Zuspitzungen und Ueberfeinerungen der Gedanke an das Einfache und Elementarste verloren zu gehen?

Das hilflose Kind! Ist nicht allein durch diese Tatsache schon das Band zwischen dem kleinen neugeborenen Geschöpf und einem Paar erwachsener Menschen unlöslich geknüpft? Wenn wir das neue Leben wollen, wenn wir überhaupt Leben wollen und nicht Untergang, müssen wir nicht dann das Kind bejahen? Wo aber das Kind ist, da ist die Familie. Gewiß, auch sie hat sich erst aus recht primitiven Anfangsstadien zu der kleinen Kulturwelt von heute entwickelt. Sollte es aber wirklich ein Gewinn sein, wenn sie sich nun wieder aus den berechneten und veredelten Verhältnissen

von heute in die Primitivität väterlicher Beziehungen zurückentwickelte?

Es könnte scheinen, als nähmen wir dem Weihnachtsfeste etwas von seiner religiösen Weihe, wenn wir derartige soziale Betrachtungen mit ihm verknüpfen, und die Familie als Errungenschaft und Einrichtung der kulturgeschichtlichen Entwicklung zum Gegenstande der Feier machen. Aber wir haben doch wohl auch ein Recht dazu. Wir haben mehr Recht hierzu, als andere zur Herabwürdigung der Familie oder auch nur ihrer spielsbürgerlichen Auffassung. Man kann sich gewiß unter Familie auch etwas sehr Enges, Ledernes, sehr Oberflächliches vorstellen. Es gibt banalsten Familienegoismus, es gibt auch stumpfsinniges und unerfreuliches Familienleben, es gibt falsche Familienpietät und erzwungenes oder erkünsteltes Familienleben. So oft aber auch die eine oder die andere Kritik dem Einzelfall gegenüber angewendet werden kann, so wenig trifft sie das Wesen der Sache.

Im Mittelpunkt der Familie steht das Wunder. Das Wunder ist unmittelbar aus dem Urstrom des ewigen Lebens, der die Welt zeugte, und der die Welt trägt. Wenn wir Menschen erst einmal zum Leben geboren sind, können wir viel. Wir bändigen die gewaltigsten Naturkräfte, und wir erfinden die feinsten Apparate. Niemand aber können wir

das Leben schaffen. Wir können Leben zerstören. Wir können uns selbst das Leben nehmen. Wir können lebendige Kräfte regeln und beherrschen. Aber das Leben selbst ist und bleibt das Rätsel, bleibt das Wunder. Und das Menschenleben bleibt aller Rätsel bedeutendstes. Im Schoße der Familie tritt es in Erscheinung. Da entfaltet es sich, da bekommt es Gehalt und Richtung. Die Familie als Trägerin des Lebenswunders, das ist der wirklich heilige Gegenstand, über den es einmal ernst nachzudenken lohnt, der würdig ist, daß seinetwegen ein hohes Fest gefeiert wird. Gerade der religiöse Charakter des Weihnachtsfestes, und nur er kann dieser Seite des Familienproblems gerecht werden.

So steht das Kind in der Krippe mit Recht als Symbol im Mittelpunkt der heiligen Weihnachtsnacht. Arme Eltern in der Fremde, denen das Notdürftigste fehlt. Ein Kind, das nicht einmal ein Bättchen vorfindet. Die Armut des Stalles, dem alles Trauliche und Behagliche fehlt. Eben dadurch wird der Blick auf das Wesentliche gelenkt. Alle irdischen Worte fehlen. Aber dann bleibt immer noch dieser eine Wert: das Leben selbst! Immer neu quillt Leben aus Leben. Aus Nacht und Not ringt es sich immer wieder empor. Als Licht bricht es aus der dunkelsten Nacht. Wir wollen die Menschen gewiß nicht schelten, wenn sie sich praktisch um die Besserung ihrer

Lebenshaltung bemühen; wenn Vater und Mutter um Besitz und Einkommen besorgt sind; wenn das Haus so behaglich wie möglich ausgestattet werden soll. Und trotzdem: das Sinnen und Trachten der Menschen soll nicht aufgehen in dieser Umrahmung des Lebens, soll über der Umrahmung nicht das Leben selbst vergessen. Deshalb strahlt das wunderbare Sternensicht eines Kinderauges so verheißungsvoll auch aus dem Stalle von Bethlehem. Die werdende Persönlichkeit kündigt sich an. Der Erlöser der Menschheit kann aus größter Armut kommen. Aus seinem Innern kann der Mensch mehr Lebenskraft schöpfen, als aus allen äußeren Umständen. Die letzteren bleiben immer Mittel, der Mensch selbst bleibt immer Zweck. Die Gefahr der Veräußerlichung, die es zu allen Zeiten ebenso, wie in der unsrigen gegeben hat, muß immer neu angewandt werden durch diese Besinnung auf das Innerliche, auf das eigentlich Wertvolle, auf das Wunderbare des Lebens. Wo diese Besinnung ist, da ist Kraft und Hoffnung trotz allem, da ist Werden und Zukunft, da strahlt der Stern größter Hoffnungen über der armseligen Krippe. Da haben Könige Grund, vor solchem inneren Reichtum inmitten äußerer Armut ehrfürchtig in die Knie zu sinken. Lassen wir uns in diesem Sinne das Symbol des heiligen Abends zu Herzen sprechen.

Dr. H. Strecker.



BAUM-UND REBSCHULEN A.G.



AMBROSI, FISCHER & CO. AIUD, JUD. ALBA. Catalog gratis

Der Waisen Weihnachtstrojt.

Von Heinrich Ripper.

Habt ihr es lauten jetzt gehört? Das Christkindlein ist eingelehrt Und hat uns in der heiligen Nacht Ein Strahlenbäumchen mitgebracht. Und leise klingt's für seine Ohren: Der Heiland ist auch dir geboren Und allen, die auf dieser Erden Durch Fehl und Tugend zeitig werden. Wer irrt, kommt wohl vor das Gericht, Doch's Paradies verliert er nicht, Auch wenn ihm sonst nichts andres bliebe, Denn Gott der Vater ist die Liebe. Damit den Himmel alle erben, Ließ er den Sohn am Kreuze sterben. Der ist nun in des Vaters Reich Und dennoch hatten unter euch. O wann? Auf diese Kinderfrage Spricht Gott auch heut und alle Tage. Ist selbst ein Kind und doch so hehr, Vergibt und liebt euch immer mehr. Doch wen am meisten? raunst du schon Dem Schwachen ist's nicht einerlei. Die Kranken, Wunden ohne Schuld? Die Armut tragen mit Geduld? Vielleicht, die in den Schlössern wohnen, Auf Ruhm und irdischen Schätzen thronen, Umgeben von der Poesie? Gewiß, der Heiland liebt auch die. Am meisten doch liebt er von allen, Die mutterlos durch's Erdtal wallen, Weil Gottes Liebe auf der Welt Nur Mutterliebe die Wage hält. Zum zweiten gilt die Heilandliebe, Des Vaters auf der Walfahrt blieb Und schier so hehr wie Jesus Christ Im Kampf für euch gefallen ist. Drum habt nicht Wangen, arme Waisen: Seid Lieblinge des Herrn geheißent! Die Pein, die euch auf Erden ward, Macht gut und stark und wetterhart; Denn auch das Leid kommt von dem Herrn, Und den er heim sucht, hat er gern, Ihn groß zu machen schon hienieden, Und hat den Himmel ihm geschieden.

Wegen eines Hundes

irrstänig geworden.

Aus Budapest wird berichtet: Das Dienstmädchen Hermine Müller führte den Wolfshund ihres Dienstherrn spazieren. Man hatte das Mädchen aufmerksam gemacht, daß sie den Hund sorgsam betreuen möge, da er sehr wertvoll ist. Trotz alles Achgebens wurde das Tier von einem Auto überfahren und verendet. Das Mädchen wurde durch den Vorfall in so hochgradige Aufregung versetzt, daß sie zu toben begann und in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Des Kindes Weihnachtsgebet.

Lieb Christkind, ich halte die Hände Und grüße Dich still und beglückt! Du bist ja die heiligste Spende, Die Gott den Menschen geschickt. Durch Dich ward's heute auf Erden So fröhlich, so strahlend und hell! Es laßt, daß ich selig soll werden, Auch mich dieser himmlische Quell. Der Quell der göttlichen Liebe Ergoß sich in Fülle auch mir; O, daß ich stets dankbar dir bliebe Und lebte, o Christkind, in Dir! Dann werde ich immerdar ehren Durch Folgsamkeit, Liebe und Fleiß Die Eltern, die heut mir bescheren So vieles als Liebesbeweis. O segne sie, Herr, und erhalte Noch lange die sorgenden mir Und gib, daß ich niemals erkalte Im Trief, zu beglücken sie hier.

WIMPASSING

SCANESCHUHE UND GALOSCHEN.

Im Schnitt modern - Im Gesamteindruck elegant und chic - In der Verwendung wetterfest u. verlässlich Im Preis volkstümlich



Die WIMPASSING-Scaneschuhe der diesjährigen Saison sind in überaus zahlreichen Formen und Farben für jede Geschmacksrichtung erhältlich.

Auf jeder Sohle diese eingedruckte rote Sternmarke.

In Entfaltung der Willenskraft.

Von Anton Vogel.

Lemeschwar, im Christmonat.

Sinnpruch:

„In göttlicher Kraft, herrscht Gottesmacht!“

Der durch tollkühne Machthaber herausbeschworene riesenhafte Weltbrand hat durch seinen schwerwiegenden Friedensvertrag trotzdem zur Versöhnung der Nationen vieles beigetragen: obwohl in der Nachkriegszeit die verhängnisvollen Verderbnisse noch lange nicht bewältigt werden konnten. Ob es nun heißt: Sieger oder Besiegter, einerlei.

Die allseits noch vielfach bestehenden tiefen Wunden des Weltkrieges erfordern endgültige Heilung und stellen die Völker auf eine harte Probe. Es ist das die verhängnisvolle Probe der seelischen und physischen Kraft, Es stellt sich an uns nun die große Frage, wie können wir diese seelische Ueberwindung am besten offenbaren und erfolgreich bekunden? Zu diesem Verufe hat uns die göttliche Vorsehung wohlweislich mit Willenskraft beschaffen, diese ersprießlich zu entfalten sei unser Gebot!

Ob wir nun das kulturelle, nationale, wirtschaftliche Gebiet in Augenschein nehmen, überall sehen wir nur mit betrübtem Herzen, daß trotz zehnjähriger Friedensarbeit, zum Gesamtaufbau unseres Daseins noch sehr vieles zu schaffen übrig bleibt. Vor allem fehlt uns zur festsicheren Grundlage, sichtbar auf der ganzen Linie, die erwünschte wahre Moral!

Da soll und muß endlich einmal Wandel geschaffen werden, wollen wir als achtungswertes Volk zu Geltung kommen. Kampf gegen die Sittlosigkeit, daß sei unser über alles erhabene Lösungswort! Lassen wir uns vom Strome der Zeit willenlos treiben: dann gehen wir mangels Energie schmächtig zugrunde.

Die bedrückende Last abzuschütteln, dazu haben wir uns aufzuraffen, seien wir Welch' Standes immer. Ob arm oder reich; ob Bauer oder Knecht; ob Gewerbe oder Handelsmann; ob Intellektueller oder Machtbesitzer; alle haben die unabwiesliche Verpflichtung, durch feste Willenskraft der Unmoral — dem Sauerteig der gesellschaftlichen Fäulnis — den Ausbreitungsweg zu verammeln.

Insbondere haben wir als jugendliche eines Minderheitsvolkes doppelt darauf zu achten, sowohl einzeln, als auch in unserer Gesamtheit, dem Zeitstern der Rechtfertigung vorbildlich zu folgen, um so dieser Art uns im neuen Staatsgebiete die gehörige Achtung zu verschaffen. Die Gesundung unseres Volksganzen ist die schönste Sozialitätsbezeugung.

Am guten Willen darf es uns nie fehlen!

Mehr als jemals wollen wir den Beweis erbringen, daß wir in allen unseren Berufsständen im Rahmen der Staatsgesetze der fortschrittlichen Entwicklung freien Lauf gebethen lassen. Der überwiegende Teil unseres Volkes befaßt sich vornehmlich mit Ackerbau, allwo in Gottes freier Natur der Wille zur Arbeit ständig gestählt wird. Willenskraft ist eine besondere Eigenschaft unseres Volkes! Den schönsten Beweis hierüber hat es erbracht, als dasselbe im Morgenrote seiner Neugestaltung aus der Tiefe seiner Seele das Bedürfnis der göttlichen Gemeinschaft selbstbewußt heraus jagte: und die in imposanter Weise verwirklichte Vereinigung mit treudeutschem Gefühle der Welt über alles erhaben zu offenbaren vermochte.

Der tieflegende Idealismus eines Mannes, der eine zähauddauernde Willenskraft zutage legte, wie kein zweiter seiner Zeitgenossen, hat im Stamme unseres Schwabenvolkes seine ersprießlichen Früchte getragen und mit Stolz will ich es vor der Oeffentlichkeit bekennen, daß dieser Mann keine hohe Schulbildung genossen hat, vielmehr war er geistig begabt und war nach Befehung der Tagesarbeiten in seiner eigenen Wirtschaft unablässig bestrebt, durch Lesen von nützlichen Büchern und Zeitschriften, die sich in der Dorfschule erworbene Vorbildung allmählich zu erweitern. Die natürliche Kraft seines erstaunlichen Idealismus war die Triebfeder seines unermüdeten Schaffensgeistes und es war sein Lebenselement, wenn er seinen Sinn für Gemeininteresse ungenüßig zur Geltung bringen konnte. Dafür hat er im Kreise seiner Zeitgenossen sich ein unerschütterliches Vertrauen erobert.

Nicht nur in seiner engeren Heimat, sondern auch außerhalb seines Geburtsortes hat man ihn — ob seines biederen Charakters — hoch geehrt und geschätzt. Selbst hohe führende Staatsmänner haben seine Worte hoch gewertet und ihn wegen seiner Taten hoch geschätzt.

Dieser Mann hieß: Peter Ströbel, sein Geburts- und Wohnort war Bogarosh. Infolge seiner großen Volkstümlichkeit haben ihm seine Zeitgenossen den ehrenvollen Beinamen „Altvater“ gegeben. Seinem Verufe nach Bauer, war er seinerzeit einer der Hauptmitgründer des Landwirtschaflichen Bauernvereins und hernach langjähriger Mitpräsident.

Altvater Ströbel sprach die weisen Worte in's Band:

Steuereintreibung mit 46 Toten.

Es ist nicht von einer Steuereintreibung bei uns zu Lande die Rede, sondern in der englischen Kolonie Nigeria (Afrika) ist es so weit gekommen, daß das Militär die wegen überhoher Besteuerung aufgebrauchte Menge durch eine Salbe steuerfreudig machen wollte. Die Salbe hatte den Erfolg, daß 46 Neger keine Steuer mehr zu zahlen brauchen, da sie dieses übersteuererte Leben verließen und in ein unbesteuertes Leben eingingen. Die übrigen, einstweilen noch im Diesseits verbliebenen Neger werden nach einer so eindringlichen Methode natürlich die erhöhten Steuern zahlen, bis zur nächsten Salbe, wenn sie nicht früher vor Hunger sterben. — Bei uns geht man nicht so blutig um mit den Steuerzahlern. Bei uns tötet man sie nicht körperlich durch Gewehrschüsse, sondern nur wirtschaftlich mit der Trommel und das auch nicht auf einmal, sondern einzelnweise. Heute den morgen den andern. Der nicht sterben will, fährt nach Argentinien, Brasilien oder Kanada, oder hängt sich ein bißchen auf.

Diktation in Freiburg. Am 29. Dezember findet um halb 10 Uhr im Gemeindehause zu Freiburg eine Diktation statt, bei welcher 2 Nähmaschinen und eine Säemaschine wegen Auflösung einer Gütergemeinschaft öffentlich veräußert werden.

Zum Triebwetterer Nebenbiefstahl. Wir berichteten in einer unserer letzten Folgen, daß dem Triebwetterer Landwirt Adam Schleich 2000 Stück veredelte Neben gestohlen wurden u. der Dieb in der Person des Peter Schleich, der sein Neffe ist, festgestellt wurde. Wie uns nun der Bestohlene mitteilt, ist Peter Schleich nicht sein Neffe, sondern nur ein Namensverwandter und mußte die Neben in Begleitung der Gendarmerie durch die Straßen wieder zurücktragen, so daß der Verlust ausgeglichen ist.

Ihr seid des Landes Kraft u. Mark. Drum Bauern bildet 'nen Verein, Vereintigt seid Ihr groß und stark, Dann werdet eine Nacht Ihr sein!

Laufendfach sollen widerhallen diese klugen Worte unseres unsterblichen Altvaters. Heute mehr, als je! Und mögen sich alle unsere göttlichen Berufsstände ein Musterbeispiel nehmen, was ernste und selbständige Manneswillenskraft und Charakterfestigkeit zu schaffen vermag. Altvaters Worte seien uns wie ein Nachschlagebuch, denn: „Rückwärts schauen und vorwärts streben, gibt dem Volke neues Leben.“

Intreprind. GANZ S. A. R.

Gründungsjahr 1844.

Gründungsjahr 1844.

București

Str. Câmpineanu 55.
Telefon: 370/19.

Brașov

Str. Infundată 12.
Telefon: 578.

Cluj

Cal. Regele Ferdinand 90.
Telefon: 991 und 10-58.

Timișoara

Str. I. C. Brătianu 10.
Telefon: 16-02.

Dreschgarnituren mit Stahlrahmen und mit Kugellagerung
 Lokomobile für Benzin-, Petroleum und Dampftrieb
 Traktore und Selbstwanderer
 Walzenstühle und Ersatzteile, Schrotmühlen, Ölpresen
 Wasserturbinen System Francis und Bánky
 Hauswasserpumpen, Kesselspeisepumpen
 Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen
 Dieselmotore, Sauggasmotoren, Benzin- u. Petroleummotoren für jede Leistung
 Steinbrecher und Ziegeleianlagen
 Stahlguss- und Griffinräder
 Bergwerkeinrichtungen, Kesselanlagen
 Elektromotoren, Dynamomaschinen u. Generatoren für jede Spannung und
 in jeder Grösse.

Reichsortiertes Warenlager!

Kostenlose Pläne und Fachingenieurbesuch.

Elektromotoren lagernd bei jeder grösseren Installationsfirma!

TIMIȘOARA, IV., Str. I. C. Brătianu 10.



Eine Gewissenfrage.

Der aus dem Amt scheidende Vorgesetzte (bei dem Abschiedessen zu seinen Untergebenen): „Meine Herren, ich danke Ihnen für die Ovationen, die Sie mir gebracht haben. Erlauben Sie mir nur aber noch eine Frage: War ich so beliebt bei Ihnen oder sind Sie so froh, mich loszuwerden?“

Ja so!

Ein Mann ließ sich vom Dorfsterker einen kranken Zahn ziehen. „Was hast du ihm dafür abgenommen?“ fragte die Frau des Rasterers als der Mann fort war. — „Hundert Lei.“ — „Das ist doch zu viel. Nun kommt er sicher nicht wieder.“ — „Wacht nichts!“ lachte der Rasterer, „es war ja sein letzter Zahn.“

Moderne Frauen.

Die Gnädigste sucht eine perfekte Kammerzofe.

Und es stellt sich eine vor.
 „Verstehen Sie sich vollkommen auf Frisieren, Maniküre, Pediküre u. die ganze moderne Schönheitspflege?“

„Jawohl, gnädige Frau. In einer Stunde mache ich Sie fit und fertig, so fest bin ich darin!“
 „In einer Stunde? Dann kann ich Sie nicht engagieren. Was soll ich denn da den ganzen Tag anfangen?“

Die Perle.

Frau Schmitz sagt zur Köchin:
 „Ich muß mit Ihnen mal reden, Anna.“

„Na, denn schließense mal los.“

„Mein Mann klagt in der letzten Zeit täglich über das Essen.“

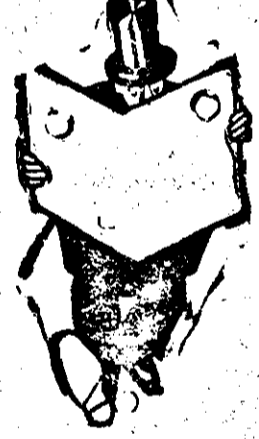
„Gnädige Frau, dazu kann ich nur sagen, Sie tun mir leid. Ich möchte jedenfalls nicht mit so 'nem Quälgeist verheiratet sein.“

Die Eisenbahner erhalten Begünstigungen.

Bukarest. Generaldirektor Wibrighin hat sich veranlaßt gesehen, von seinem — übrigens ganz sinnlosen und unzweckmäßigen — System der Einstellung von bisherigen Begünstigungen abzugehen. Wibrighin hatte zur Bekämpfung der früheren übertriebenen Umsonstreisen der Eisenbahner die Freifahrten auf eine einzige pro Jahr vermindert. Da nun bekanntlich viele Stationen so entlegen sind, daß die Frauen der Eisenbahner zeitweise notgedrungen zum nächsten Marktstellen fahren müssen, haben die von dieser Verfügung betroffenen Eisenbahner begreiflicherweise den heftigsten Protest erhoben. Dann wurde den auf andere Stationen verlegten Eisenbahnern die Umzugskostenvergütung eingestellt. Wibrighin wollte durch die Entziehung der Begünstigungen die Ausgaben der Eisenbahn verringern und ihre Einnahmen steigern.

Dieser sowie andere verkehrten Versuche mußten aufgegeben werden, da die ohnedies jämmerlich gezahlten Eisenbahner in eine solche Stimmung gerieten, daß Wibrighin sich zum Einlenken veranlaßt sah. Es wird den Eisenbahnern nunmehr monatlich zweimal eine Freifahrt gestattet, dann erhalten ihre Familien billige Abonnementskarten. Die Stellungenkosten werden vergütet und noch verschiedene kleinere Begünstigungen werden ihnen eingeräumt. — Warum sich Wibrighin mit fast allen seinen Verordnungen so arg blamieren muß? Könnte er nicht früher überlegen und dann handeln, als umgekehrt? Wird er darum so gut bezahlt um die Welt und sich selbst zu topfen?

Gesetz der Minderheitsstrafen für Lei 16, oder per Post gegen Voreinsendung von Lei 20, zu haben bei der „Arader Zeitung“.



Er kann es

nicht abwarten! Unsere „Arader Zeitung“ ist so spannend, daß dieser langjährige Abonnent schon auf der Straße die neueste Nummer liest.

Unglückliches Weib.

Wie 's geht, wann zwei „Dunderhandl“ sammelpaunt were...

Will er sauer, so will ich süß
 Will er Reich, so will ich Gries,
 Schreit er hoh, so schrei ich hal
 Ist er dort, so bin ich da,
 Sagt er weis, so sag ich schwarz,
 Sagt er Hans, so sag ich Mag,
 Will er essen, so will ich fasten,
 Will er gehen, so will ich schlafen,
 Will er rechts, so will ich links,
 Sagt er Spas, so sag ich Hinf,
 Ist er Suppe, so ess ich Broden,
 Will er Strümpfe, so will ich Socken,
 Sagt er ja, so sag ich nein,
 Trinkt er Bier, so trink ich Wein,
 Will er dies, so will ich das,
 Singt er Alt, so sing ich Bas,
 Will er „har“, so will ich hott,
 Das ist 'n Leben, erbarm es Gott.
 Aus der „Pöllerpetisch“

Amtschimmeliger Widersinn.

Der Kronstädter Kaufmann Karl Garbt wurde wegen Seidenschmuggels zu einer Strafe von viereinhalf Millionen Lei verurteilt. Garbt ist aber gänzlich zugrunde gegangen und so kann die Strafe laut dem alten Wahrsatz: „Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren!“ nicht eingetriben werden. Nachdem der Amtschimmel aber mit Recht nichts zu tun, kann er ein Recht auch nicht verlieren und so wird er die viereinhalf Millionen durch Abstrichmachen eintreiben. Im Sinne eines amtschimmeligen „Gesetzes“ werden Geldstrafen im Nichterbringungsfall in Gefängnisstrafen umgewandelt und zwar werden 50 Lei pro Tag als Sitzgeld berechnet. Kaufmann Garbt aus Kronstadt wird im Sinne, wenn hier von Sinn überhaupt noch geredet werden kann, des Gesetzes ungefähr 250 Jahre zu sitzen haben, bis er die Strafe abgedient haben wird. Was, Hamburg

und andere schwere Verbrechen werden mit einer begrenzten Zahl von Kerker bestraft, nur bei gewöhnlichen Uebertretungen, welche mit einer Freiheitsstrafe gar nicht geahndet werden dürfen und nur durch die Zahlungsunfähigkeit des Verurteilten in Gefängnisstrafen umgewandelt werden können, kennt der Finanz-Amtschimmel keine Sitzgrenze. Wenn der Widersinn schon solche Sumpfschlitten treibt, sollte das Amtschimmeltum in seiner furchtbaren Folgerichtigkeit den Strafvollzug auf die Nachkommen der Verurteilten ausdehnen, denn daß Kaufmann Garbt die 250 Jahre eigentümlich nicht abzujäten imstande sein wird, darüber ist sogar der Finanz-Amtschimmel im Reinen. Es bliebe also nichts anderes übrig, als die Kinder, Enkel und Urenkel bis in die sechste Generation zu belasten und sitzen zu lassen.

Glückliche Ehen

vermittelt in Ideal, odernehmer Art u. Weise. Wenn auch ohne Vermögen sofort Auskunft. Stadrey, Berlin, Steinfabrik, 22.



Von Prof. Dr. Stefan Mlet.

Wieder stehen wir unter dem buntgeschmückten Weihnachtsbaum. Wieder träumen wir uns in die Welt zurück, wo wir noch Kinder, wo wir noch glücklich waren. Glücklich durch unsere kindlichen Gefühle.

Da fragt man sich doch unwillkürlich, warum sind wir Erwachsene denn so stolz darauf, daß wir dieses Paradies der Kinder verloren, daß wir eben Erwachsene sind? Warum bilden wir uns soviel darauf ein, daß wir keine Kinder, keine Gefühlsmenschen mehr sind? Fühlen wir nicht an jedem Weihnachtsabend, was wir durch unseren Stolz, durch unsere Anmaßung verloren haben? Empfinden wir es nicht auf das Schmerzlichste, wie Sinn und Wert des Lebens für uns verloren gegangen sind? Wie der kalte Verstand, das berechnende Interesse alle Träume, aber auch alle Seligkeit aus unserem Lebensparadiese vertrieben? Wie wir zwar geschickt, raffiniert im Erwerben des täglichen Brotes, aber höchst ungeschickt, ja tölpelhaft im fröhlichen Genießen desselben geworden sind?

Wir können den Lauf der Sterne errechnen, wir können die Erde umfliegen, wir schicken uns an, den Weltraum zu durchqueren, auf der Erde selbst aber finden wir keinen befriedigenden Genuß, keine wahre Seligkeit mehr? Warum?

Weil der Verstand gefühllos, das Interesse herzlos ist. Weil wir Modernen eine Seite unseres menschlichen Wesens vernachlässigen, die ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger ist, als der berechnende Verstand, das kalte Interesse. Wir sind zu sehr Erwachsene, und zu wenig Kinder. Wir schämen uns der Gefühle unserer Kindheit. Wir können nicht schnell genug und nicht gründlich genug Erwachsene werden.

Nun, wir sind es geworden und werden es mit jedem Tag gründlicher. Werden aber auch Tag für Tag ausgetrockneter, leerer an Gefühl, ärztlicher an Seligkeit. Wie ein Alkoholikler suchen wir uns im Taumel des Lebens über unsere innere Hohlheit hinzutäuschen, suchen wir die Inhaltlosigkeit unseres Erdenbestehens zu vergessen. Und es gelingt uns auch zeitweilig.

Dann kommen aber die Momente des Ernüchterns, die Augenblicke, wo wir aus dem Taumel erwachen. Wo wir mit dem ganzen Schmerz eines getäuschten, unbefriedigt gebliebenen Herzens die Nichtigkeit, die Sinnlosigkeit unseres Treibens deutlich erkennen, wo wir einsehen, daß wir geirrt, daß wir unser wahres Glück, unsere wahre Bestimmung verfehlt haben. Daß wir nicht nur Sehende, nicht nur Erkennende, nicht nur kalte Verstandesmenschen, sondern auch warm empfindende Seelenmenschen sein wollen. Daß wir nicht nur ein oberflächliches Außenleben, sondern auch ein seelentiefes Innenleben führen sollen, ein Leben, das nicht nur auf das Grobieren der äußeren Güter, sondern auch auf den inneren Wert derselben gerichtet ist.

Wir sollen uns auch freuen können. Freuen an Gottes herrlicher Natur, freuen an dem stolzen Flug unseres Geistes, freuen an der Seelengüte Anderer u. an der eigenen Herrlichkeit, freuen an Allem, was schön, was gut, was erhaben ist. Freuen,

wie das Kind sich an dem goldenen Engel des Christbaumes erfreut, so herzlich, so rein, so selbstlos.

Das ist der volle Sinn des Lebens. Alles andere ist Taumel, Veranschönigung, künstliche Betäubung, ist Stolz und verbrecherische Anmaßung. „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Ueber die Weisheit und Wahrheit dieser Worte werden wir Erdenkinder nie hinweggehen

können. Selbst Faust endet beim Wohlsein, bei der selbstlosen Aufopferung für seine Mitmenschen.

Wenn wir am heiligen Abend abermals die Neuglein unserer Kleinen hell aufleuchten sehen, wenn der Zauber ihres unschuldigen Kinderblickes unser Herz schmerzlichst berührt, denken wir auch an diese Wahrheit.

Es ist das auch ein Sinn der Weihnachtsfeier.

Ein sonderbarer Weihnachtsmann

Im Arbeiterviertel von San Diego in Kalifornien wachte eines Tages in der Vorweihnachtszeit der dienstverrichtende Schutzmann einen schlechtgekleideten, auf einer Bank schlafenden Mann. Da sich der „Naturfreund“ nicht genügend ausweisen konnte, wollte ihn der Hüter des Gesetzes zur Wache bringen. Ein ebenfalls sehr lichtscheuer Aussehender kam dazu und nahm den arggebliebenen Arbeitslosen so kräftig in Schutz, daß der Polizist schließlich beide verhaften mußte. Am anderen Morgen ließ sich der „Schutzengel“ des Schlafenden, ein älterer Mann, vor den Richter führen, nannte seinen Namen, reichte dem verdutzten Beamten die Hand und ging in seine Wohnung, in den feinsten Großgasthof der Stadt. Eine Stunde später stattete er als einwandfreier Gentleman dem Bürgermeister seinen Besuch ab und gab Aufklärung über das nächtliche Abenteuer. Der lichtscheue Mensch, der den schlafenden Strolch vor dem Schutze des Gesetzes in Schutz genommen hatte, war kein anderer als ein in ganz Amerika bekannter Großindustrieller. Er erzählte dem ebenfalls arg verwunderten Bürgermeister, daß er in seiner Jugend viel durch gemacht und unmenschlich viel geklitten habe. Er hungerte tagelang

und lernte die Schattenseiten des Lebens reichlich kennen, gab den Kampf jedoch nicht auf und schließlich war ihm das Glück hold: er ist heute Generaldirektor eines großen Unternehmens und mehrfacher Millionär. Mit zahllosen Arbeitern und ebenso vielen Landstreichern unterhält er aber immer noch ein Freundschaftsverhältnis und er hilft den alten Freunden wo er nur kann. Er gründete mehrere Heime für Obdachlose und ähnliche Wohltätigkeitsanstalten. — Um Weihnachten herum ergreift ihn stets der Drang, noch einmal als Heimatloser in den dunkelsten Vierteln der Stadt aufzutreten. Denn nie sei auch in der Zeit seiner ärgsten Not jemals ein Weihnachtsfest vergangen, an dem er nicht von Mitteilbaren einen besonderen Liebesbeweis erhalten hätte. So gehe er jetzt zur Weihnachtszeit in seiner Vaterstadt als „berühmter Weihnachtsmann“ umher, um den Armsten der Armen etwas Freude zu stiften. Der sonderbare Knecht Ruprecht sorgte dafür, daß der Glückliche, dem er Hinnick hegeanet war, in Zukunft ein menschenwürdiges Dasein führen kann. Aber auch dem aerährten Stadtoberhaupt einige tausend Dollars für die Weihnachtsbescherung der Ortsarmen und verschwand.

Der deutsche Soldat im Wandel der Zeiten.

Nach dem altgermanischen Heerwesen der Herzöge hat im Mittelalter das Rittertum mit seinen Hinterassen und die streitbaren Ordensmänner die europäische Welt geschützt und beherrscht. Durch strengste Prüfungen mußte der junge Mensch seine Ritterlichkeit erst erweisen, ehe ihm vom Fürsten oder Kaiser der Ritterschlag erteilt wurde. Dieser Adel war etwas durchaus Lebendiges: kein gerühmtes legitimistisches Faubelt, in das man hineingeboren wurde, um sich durchs Leben zu reteln, sondern dieses Hiltzerum mußte immer von neuem persönlich erworben werden. Erst strengste Pflichterfüllung ergab Rechte. „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es um zu besitzen.“ Erst als die Städte und Kaufmannschaft materiell hervortraten, geriet der Ritterstand ins Hintertreffen. Teilweise entartete er in Raubrittertum oder er suchte sich seine Selbständigkeit gegen die Fürsten und Kaiser und Reich zu wahren: man denke an Franz von Sickingen und Göy von Berlichingen. Ein anderer Teil mit ihren Mannschaften wurde in diesem frühkapita-

listischen Zeitalter zu Soldtruppen in fremden Diensten. Die Schweizer und oberdeutschen Landsknechte waren im ganzen Abendlande als Kerntruppen der Fürstenheere bekannt und gesücht. Aus dieser entwurzelten Masse erwuchs dann später auch das Werbeheer Wallensteins. Des Fricbländers Scharen, zu dessen Fahnen alle eilten, waren dicht daran, auf seine ihm unbedingte ergebene Wehrmacht gestützt, sich zum Diktator aufzuschwingen, als ihn auf Rat der deutschen Fürsten der Kaiser abtun ließ.

Das plündernde Raubrittertum wurde schon früher, nachdem vergeblich das schwache Kaiserturn es mit der Reichsmacht bekämpft hatte, von den Hohenzollern in der Mark Brandenburg mit Feuer und Schwert im Einzelnen mit Viktrac- und Bauernturn niederaekämpft. Im Ordensstaate Preußen aber hielt sich in stählendem Kampf mit Litauern und Polen das ritterliche Deutscherrentum diese in vorfindlicher Armut, Mühseligkeit und Keuschheit lebende Ritterschafft, aus deren Staatsstättlichkeit und Opferbereitschaft nach Treitschke ein gut Teil

jener Hingabe auf das preußische Offiziers- und Beamtentum überging, wurde das moralische Rückgrat dieses deutschen und „preußischen“ Kernlandes.

Die gewaltige Tat des im wesentlichen schon großdeutsch und überdynamisch fühlenden Großen Kurfürsten, der aber zur dynastischen Politik gedrängt wurde, ist die Ueberführung des Söldnerheeres in ein stehendes: ein in den Staat verankertes Soldaten- und Offiziersturn. Der große Dramatiker Heinrich von Kleist nahm nicht grundlos den Stoff seiner großen Tragödie, der des Prinzen von Homburg, aus diesem Kreise. Friedrich Wilhelm des Ersten, des Soldatenkönigs Heeresreform, die den Soldaten trotz strengster Zucht zum geachteten Bestandteil des Volkes machten, wirkte durch die Taten Friedrich des Großen revolutionierend auf das gesamte Heerwesen Europas. Vergeblich stellten die Franzosen bei Rossbach ein nur äußerlich preußisch gedrücktes Regiment dem militärisch hochwertigen Preußen entgegen. Während einige Fürsten ihre Untertanen als Söldner an fremde Mächte veräußerten, erstand hier im kolonial-ostdeutschen Kampfraum das Ethos: die Sittlichkeit der Hingabe an den Staat, in dem auch der König, der aufgeklärte Despot, nur „der erste Diener seines Staates“ sein wollte. So ballte sich ein Volksganzes, das auf largem Boden in seiner Armut und Leidensfähigkeit sieben schwere Kriegsjahre einer Welt von Feinden Widerstand leistete und mit dem Genius an der Spitze den endgültigen Sieg errang. Aus gleicher opferwilliger Staatsgesinnung geboren, erwuchs die Heeresreform Scharnhorsts neben der wirtschaftspolitischen Erneuerung des Landes durch Freiherrn vom Stein. Als Symbol trug dieses Heer der Freiwilligen von 1813 das Ordensritterkreuz an Brust und Helm, dasselbe Kreuz das 1870 die Einheit Deutschlands mit besseren Helbenkampfe von 1914 bis 1918 begleitete, jenem Kampf, dem nur innerer Verrat listig gewandter Händler zum Schaden der Nation ein jähes schmähliches Ende bereitete. Uns Deutschen war es beschieden, statt einer Revolution eine geschäftsmäßige Revolte zu erzeugen, deren Macher und Wähler das Heer schmählich zum Rückzug zwangen, statt wie einst die Große Revolution in Frankreich die Grenzen und die Freiheit des Landes zu wahren. Hoffen wir dennoch weiter auf den heimatschützenden, unser Land aus Sklavenketten befreienden deutschen Soldaten, der niemals nur Söldner, bezahltes abgelohntes Instrument, sondern lebendiges Glied seines Volkes sein will.

R. C.

Wann soll ich inserieren?

Die Beantwortung dieser Frage berettet manchen Leuten viel Kopfzerbrechen. Ein Geschäftsmann, der jahrelang seine Waren angelegt, hat die jeweils erzielten Erfolge genau beobachtet und durchsucht und ist zu Schlüssen gekommen, die gar nicht uninteressant sind und manchem unserer Leser ein paar gute Winke geben dürften. Natürlich ist die winterliche Zeit, so schreibt er, die bessere Zeit, um eine Ware durch die Zeitung anzupreisen. Eine Ausnahme machen nur diejenigen Artikel, die im Sommer besonders gewünscht werden, wie kühlende Getränke, Sommerkleider, Strohhüte, Sonnenschirme, Sandalen usw. Im Herbst pflückt sich das Geschäftsleben zu beleben. Kommen die langen Abende, so wird aufs eifrigste gelesen. Daher sind die kühlen und kalten Monate, besonders aber die Herbsttage, zum Inserieren überaus geeignet. Der Anfang des Monats zeigt günstigere Resultate als die letzte Dekade, in der das Geld bei vielen Leuten bereits knapp, wenn nicht alle geworden ist. Unvirtuelles Wetter, daß die Menschen aus Haus fesselt, hat zur Folge, daß das Zeitungsblatt gründlicher studiert wird als bei schönem Wetter. Viele Geschäftsleute wissen das, und sie zeigen ihre Artikel dann an, wenn's regnet, stürmt oder schneit.



Von Prof. Dr. Stefan Alet.

Wieder stehen wir unter dem bunteschmückten Weihnachtsbaum. Wieder träumen wir uns in die Welt zurück, wo wir noch Kinder, wo wir noch glücklich waren. Glücklich durch unsere kindlichen Gefühle.

Da fragt man sich doch unwillkürlich, warum sind wir Erwachsene denn so stolz darauf, daß wir dieses Paradies der Kinder verloren, daß wir eben Erwachsene sind? Warum bilden wir uns soviel darauf ein, daß wir keine Kinder, keine Gefühlsmenschen mehr sind? Fühlen wir nicht an jedem Weihnachtsabend, was wir durch unseren Stolz, durch unsere Anmaßung verloren haben? Empfanden wir es nicht auf das Schmerzlichste, wie Sinn und Wert des Lebens für uns verloren gegangen sind? Wie der kalte Verstand, das berechnende Interesse alle Träume, aber auch alle Seligkeit aus unserem Lebensparadiese vertrieb? Wie wir zwar geschickt, raffiniert im Erwerben des täglichen Brotes, aber höchst ungeschickt, ja tölpelhaft im fröhlichen Genießen desselben geworden sind?

Wir können den Lauf der Sterne errechnen, wir können die Erde umfliegen, wir schicken uns an, den Weltraum zu durchqueren, auf der Erde selbst aber finden wir keinen befriedigenden Genuß, keine wahre Seligkeit mehr? Warum?

Weil der Verstand gefühllos, das Interesse herzlos ist. Weil wir Modernen eine Selte unseres menschlichen Wesens vernachlässigen, die ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger ist, als der berechnende Verstand, das kalte Interesse. Wir sind zu sehr Erwachsene, und zu wenig Kinder. Wir schämen uns der Gefühle unserer Kindheit. Wir können nicht schnell genug und nicht gründlich genug Erwachsene werden.

Nun, wir sind es geworden und werden es mit jedem Tag gründlicher. Werden aber auch Tag für Tag ausgetrockneter, leerer an Gefühl, ärmer an Seligkeit. Wie ein Alkoholiker suchen wir uns im Laumel des Lebens über unsere innere Hohlheit hinzutauschen, suchen wir die Inhaltlosigkeit unseres Erdenbestehens zu vergessen. Und es gelingt uns auch zeitweilig.

Dann kommen aber die Momente des Ernüchterns, die Augenblicke, wo wir aus dem Laumel erwachen, wo wir mit dem ganzen Schmerz eines getäuschten, unbefriedigt gebliebenen Herzens die Nichtigkeit, die Sinnlosigkeit unseres Treibens deutlich erkennen, wo wir einsehen, daß wir geteirt, daß wir unser wahres Glück, unsere wahre Bestimmung verfehlt haben. Daß wir nicht nur Sehende, nicht nur Erkennende, nicht nur kalte Verstandesmenschen, sondern auch warm empfindende Seelenmenschen sein wollen. Daß wir nicht nur ein oberflächliches Außenleben, sondern auch ein seelentiefes Innenleben führen sollen, ein Leben, das nicht nur auf das Grobhorn der äußeren Güter, sondern auch auf den inneren Wert derselben gerichtet ist.

Wir sollen uns auch freuen können. Freuen an Gottes herrlicher Natur, freuen an dem stolzen Flug unseres Geistes, freuen an der Seelengüte Anderer u. an der eigenen Herzreinheit, freuen an Allem, was schön, was gut, was erhaben ist. Freuen,

wie das Kind sich an dem goldenen Engel des Christbaumes erfreut, so herzlich, so rein, so selbstlos.

Das ist der volle Sinn des Lebens. Alles andere ist Laumel, Veranschönigung, künstliche Betäubung, ist Stolz und verbrecherische Anmaßung. „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Ueber die Weisheit und Wahrheit dieser Worte werden wir Erdensinder nie hinweggehen

können. Selbst Faust endet beim Wohlsein, bei der selbstlosen Aufopferung für seine Mitmenschen.

Wenn wir am heiligen Abend abermals die Augenlein unserer Kleinen hell aufleuchten sehen, wenn der Zauber ihres unschuldigen Kinderlächelns unser Herz schmerzlichst berührt, denken wir auch an diese Wahrheit.

Es ist das auch ein Sinn der Weihnachtsfeier.

Ein sonderbarer Weihnachtsmann

Im Arbeiterviertel von San Diego in Kalifornien wachte eines Tages in der Vorweihnachtszeit der dienstuernde Schutzmann einen schlechtgekleideten, auf einer Bank schlafenden Mann. Da sich der „Naturfreund“ nicht genügend ausweisen konnte, wollte ihn der Hüter des Gesetzes zur Wache bringen. Ein ebenfalls sehr lichtscheuer Aussehender kam dazu und nahm den angeblüchten Arbeitslosen so kräftig in Schutz, daß der Polizist schließlich beide verhaften mußte. Am anderen Morgen ließ sich der „Schutzengel“ des Schlafenden, ein älterer Mann, vor den Richter führen, nannte seinen Namen, reichte dem verduhten Beamten die Hand und ging in seine Wohnung, in den feinsten Großgasthof der Stadt. Eine Stunde später startete er als einwandfreier Gentleman dem Bürgermeister seinen Besuch ab und gab Aufklärung über das nächtliche Abenteuer. Der lichtscheue Mensch, der den schlafenden Strahler vor dem Schutze des Gesetzes in Schutz genommen hatte, war kein anderer als ein in ganz Amerika bekannter Großindustrieller. Er erzählte dem ebenfalls arg verwunderten Bürgermeister, daß er in seiner Jugend viel durch gemacht und unmenschlich viel gelitten habe. Er hungerte tagelang

und lernte die Schattenseiten des Lebens reichlich kennen, gab den Kampf jedoch nicht auf und schließlich war ihm das Glück hold: er ist heute Generaldirektor eines großen Unternehmens und mehrfacher Millionär. Mit zahllosen Arbeitern und ebenso vielen Landsreichern unterhält er aber immer noch ein Freundschaftsverhältnis und er hilft den alten Freunden, wo er nur kann. Er gründete mehrere Heime für Obdachlose und ähnliche Wohltätigkeitsanstalten. — Am Weihnachten herum ergreift ihn stets der Drang, noch einmal als Heimatloser in den dunkelsten Vierteln der Stadt aufzutreten. Denn nie sei auch in der Zeit seiner ärgsten Not jemals ein Weihnachtsfest vergangen, an dem er nicht von Mitleidigen einen besonderen Liebesbeweis erhalten hätte. So aße er jetzt zur Weihnachtszeit in seiner Vaterstadt als „verkleideter Weihnachtsmann“ umher, um den Armen der Armen etwas Freude zu stiften. Der sonderbare Knecht Rubrecht sorgte dafür, daß der Glückliche, dem er einst begegnet war, in Zukunft ein menschenwürdiges Dasein führen kann. Aber auch dem arbeitslosen Stadtoberhaupt einige tausend Dollars für die Weihnachtsbescherung der Ortsarmen und verschwand.

Der deutsche Soldat im Wandel der Zeiten.

Nach dem altgermanischen Heerkönigtum der Herzöge hat im Mittelalter das Rittertum mit seinen Hinterlassenen und die streitbaren Ordensmänner die europäische Welt geschützt und beherrscht. Durch strengste Prüfungen mußte der junge Mensch seine Ritterlichkeit erst erweisen, ehe ihm vom Fürsten oder Kaiser der Ritter Schlag erteilt wurde. Dieser Adel war etwas durchaus Lebendiges: kein geruchsam legitimistisches Faulbett, in das man hineingeboren wurde, um sich durchs Leben zu rettern, sondern dieses Hühnerium mußte immer von neuem persönlich erworben werden. Erst strengste Pflichterfüllung ergab Rechte. „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es um zu besitzen.“ Erst als die Städte und Kaufmannschaft materiell hervortraten, geriet der Ritterstand ins Hintertreffen. Teilweise entartete er in Raubrittertum oder er suchte sich seine Selbstständigkeit gegen die Fürsten und Kaiser und Reich zu wahren: man denke an Franz von Sickingen und Götz von Berlichingen. Ein anderer Teil mit ihren Mannschaften wurde in diesem frühkapita-

listischen Zeitalter zu Soldtruppen in fremden Diensten. Die Schweizer und oberdeutschen Landknechte waren im ganzen Abendlande als Kerntruppen der Fürstenheere bekannt und geschätzt. Aus dieser entwurzelten Masse erwuchs dann später auch das Werbeheer Wallensteins. Des Friebländers Scharen, zu dessen Fahnen alle eilten, waren dicht daran, auf seine ihm unbedingte ergebene Wehrmacht gestützt, sich zum Diktator aufzuschwingen, als ihn auf Rat der deutschen Fürsten der Kaiser abtun ließ.

Das plündernde Raubrittertum wurde schon früher, nachdem vergeblich das schwache Kaisertum es mit der Reichsmacht bekämpft hatte, von den Hohenzollern in der Mark Brandenburg mit Feuer und Schwert im Einvernehmen mit Bürger und Bauern niederkämpft. Im Ordensstaate Preußen aber hielt sich in stählendem Kampf mit Litauen und Polen das ritterliche Deutscherrentum diese in verkümmelter Armut, Gläubigkeit und Keuschheit lebende Mitterschaft, aus deren Staatsstilleheit im Oberherrentum nach Treitschke ein gut Teil

jener Hingabe auf das preußische Offiziers- und Beamtentum überging, wurde das moralische Rückgrat dieses deutschen und „preußischen“ Kernlandes.

Die gewaltige Tat des im wesentlichen schon großdeutsch und überdynastisch fühlenden Großen Kurfürsten, der aber zur dynastischen Politik gedrängt wurde, ist die Ueberführung des Söldnerheeres in ein stehendes: ein in den Staat verankertes Soldaten- und Offiziersstum. Der große Dramatiker Heinrich von Kleist nahm nicht grundlos den Stoff seiner großen Tragödie, der des Prinzen von Homburg, aus diesem Kreise. Friedrich Wilhelm des Ersten, des Soldatenkönigs Heeresreform, die den Soldaten trotz strengster Zucht zum geachteten Bestandteil des Volkes machten, wirkte durch die Taten Friedrich des Großen revolutionierend auf das gesamte Heerwesen Europas. Bergänglich stellten die Franzosen bei Rossbach ein nur äußerlich preußisch gedriltes Regiment dem militärisch hochwertigen Preußen entgegen. Während einige Fürsten ihre Untertanen als Söldner an fremde Mächte verkauften, erstand hier im kolonial-ostdeutschen Kampfraum das Ethos: die Sittlichkeit der Hingabe an den Staat, in dem auch der König, der aufgeklärte Despot, nur „der erste Diener seines Staates“ sein wollte. So ballte sich ein Volksganzes, das auf largem Boden in seiner Armut und Leidensfähigkeit sieben schwere Kriegsjahre einer Welt von Feinden Widerstand leistete und mit dem Genius an der Spitze den endgültigen Sieg errang. Aus gleicher opferwilliger Staatsgesinnung geboren, erwuchs die Heeresreform Scharnhorsts neben der wirtschaftspolitischen Erneuerung des Landes durch Freiherrn vom Stein. Als Symbol trug dieses Heer der Freiwilligen von 1813 das Ordensritterkreuz an Brust und Helm, dasselbe Kreuz das 1870 die Einheit Deutschlands mit befestigen half und es in seinem ungeheuren Selbentampte von 1914 bis 1918 begleitete, jenem Kampf, dem nur innerer Verrat listig gewandter Händler zum Schaden der Nation ein jähes schmähliches Ende bereitete. Uns Deutschen war es beschieden, statt einer Revolution eine geschäftsmäßige Revolte zu erzeugen, deren Macher und Wähler das Heer schmählich zum Rückzug zwangen, statt wie einst die Große Revolution in Frankreich die Grenzen und die Freiheit des Landes zu wahren. Hoffen wir dennoch weiter auf den heimatschützenden, unser Land aus Sklavensketten befreienden deutschen Soldaten, der niemals nur Söldner, bezahltes abgekauftes Instrument, sondern lebendiges Glied seines Volkes sein will.

D. S.

Wann soll ich inserieren?

Die Beantwortung dieser Frage bereitet manchen Leuten viel Kopfzerbrechen. Ein Geschäftsmann, der jahrelang seine Waren anzeigte, hat die jeweils erzielten Erfolge genau beobachtet und durchdacht und ist zu Schlüssen gekommen, die gar nicht uninteressant sind und manchem unserer Leser ein paar gute Winde geben dürften. Natürlich ist die winterliche Zeit, so schreibt er, die bessere Zeit, um eine Ware durch die Zeitung anzupreisen. Eine Ausnahme machen nur diejenigen Artikel, die im Sommer besonders gewünscht werden, wie kühlende Getränke, Sommerkleider, Strohhüte, Sonnenschirme, Sandalen usw. Im Herbst pflügt sich das Geschäftsleben zu beleben. Kommen die langen Abende, so wird auf eisrigste gelesen. Daher sind die kühlen und kalten Monate, besonders aber die Herbsttage, zum Inserieren überaus geeignet. Der Anfang des Monats jetzt günstiger Resultate als die letzte Dekade, in der das Geld bei vielen Leuten bereits knapp, wenn nicht alle geworden ist. Unwirtliches Wetter, das die Menschen aus Haus fesselt, hat zur Folge, daß das Zeitungsblatt gründlicher studiert wird als bei schönem Wetter. Viele Geschäftleute wissen das, und sie zeigen ihre Artikel dann an, wenn's regnet, stürmt oder schneit.

In Paris verschwinden

jährlich 9000 Menschen.

Das Pariser Volkzeitungspräsidium hat amtlich festgestellt, daß in Paris jährlich tausende von Menschen spurlos verschwinden, von denen nachher keine Spur entdeckt werden konnten, so daß man nicht weiß, ob sie Verbrecher zum Opfer gefallen sind, Selbstmord verübten oder Ursache haben, als verschollen zu gelten. Im heurigen Jahre sind bisher von 12.000 vermißten Personen 3000 nachträglich gefunden worden, etwas über 9000 aber sind untergetaucht im Meere der Gesehenheit. Niemand weiß es, was aus ihnen geworden ist.

Mauer auf Stelzen.

Ein eigenartiger Arbeitskonflikt ist in Kanada ausgebrochen. Ein Verband von Bauunternehmern beschloß in Toronto, die Maurer und Bauarbeiter mit Stelzen auszurüsten, um die Kosten für das Baugerüst bei der Errichtung niedriger Bauwerke zu sparen. Die Stelzen sind bis zu zwei Meter hoch. Während die meisten Arbeiter sich der neuen Anordnung fügten, weigerten 2 Maurer sich entscheiden, die Stelzen zu benutzen. Sie wurden daraufhin entlassen. Auf ihre Verschwerbe griff nunmehr die Gewerkschaft ein und nahm gegen die Bauunternehmer Stellung. Sie erklärte, die Maurer hätten ein Recht gehabt, die neuen Arbeitsbedingungen abzulehnen, und verlangte, Wiedereinstellung, u. zw. ohne Stelzenzwang. Da die Unternehmer sich weigerten, ist ein erbitterter Kampf über die Frage entbrannt, ob einem Maurer zugemutet werden darf auf Stelzen zu arbeiten oder nicht.

Bezahle, was du schuldest! Jeder Geschäftsmann und Handwerker kann seine Waren bei sofortiger Bezahlung viel billiger abgeben, als wenn ein großer Teil seines Betriebskapitals unter den Kunden unbenutzt oft jahrelang aussteht, während es im Geschäft vielmals wieder umgekehrt werden könnte! Wer sich vor Schulden hütet, befristet seine Mittelmenschen und ist selbst zufriedener. Wer es versucht wird es erkennen, daß man mit wenigem auskommen kann. Wer glaubt, seinem Stande anspruchsvoller Wesen der Achtung wegen schuldig sein zu müssen, muß wissen, daß der, der seine Mittelmenschen prompt befriedigt oder sich gar etwas erbittet, mehr Achtung genießt, als der leichtsinnige Schuldenmacher, der nur für kurze Zeit ein „Blender“ sein kann.

„Ja“ und „Nein“

Gar mancher sagt zu allem „Ja“, ohne viel daran zu denken, daß er auch noch für Andre da, die ihm Vertrauen schenken.

Ruft eine Sitzung ihn zu Rat, geht hin er und — schweigt stumm, ihm fehlt der Mut zu Wort und Tat und auch der feste Wille.

Bringt jemand einen Antrag ein, der ihm nicht will gefallen, traut er sich nicht zu sagen: „Nein“, nicht lieber „Ja“ vor allen.

Er denkt: „Sag „Nein“ ich, gibts Verdruss“

Mit dem, der „Ja“ will hören; und sagt man ohne mich Beschluß, wird man hinaus mich lehren.

So muß ich halt willfährig sein, muß „Ja“ zu allem sagen.“ Wohl deshalb sagt man selten „Nein“ an solchen Sitzungstagen.

Solch „Ja“ kann aber die nicht freun, die man dort soll vertreten; sie warten auf ein herzhaft „Nein“, wenn solches ist von Räten.

Drum sage niemand „Ja“ zum Schein, auf dessen Wort man baut; er gehe hin und sage: „Nein“, wie man's ihm anvertraut!

Simon Dengel.



Heilige Nacht.

Von Karl Röttiger.

Und die Dämmerstunde sinkt;
Und es kommt das Heimgehen,
Das uns Ferne, Fremde bringt
Zu der Kindheit Festgeschenken...

Als wir sind heimatlos,
Fremd geworden frühen Zeiten —
Da uns „Heimat“ hielt, im Schoß,
Da der Wunder Heimlichkeiten

So und in den Himmeln groß,
Munt und voller Glänzen hingen
Und wir wurden heimatlos,
Da wir in die Fremde gingen...

Wenn die Dämmerstunde sinkt,
Wenn von schönen, vollen Gloden
Felerliches Jubeln klingt:
Nacht es sich wie fernes Loden:

Rehre heim! Rehre heim!
Aus der Ferne, von verlassen
Straßen, fast und ohne Schein —
Christkind grüßt die Heimatgassen.

Geht im Dunkel, geht im kleinen
Glanz der Lichter, die sich bräunten
Aus den Fenstern, lauscht den reinen
Heiligen Kinder-Festgesängen...

Wanderer auf fernen Wegen,
Die ihr sucht und gerne fändet
Ziel, das müde Haupt zu legen
Einer Liebe in die Hände —:

Hört, wie die Heimatgloden
Fest in allen Landen tönen,
Wie sie jubeln, wie sie loden,
Felerlich und dunkel dröhnen.

Und dies ist die Dämmerstunde,
Alle sind wir heimatlose
Wand'rer; aber leis vom Munde
Klingt es wie das einfach große

Lied der Weihnacht, schwimmt im
Winde,
Sinter aufgetauen Fernen
Strahlt die Mutter mit dem Kinde
Unterm Glanz von tausend Sternen...

Billigste Einkaufsquelle

für Säcke, -pagat, Seilerwaren, Hmf, Plachensegel, Strohlücke, Kollenn und Utanabengradl, Möbilstoffe und Capeleer-Zugehör

Schönberger & Grünstein, Arad

Bul. Regele Ferdinand 22.

Casa de Păstrare a Județului Arad Arader Komitatssparkassa, Arad

Rulevard Regina Maria 22.

Gegründet im Jahre 1870.

Aktienkapital u. Reservefonde: Lei 26,000.000.

Telegramm-Adresse: D. ncomit Telefon: 125, 225.

Beschäftigt sich mit allen in das Bankfach einschlägigen Geschäften. U. ermessen im In- und Ausland worden zu allen stigen Bedinungen erledigt — Ausstellung von in- und ausländischen Ededs — Übernimmt Kreditvergaben und Wechsel, sowie Anweisungen zwecks Intasso.

Devilienabteilung kauft und verkauft zu kulanten Preisen Devilien, Paaten und folst Zollscheeds aus.

Lomáser Waldindustrie

Aktien-Gesellschaft

Arad, Bul. Regele Ferdinand 4.

Unerreichtbar! Haltbarkeit ewig!



Dauerbrandofen. für Holzheizung
Heizt mit 10 Kilogramm Brennholz
24 Stunden hindurch ein normales
Zimmer.

Die größeren Type heizen eine 3-4-Zimmer-
wohnung gleichmäßig durch. Die sparsamste
und hygienischste Heizung.

Prospekt sendet gratis:

Desider Szántó & Sohn

Kolladen- und Ofenfabrik, Oradea.

Unsere Ofen sind in allen Provinzstädten
ständig lagernd.

Stahleblechrolladen!
Esslinger Rolladen!

Unsere Ofen wurden auf der Sepszentgyö-
gyer Ausstellung mit der goldenen Medaille
prämiiert.

Ausleitige Vertretung für Arab: J. J. P. P. P.

Was kostet ein Wanzenstich?

Wenn jemand in einen Laden gin-
ge (aber in was für einen Laden?)
und zehn Wanzenstiche verlangte, man
würde nicht wissen, was man ihm
verabfolgen sollte. So war das auch
mit der Schauspielerin Mara Bo-
dana, die in Warschau gastierte und
das Hotel, in welchem sie eine Nacht
gehaust hatte, bereits am nächsten
Morgen fluchtartig verließ. Sie war
vielmehr von 14 Wanzen gebissen
worden und klagte nun gegen den Ho-
telbesitzer auf 1200 Bloth Schadener-
satz. Der gegnerische Anwalt fragte
natürlich, wie sie festgestellt habe, daß
sie ausgerechnet von 14 Wanzen ge-
bissen worden sei, denn die 14 Stiche
welche sie davontrug, hätten ja auch
von einer einzigen Wanze herrühren
können. Und eine Wanze, das sei nicht
so schlimm. Die Dame in den besten
Hotels mal vor. Der Richter fragte
anbereits, auf Grund welcher Ta-
belle sie jeden Stich gerade mit 85
Bloth berechne. Ach, es ging ja gar
nicht um die Wanzenstiche, sondern dar-
um, daß sie am Abend ihre Rolle
nicht ordentlich spielen konnte, so daß
sie kein Engagement bekam. Das Ge-
richt erkannte tatsächlich auf einen
Schadenersatz von 1200 Bloth, womit
man jetzt weiß, was ein Wanzenstich
kostet.

Fängt Ratten und Mäuse! In man-
cher Wirtschaft hat sich nicht nur das
kleine, sondern auch das große Un-
geziefer — Ratten und Mäuse — un-
heimlich vermehrt. In Abfluskanälen,
Speichern, Scheunen und Schuppen
wimmelt es von diesen Tieren. Vor
allem in den ärmeren Vierteln der
Großstädte, aber auch auf dem Lande.
Bevor der Winter kommt, sollte alles
möglichst geschehen, der rapiden Ver-
mehrung der Ratten und Mäuse ener-
gisch Einhalt zu tun, zum Schutze alles
Besseren, was wir an Lebensmitteln
und Viehfutter überwinteren wollen.



Schneemann bauen.

Von Otto Sauer.

Rolle, rollt mit fleißigen Händen Schnee für Bauch und Brust und Leiden! — So, nun oben drauf den Kopf, Dick und rund wie 'n Kirchturmknopf!

Einer lauf, geschwind zu holen Aus dem Keller ein paar Stöckel Hier ein Aug' und dort ein Aug', Schwarze Knopfreih' auf den Bauch!

Eine große, gelbe, schwere, Knorpelige Zuckermöhre Mitten ins Gesicht hinein! — So, das soll die Nase sein.

Hier ein Stück von diesem Steifen Wird der Mund, rein zum Erschrecken. Ei, schaut her! Kein solcher Mund Hatte noch kein Kettenhund!

Fertig, fertig ist das Wunder! Rein, eins fehlt ihm noch jubelnd Eine Weis aus Birkenholz. — Schneemann, hei, wie bist du stolz! —

Was ist ein Wunder?

Der Pfarrer einer schottischen Dorfgemeinde liebte es, wenn seine Schäflein zu ihm kamen, um Glaubens- und Gewissensfragen mit ihnen zu diskutieren. Eines Tages erscheint in der Pfarre der recht übel beleumundete Jack Lamm, und wünscht — hier der Pfarre — hier — zu sprechen — hier. Er wird ins Arbeitszimmer geführt und legt los: „Segne meine Seele, Reuerend, Ihr habt da neulich von Wundern gepredigt — ich glaube an keine Wunder! Ich nicht! Was ist überhaupt ein Wunder? Ha?“ Der Pfarrer sagt milde: „Ich will es Dir erklären, mein Sohn. Drehe Dich um und warte!“ Dann gibt er ihm einen unheimlichen Fußtritt in die feste Kreuzgegend, daß Jack bis in die Zimmerdecke fliegt. Während er sich mühsam aufrappelt, zu überrascht noch, um sprechen können, fragt ihn der Pfarrer salbungsvoll, ob er den Trittschmerz gespürt habe? Jack, beide Hände am Gesicht, muß bejahen. „Siehst Du, mein Sohn, wenn Du ihn nicht gespürt hättest, das wärs ein Wunder gewesen!“

Kein frischgebackenes Brot essen!

Das frischgebackene Brot ist um so bedenklicher, je besser es schmeckt und dadurch zu um so schnelleren Essen verleitet. Statt zerkleinert, wird es beim Kauen geknetet und immer fester. Wegen der Glätte erzeugt durch die Einspeichelung, rutscht es leicht die Speiseröhre hinab. Aber dem Magen saft ist es unmöglich, die festen Klümpchen zu zerlegen, deshalb liegen sie wie Tonklümpchen und Steine fest. Magenbräuen, ernste Verdauungsstörungen sind die Folgen, die sich bis zu ernstem Uebel steigern können.

Wie Hans ein Englein fand.

Von O. Michelat.

's ist Heiligabend! Still ist's im Wald, Sacht fallen die Flocken, kein Laut erschallt. Da kommt Klein-Christe des Weges daher; Sie hat nicht Vater noch Mutter mehr. Mit goldnen Flügeln, im weissen Gewand Noch eben sie unter dem Christbaum stand Mit vielen Kindern im Waisenhausaal. Doch plötzlich sie lense hinaus sich stahl. War alles auch noch so herrlich und schön, Sie wollte ihr Mütterlein suchen gehn. Im nahen Dorf am Fenster steht Hans Und schaut in den wirbelnden Flockentanz. Da ist's ihm, als säh er im Flockengewimmel Die Englein spielen droben im Himmel. Und plötzlich purzelt kopfüber, kopfunter. Mit all den Flocken ein Englein herunter. Da nimmt er die Mütze vom Nagel geschwind Und eilt in den Wald hinaus wie der Wind. Schon hört er ein Schluchzen ganz in der Näh! — Da kauert Klein-Christa weinend im Schnee. „Du armes Englein“, hat Hans da gesprochen! „Du hast dir gewiss die Flügeln gebrochen! Ich trag dich zur Mutter!“ tröstet er weich. Da verslegten Klein-Christas Tränen sogleich. Und als Hans mit dem Englein zur Mutter gekommen, Da hat sie gar liebevoll ans Herz es genommen. Hell strahlte der Christbaum im Kerzenschein, Und Klein-Christa hat wieder ein Mütterlein!

Das Familienleben der Affen.

Von Dr. Theodor Amstutz-Meyer.

Von allen Tieren stehen uns die Affen körperlich und geistig ungleichbar am nächsten und darum auch in ihrer Lebensweise, sei es in der Gliederung in Familien oder in Banden.

Eine richtige Familienbildung findet sich nur bei den höchsten Affen, den Menschenaffen, Gorillas und Orang-Utans. Der Schimpanse kennt auch in großen Trupps herumziehende Jungtiere, deren nächtliches Konzert schon manchem Europäer auf die Nerven fiel, wenn es durch den nächtlichen Tropenwald hallte. Orang-Utans bilden regelrechte Familien in Einseln. Besonders gut ist der Gorilla beobachtet worden. Er ist ja auch von allen Menschenaffen am meisten bodentier. Nachts macht sich die Familie ein Schlafnest auf einem Baum aus Blättern und Zweigen, jedoch nicht in solcher Höhe, wie der Schimpanse. Unten am Baumstamme sitzt der Familienvater, oben schlummert die Mutter mit ihren Spröblingen, die lange im Familienverbande bleiben. Nur Neugeborene schlafen mit der Mutter nahe dem Vater in einem Nest am Erdboden. Menschenaffen sind spätreife Tiere; erst im Alter von neun Jahren haben sie wie unsere Kinder den Zahnwechsel. In der Truppe herrscht straffe Zucht. Der altrömische Vater familias lebt im alten Gorilla weiter. Er schützt die Familie, verlangt aber auch Gehrt zu werden. Beharrlich am Stamme stehend, läßt sich so ein würdiger Familienvater Früchte zutragen. Gefallen sie ihm nicht, so gibt es regelrechte Ohrfeigen, nicht nur für seine Spröblinge, sondern auch für die getreue Gattin. Ein frommer Brauch, der sich ja auch bei den Reagen und, sagt man, noch höher hinauf erhalten hat.

Bei den anderen Affen, die, soweit wir ihr Freileben kennen, alle Gesellschaftstiere sind und in großen Banden leben, gibt es die Einseln nicht sondern nur eine vollendete Partnerschaft. Alle Frauen, soweit sie einiaermaken anschaulich sind bilden des Paschas Harem. Ich habe jahrgelung dieses Leben in unseren Tiergärten beobachtet. Gewiß, manches ändert sich da unter dem Einflusse der Gefangenschaft. Vor allem ist der Futterneid bei den beschrankten, vorwiegend in den Früher-

ten räumlichen und Ernährungsverhältnissen ganz anders in die Erscheinung als im Freileben, wo den Tieren die Nahrung sozusagen zuwächst, sie andererseits sich diese aber auch suchen müssen, was einen großen Teil ihrer Tagesarbeit in Anspruch nimmt. Kunst des Tierpflegers ist es, durch geeignete Nahrung und entsprechende Verteilung den Tieren in der Gefangenschaft Beschäftigung zu geben.

Wenn auch die meisten Affen in Einzelweiberei leben, so schießt das nicht aus, daß einzelne Paare sehr anhänglich und treu zueinander sind. Als Schüler wohnte ich einmal dem Obersehen eines Paares Mantelpavianen bei, das mehr als 1/2 Jahr getrennt gewesen war, da die Mutter zwei Junge aufzog. Die Tiere waren im selben Hause untergebracht, konnten einander nicht sehen, aber hören. Adam und Eva hielten sie. Als Eva nun den Gang entlangkam, rief sie erregt, und Adam antwortete, voll Ungeduld nach dem Schieber des Gangs hinhin. Da fiel dieser, nun lagen sich beide unter Freudengeschrei in den Armen. Immer wieder sahen sie sich an und umarmten sich von neuem. Es war eine wirklich rührende Szene.

Unsere alte Mantelpavianin Teresa in Rom hatte acht starke Männer überlebt. Sie hatte Übung in deren Behandlung. Beim Futtern hegte sie Scheinbar wütend, schreiend den Gattinnen gegen die Bewohner der Nachbarläge. Der ritterlich kämpfte und manchen Biß davontrug. Teresa aber „markierte“ nur und sorgte währenddessen für ihr liebliches Wohl und verhinderte so das ihr so peinliche Nachsehen der gefüllten Badentischen durch den Gemahl. Mehrere ihrer früheren Gatten hatten diese holde Anwesenheit; einer, der nur ein Auae hatte, pflegte aber nur nachzusehen wie etwas zu nehmen. Er sagte die „emstlich“ schreiende und hua nachher Teresa mit her einen Hand in den Nacken und öffnete ihr mit her anderen den Mund. Diese Unannehmlichkeit vertrieb Teresa später dadurch daß sie zur Futterzeit ihre Männer in den Gattin neben die Nachbarin schickte. Den letzten Gatten, Numbo, liebte sie besonders, und als

Färberei

Arbt: Lederfärberei und Lederhandtaschen. Arbt: Frauen- und Herrenkleider, Abentmmt Arbt: Seiden- und Frauenhüte, Abentmmt Frauen- u. Herrenkleider zum Putzen.

Krebs, Arab. Val. Reg. Ferd. (Boros Beni-Plag) u. Str. Crisan (Kavollina-Casse) 9 Lehrlinge werden aufgenommen.

Bücher umsonst

für einen neuen Leser:

- 1. „Deutsches Volksliedebuch“ mit 1200 Liedern...
2. „Kochbuch des Kulturverbandes“...
3. „Wörter aus dem Hausleben“...
4. „Gedichte über die schwäbische Heimat“...
5. „Was schnall de Neme zamm“...
6. „Wie wir leben und lebten“...
7. „Nachtigallen (Roman aus früheren Tagen)“...
8. „Schatten...“...
9. „Heimatgeschichte des Banates“...
10. „Deutsches Werden“...
11. „Landmanns-Kalender“ für das Jahr 1930...
12. „Rabio für Alle“...
13. „Gesetz der Minderheitskirchen“...
14. „Wort Braun: Kurral Weltreise“...
15. „Eugen Helzel: Family Hotel“...
16. „Ernst Klein: Der Fluß des Älten“...
17. „Paul Frank: Die Schatten wachsen“...
18. „J. Falzoi: Doktor Märchen“...
19. „Rudolf Kreuz: Annamariens zwei Eelen“...
20. „Alfred Schrotzauer: Der Gang der Erdhugel“...
21. „Waldeemar Kessel: Wäeml.“...
22. „Großer Vornet-Kalender für das Jahr 1930“...
23. „Kurzgefaßte Geschichte des Banates von Karl Kraußhaar“...
24. „Deutsche Handelskorrespondenz von Prof. Dr. Stefan Klett“...

Titel „Araber Zeitung“

Form for subscription information including name, address, and contact details.

annahme, saß traurig da und folgte ihm nach wenigen Tagen in den Tod. Die Dessnung zeigte, daß Teresa vollkommen gesund war, sie starb aus Schmerz. Daß die Affen den Tod nicht immer gleich verstehen, bewies ein brauner Babian. Gemeinsam mit dem Weibchen zogen sie einen Spröbling auf den der Vater aber nicht anrühren durfte. — Da starb die Mutter. Man ließ den Vater in einen Abperrkäfig und holte das tote Weibchen heraus. Willig war er in den Käfig gegangen. Er hielt sein Weibchen wohl für schlafend und glaubte, daß es ihm wie sonst folgen würde. Als man es aber dann forttrug tobte er vor Wut und Schmerz. Trauria saß er da und bemutterte nun, recht ungeschickt nach Väterart, den Spröbling, der jedoch der Mutter halb folgte. Eine neue Keffin, die sich ihm mit allen ihren Reizen liebevoll anhängte, lebte er ab, und erst viel später nahm er eine neue Frau.

Herren- u. Damen-Mantel sowie Kleider, Stoffe- u. Leinwand-Waren, flanellbarchenden Bettgarnituren Vorhänge u. Bettdecken

Billigste Einkaufsquelle bei

Eugen Glesinger,

ARAD, Bul. Reg. Ferdinand 11.



DER JOKER (WIE SEHR) RÄCHT ICH WENN'S JAHR ZU ENDE GEHT!

DER WETTERMACHER SCHWÄRMT VOM LENZ, - DOCH DIESER TRIEBT NOCH RESISTENZ!

RENOVIERUNG: DIE HAUSFRAU ZEIGT DAS EDLE STREBEN DIE WINTERSCHÄDEN ZU BEHEBEN!

WER LANGE AUF DEM BROCKEN SASS, - DEM IST ES DRAUSSEN NICHT SO MASS!

Von Wind und Wetter!

DER HEUTIGE ZUSTAND ES BEWEIST, - WARUM MAN SOWAS „WEICHBILD“ HEISST!

DER WIND FEGT DURCH STRAUCH UND AST - UND HÄLT IM RÖCKERL KURZE RAST!

DIE KECKE KLEINE LACHT, UND MECKERT, WENN DICH IHR AUTO VOLL BEKLECKERT!

DAS WINTERZEUG WIRD AUFGEHOSEN, - DIE MOTTEN KÖNNEN DAS NUR LOBEN!

Da K. 14

Benzin

780-grädig und Spezial-Öle für Automobile zu haben bei der Benzinstation

Muntean, Arad,

Plata Cetatea-Vechie, an der Gemeschwarer Straße. Tag- und Nachtdienst.

Weihnachtsglocken



Durch die winternächte Stille
 Dringt der Glocken voll Geläut,
 Allen Landen es verkündend:
 Christus ist geboren heut!
 Und in jubelnden Akkorden
 Tönt der Orgel Lobgesang,
 Und die alten Weihnachtslieder
 Grüßen mit vertrautem Klang.
 Aus den hohen Kirchenfenstern
 Strahlen die Nacht erhell't,
 Und es strahlt aus Hellsandäugen
 Heut ein Licht in alle Welt.

D. Michelet.

Gustav Braun

Stiefelfabrik, Arad, Telefon 185.

offeriert erstklassige große

Maschinen- und Handmaßlegel

für Anzugsbauern Radiatorlegel, Traversen,
 Bohrer und Holzlegel und für Kesselbau-
 manuren Speziallegel. In Fabrik oder
 in Waagen geladen zu Tagespreisen.

Návrády

Arad, Bul. Regala Ferdinand Nr. 18.
 Elektrotechnisches Materiallager,
 Ruster, Tischlampen etc.

Am schönsten glänzt, wäscht u. bügelt Theresa Buttinger

Dampfwäscherei, Arad
 gew. Bathonyi-Gasse 35, im Hofe

Kinderwagen, Kinder-Spielzeug, Grammophone, Platten,
 und sonstige Weihnachtsgeschenke in großer
 Auswahl und außerordentlich herabgesetzten
 Preisen bei **HEGEDÜS, Arad.**

Die Erde

in Natur, Kultur und Wirtschaft.

*) Die geographische Wissenschaft rückt sich in einem Standardwerk unter Führung des Siehener Universitätsprofessors Dr. Fritz Klute und mit Unterstützung namhafter Geographen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Hollands und anderer Länder den heutigen Stand der Erdkunde aufzuzeigen. In einem „Handbuch der geographischen Wissenschaft“ (Akademische Verlagsgesellschaft Athenion, Wildpark-Potsdam) will diese verhältnismäßig junge, aber wissenschaftsnah und universale Disziplin der Wissenschaften — vor kaum 100 Jahren durch Alexander von Humboldt und Karl Ritter begründet — nicht allein den engeren Fachgenossen, sondern auch den Wirtschaftskreis und dem Naturfreunde durch eine Gesamtdarstellung dienen. Zu den Mitarbeitern gehören meist jüngere, darstellungsaberrante Geographen, die ihr Gebiete durch vieljährige Reisen aus eigener Anschauung kennen, wie überhaupt alle Anschauungsmittel, welche die moderne Technik der Wissenschaft gegeben hat, hier herangezogen werden sollen: über 3000 große Textbilder, 300 farbige Landkarten, gegen 1000 Karten und Diagramme, große Atlasblätter. — Alle werden bei Erscheinungen der ersten Lieferungen auf diese Publikation zurückkommen.

Deutsches Volk-Liederbuch

mit 120 schönen Bildern
 zu beziehen zum Preise von Lei 25
 (mit Post Lei 30).
 von der Buchhandlung der
 „Araber Zeitung“, Arad, Gde. Fischplatz.
 Bei Mindestbestellung von 10 Stück für eine Kameradschaft, werden selbe mit nur Lei 200 per Nachnahme versandt.

Der zukünftige Krieg ein Gaskrieg.

Von Josef Cail্লাug, ehemaligem Präsidenten u. Erstminister v. Frankreich.

Je mehr ich über die Ereignisse der vergangenen Jahre nachdenke, desto schwerer fällt es mir, meinen Zorn zu unterdrücken, der sich gegen die Männer richtet, die Europa und die Welt in die Katastrophe von 1914 bis 1918 „urteilten“. Die schrecklichste Folge dieses Dramas ist seine Wirkung auf die Generation unserer Zeitgenossen. In den vorrückenden Jahren erschien ein allgemeiner Weltfriede allen ebenso unwahrscheinlich wie zeitwidrig. Hatte die Zivilisation nicht in fünf Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht, indem sie die Handelsbeziehungen zwischen den Ländern vermehrte, ständig größere Verkehrsleistungen schuf und dadurch die einzelnen Völker einander näher brachte? Wer aber möchte heute zu behaupten wagen, daß wir wieder so denken wie 1910 oder 1913? Gewiß sind die Schlachten und Verwüstungen des Weltkrieges allen noch in zu frischer Erinnerung, um leicht vergessen werden zu können. Niemand will heute etwas von der Wiederkehr dieser Schrecknisse wissen. Aber neue Kriege hält man nichtsbetweniger für möglich.

Wie würde das Antlitz eines solchen neuen Krieges sein? Zwischen den Gefatomben eines Zukunftskrieges u. den Opfern des verfloffenen Weltkrieges würde etwa der gleiche zahlenmäßige Unterschied bestehen wie zwischen dem Weltkrieg und dem „kleinen“ Krieg von 1870/71. Darüber sind sich alle Menschen einig.

Wir müssen alle Trugbilder zerstören. Der letzte Krieg war ein Kampf der schweren Artillerie, der Maschinenwiewehre und Unterseeboote. Der nächste Krieg wird, wenn die Menschheit nicht genug ist, ihn nicht zu verhindern, ein chemischer, ein Krieg der Gase sein. Im Weltkrieg stießen Millionen von Soldaten. In einem künftigen Kriege würde die Zivilbevölkerung eines Landes einfach vernichtet werden. Es gäbe keinen Schutz für sie.

Nach wem, daß es militärische Sachverständige gibt, die da eifrig erklären, die Gase seien nicht so schlimm, wie allgemein behauptet wird, ja, daß sie die am wenigsten gefährliche Waffe moderner Kriegführung darstellen, was sich durch entsprechende Statistiken angeblich bekräftigen lasse. Die Anzahl der durch Gas getöteten Soldaten im Weltkrieg ist verhältnismäßig gering, behaupten sie. Als ich im Jahre 1911 an der Spitze der Regierung stand, sammelte ich zur Zeit des Agadir-Vorfalles die Ansichten militärischer Sachverständiger über das Flugwesen. Alle waren darin einig, daß es im Falle eines Krieges keine Rolle spielen würde. Wäre damals bereits der Krieg ausgebrochen, hätte er die Ansichten der Sachverständigen Folgen gestraft. Was wurde drei Jahr

später aus diesen Wahrsagungen? Was hatte es mit der lange vor 1914 vertretenen Ansicht von der Harmlosigkeit der Artilleriewaffe für eine Verwandnis? „Die Artillerie macht nur Lärm“, sagte man uns früher. „Die Infanterie ist die Königin der Schlachten. Die einzig brauchbare Waffe ist das Gewehr“, hieß es noch 1869.

Unter dem Eindruck des Weltkrieges spricht man im allgemeinen nur von zwei ob. drei Gasen: vom Chlor-, Phosphor- oder Senfgas. Welche Fortschritte sind aber seit Kriegsende gerade auf diesem Gebiet erzielt worden! Heute ist es unmöglich, die genaue Zahl aller für einen künftigen Krieg verwendbaren Gase anzugeben. Eine gut unterrichtete Zeitschrift wußte zu berichten, daß im Kriegsfall mit mehr als tausend brauchbaren Gasen gerechnet werden müsse. Fest steht, daß die in den letzten Jahren erfundenen Gase fünfzig- bis hundertmal wirkungsvoller als die von 1918 sind. Wir besitzen jetzt Gase, die durch die Haut eindringen, ohne daß der Mensch etwas davon merkt. Ihre Nachwirkung besteht in schrecklichen Krämpfen sowie einer „chronischen und unheilbaren“ Gektesstörung. Was das bedeutet, mag ein jeder selbst ermessen!

Als besonders verhängnisvoll muß man es bezeichnen, daß diese Vernichtungsmittel nicht allein gegen Soldaten sondern auch gegen die Zivilbevölkerung eines Landes angewandt werden sollen. Der deutsche Offizier Gndres sagt in seinem Buch „Der Gaskrieg“: „Die schreckliche und verabscheuungswürdige Note der neuen Art der Kriegsführung ist nicht allein die Anwendung von Gasen als ein neues Kampfmittel, sondern der Wandel, der sich in der Person der unmittelbaren Kriegssolter vollzieht. Der moderne Soldat muß wissenschaftlich Frauen, Kinder und Gehe morden. Er muß, während sie schlafen, einen feigen Angriff auf Menschen unternehmen, die schutzlos diesem Schicksal preisgegeben sind.“ Und das alles wird sich in verblüffend einfacher Weise abspielen. Ich wiederhole hier den englischen Jagdmann Major Rhei: „Tausend Bomben würden unter günstigen Verhältnissen genügen, eine Stadt wie London zu vergasen. Eine gewöhnliche Bombe wiegt ungefähr fünf Pfund und ist noch keineswegs mit den gewaltigen Bomben der Zukunft vergleichbar. Ein modernes Verkehrsflugzeug kann somit bequem sechshundert von diesen Bomben mit sich führen. Demnach läßt sich jedes Verkehrsflugzeug für kriegerische Zwecke verwenden. Zwei solcher Flugzeuge würden bereits genügen, um ein Gebiet zu vergasen, das so groß ist wie London mit seinen Vorstädten.“ Professor Weher ist in seinem geistvollen Bericht an den Völkerverbund

noch weiter gegangen und hat diese und ähnliche Bedenken in folgendem Hinweis zusammengefaßt: „In der Möglichkeit einer Anwendung giftiger Gase gegen große Städte und Lebenshauptpunkte der Kriegsführenden liegt das bedeutsame eines chemischen Krieges. Wie verwerflich dieses Verfahren auch sein mag, technische Schwierigkeiten würden sie nicht ergehen, um mit giftigen Gasen gefüllte Bomben auf die Hauptplätze des politischen und wirtschaftlichen Lebens eines feindlichen Staates zu werfen.“ Was will man also noch mehr?

Nun behaupten die Schönseher, für jedes Gift gäbe es ein wirksames Gegengift. Sie halten es für unmöglich, daß keine Mittel gefunden werden, um die mehrlose Bevölkerung eines Landes hinter den kämpfenden Truppen gegen die furchtbaren Verheerungen chemischer Kriegsführung zu schützen. Solche Mittel werden zwar gesucht, sind aber bisher noch immer nicht gefunden worden. Der Internationale Ausschuss des Roten Kreuzes hat sich bekanntlich selbst an die Spitze einer gewaltigen Werbung gestellt, mit dem Ziel, die Zivilbevölkerung aller Länder gegen die Wirkungen des Gaskrieges zu schützen. Er hat Sachverständige aus fünfzehn Ländern zusammengerufen und zwei Versammlungen abgehalten, eine in Brüssel und eine in Rom. Diese haben sich unglücklicherweise veranlaßt gesehen, zu erklären, daß es sehr schwierig ist, Zivilbevölkerungen im Falle chemischer Angriffe aus der Luft wirksam zu schützen.

Ich habe genug gesagt. Ich denke, jedem eine Vorstellung von dem vermittelst zu haben, was sich eines Tages unweigerlich ereignen wird, wenn die Beziehungen zweier Länder zu einander abgebrochen sind und der Krieg noch nicht erklärt ist. Einige Flugzeuge werden dann wohl über London, Paris, Brüssel oder Frankfurt fliegen. Dann neuartigen Erfindungen, die ein geräuschloses Arbeiten der Motoren ermöglichen, werden diese Flugzeuge ihre Bestimmungsziele leicht erreichen. Ein bis zweitausend ruhig und geschickt abgeworfene Bomben werden eine ganze Stadt mit Gas füllen und ihre Bewohner werden furchtbar leiden. Wird die Menschheit es erlauben, selbst so zur Schlachthaus geführt zu werden? Werden die Menschenmassen nicht ihre Stimmen dagegen erheben und durch Taten bekräftigen, daß ein solcher Krieg außerhalb von jedem Gesetz steht. Er muß außerhalb davon stehen oder die Menschen werden sterben. Die Wissenschaft stellt diese harte Entscheidung. Sie, die jeden Tag die Welt in wenig verändert, versorgt die trübselige Menschheit mit immer mörderischer wirkenden Zerstörungsmitteln. Wenn die Menschheit nicht endlich aufhört, sich dieser Mittel zu bedienen, wird sie untergehen.

Der vorstehende Aufsatz ist uns vom deutschen „Weltpressediens“ übermittelt worden. Wir haben ihn veröffentlicht, um unsere Leser von der Umwälzung auf dem Gebiete der Kriegsführung zu unterrichten. Eine Lehre müssen wir so rasch als möglich aus der neuen Lage ziehen: daß Gasschutz ein dringlich gewordenes Mittel der Selbsterhaltung ist!

Das Kleinwerden im Alter.

Das „infame Altwerden“, wie es der Naturforscher Moritz Wagner in München nannte, der es noch außer dem mit einem Kraftausdruck als „einen schändlichen Spitzbubenstreich der Natur“ bezeichnete, bringt noch etwas mit sich, was in der Regel nicht beachtet wird, eine Abnahme der Körpergröße. Nach den Untersuchungen des Belgiers Quetelet bleibt die Körperlänge vom 30. bis zum 40. Lebensjahre unverändert; sie vermindert sich dann vom 40. bis 50. Jahre um 10 Millimeter, vom 50. bis 60. Jahre um 25, vom 60. bis 70 Jahre um 16, vom 70. bis 80. um 10 Millimeter, sehr wenig vom 80. bis 90. Jahre. Der Mensch nimmt also im Durchschnitt in der Zeit des Alters um 71 Millimeter ab.

Banater Deutsche Bank A.-G.

Timisoara, I., Plata Untrei (Domplatz) 1.
Telefon 10/88.

Filialen: Gottlob, Lipa, Königsdorf, Ostern.

Günstige Verzinsung von Spareinlagen.
 Gewährt Kredite zu vorteilhaften Bedingungen

Kennen Sie die „Blöcker“ Bücher?

mit dreifachem bezigem Umschlag, reich illustriert
 in 36 Bänden, 36 Seiten. — Romane der besten modernen Autoren aller Länder. — Prof. Lei 20 Als Geschenk erhalten die mitwerbenden Abonnenten der „Araber Zeitung“ für jeden neuen, zahlenden Leser ein Buch

umsonst!

Suchen Sie sich ein Buch aus untenstehender Liste und schicken Sie uns noch heute einen neuen Leser!

- | | | | |
|---------------|----------------------|--------------------|-------------------------|
| Eurt J. Braun | Harra! Weltreife! | J. Kalnok: | Doctor Märchen |
| Eugen Hellert | Family Hotel | Rudolf Jer. Kreng: | Annemariens zwei Seelen |
| Ernst Klein: | Der Stuch des Asten | Waldemar Bonjels: | Naami |
| Paul Franz: | Die Schatten wachsen | | |

Lustige Ecke

Ein musterhafter Kranke.
 „Nun, haben Sie meine Vorschriften befolgt? Täglich drei von den Tableten und jedesmal einen Schuss Kognak hinterher?“

„Ja, Herr Doktor, mit den Tableten bin ich eine Woche im Rückstand. Aber mit dem Kognak bin ich drei Wochen voraus.“

Urteil.

Vater: „Getrauen Sie meine Tochter aus Liebe oder des Geld wegen?“

Freier: „Aus reiner Liebe!“

Vater: „Es tut mir leid — aber einem solch krankhaft veranlagten Menschen kann ich meine Tochter nicht geben!“

Militärisches.

„Was ist der edelste Teil des Pferdes?“

„Die Haut, Herr Leutnant.“

„Warum?“

„Die Haut hält den ganzen Gaul zusammen, Herr Leutnant.“

Aus der Schule.

„Na, Junge, wie war die Prüfung?“

„Gut, Papa. Der Professor war so freundlich und so fromm.“

„Fromm? Wieso?“

„Bei jeder Antwort, die ich gab, schlug er die Hände zusammen und sagte: Mein Gott, mein Gott!“

Gut ärztlich.

„Ach, Herr Doktor, das ist ein Elend! Husten hab' ich, Schnupfen, Reiben, Kopfschmerzen —“

„Das ist alles nicht schlimm. Bei dem Wetter, wie wir's jetzt haben, ist das ganz normal. Wer bei dem Wetter nicht krank ist, ist überhaupt nicht gesund!“



Kundmachung

für Reisende nach Nord- und Südamerika, (Argentinien, Uruguay, Brasilien) sowie Kanada.

Unsere Passagiere fahren unter Begleitung mit Simphonie u. treffen in 24 Stunden im Hafen ein. — Unsere Passagiere werden auf unseren Schiffen in bequemen, separaten Kabinen untergebracht und erhalten eine gesunde, abwechslungsreiche Kost. Wer daher gut, billig und schnell fahren will, wende sich vertrauensvoll schriftlich oder mündlich an die

COSULICH LINE

Ducure, M. Calca Schittel 1st. Timisoara, Str. B. C. Bratislava 10. Arad, Val, Regels Ferdinand 4.

Für Weihnachten! Bedenken Sie sich schon jetzt, daß bei **Strasser** Modewarenhaus, am Billigsten eingekauft werden kann. Arad, gegenüber der Lutherschen Kirche.

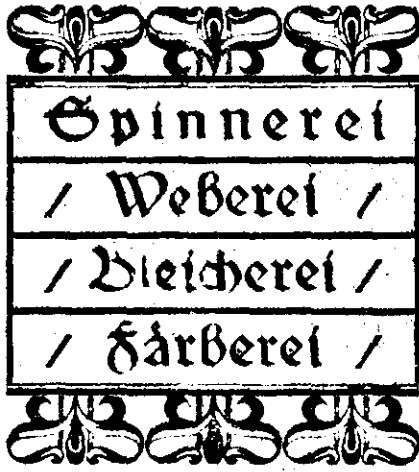
Industria Textila Aradana

Societatea Anonima S.A.

Arader Textilindustrie A.-G.

Arad.

Telegramm-Adresse: TextilArad. /// Telefon Nr. 757.



Weihnachtsgruß

Banater Soldaten aus Bessarabien.

Wir unterfertigten Banater Schwarzen Soldaten des 10. Jägerregiments in Tighina, Bessarabien, schicken an die schöne Heimat einen herzlichen Weihnachts- und Neujahrsgruß! Wir denken mit Sehnsucht an unsere Lieben, die nach altem Brauch das heilige Weihnachtsfest feiern.

Tighina, den 16. Dezember 1929.

Stefan Dreier aus Bier, Benedek Ehringer und Ferdinand Volh, Termeschwar, Matthias Weidenbacher, Gemeschwar, Michael Klar und Peter Weingling, Döbentha, N. Gad und Josef Lutz, Deita, N. Fuchs, Neupelsh, Karl Ehrerjung, Josefssdorf, Josef Stimmbach, Mariensfeld und N. Kirsch, Morawitza.

Bebrillte Polizei.

Die Pariser Polizei ist mit Brillen ausgerüstet worden, die den Beamten ermöglichen, zu sehen, was hinter ihren vorgeht. Das ist dadurch erreicht, daß kleine, sehr sorgfältig gearbeitete Spiegel am Außenrande der Brille angebracht sind. In diesen Spiegeln spiegelt sich das, was hinter einem steht, während der Blick nach vorn nicht im geringsten behindert wird. Diese Brillen dürften auch außerhalb des Polizeidienstes eine große Zukunft haben.

Ueberproduktion

in Regenschirmen.

In einer deutschen Regenschirmfabrik allein liegen über eine Million unverkaufte Schirme. Da keine Schirme mehr verkauft werden, so ist eine kolossale Verbilligung dieses entbehrlichen Artikels und ein Schirmregen von Regenschirmen zu erwarten.

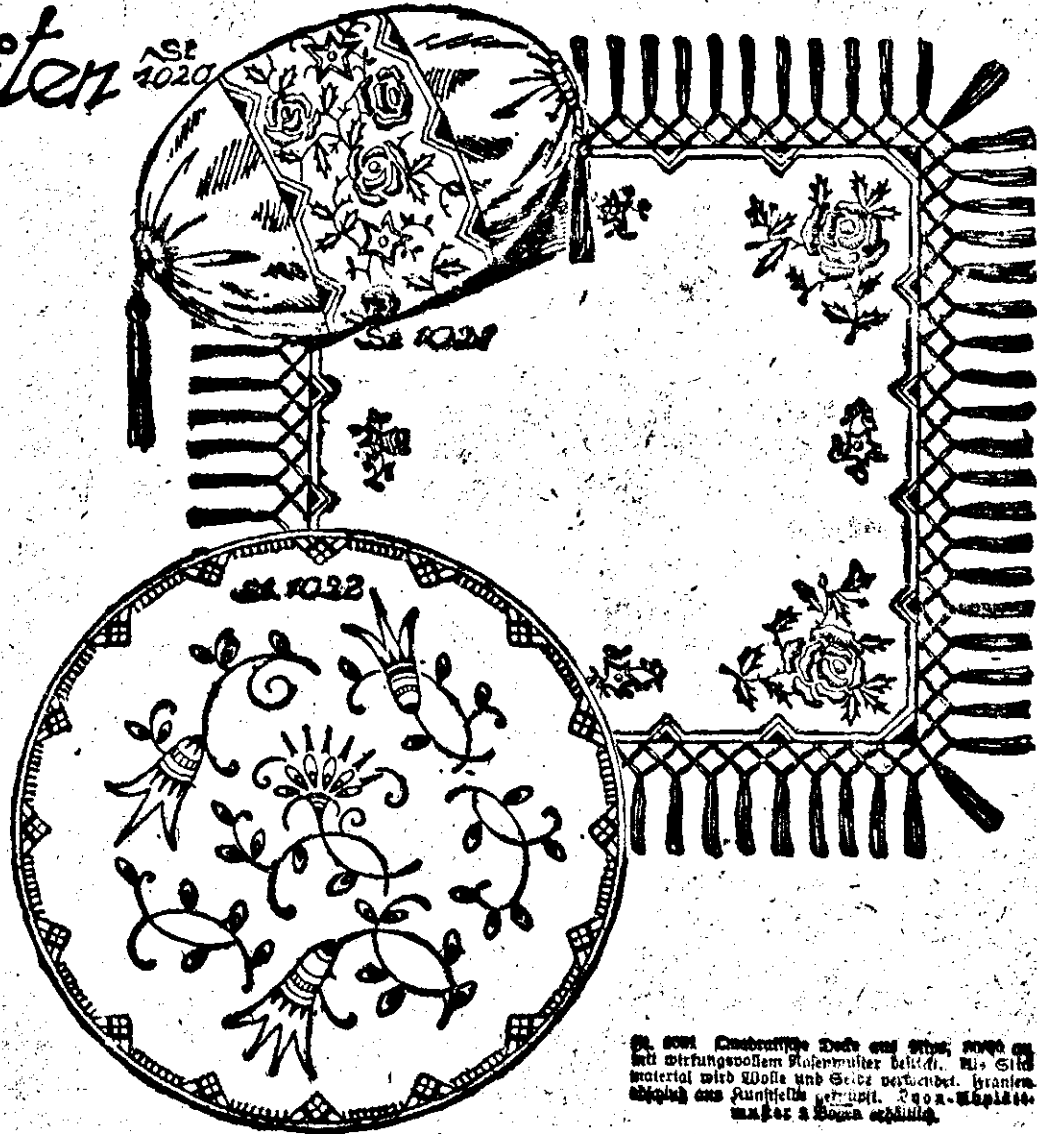
Wann Sie einen kaufmännischen Brief schreiben? Wenn nicht, so erfahren Sie es in drei Tagen, wenn Sie sich die „Deutsche Handelskorrespondenz“ von Prof. Dr. Stefan Klett in der Buchhandlung der „Arader Zeitung“ kaufen. Preis 70 Lei, mit Post 15 Lei mehr.

Moderne Handarbeiten

2020

Sparte Buntstickereien

Die Handarbeit ist vielleicht deshalb so beliebt, weil ihre Ausführung soviel Freude macht. All die schimmernden, farbenprächtigen Seidenfäden und die tiefen, latten Löcher der Wollfäden verlocken uns, zur Nadel zu greifen und Stich für Stich in den schmieglamen Stoff zu fäden. Mit Liebe und Sorgfalt aneinandergereiht, ist jeder Stich ein kleiner Schritt zur Vollendung. Es kommt uns ja nicht darauf an, möglichst viele Handarbeiten zu fertigen, sondern wir wollen etwas Gutes leisten, etwas, das uns und andere auch befriedigt. Für die Hausfrau ist das Ständchen, das sie ihrer Handarbeit widmet, oft die einzige Zeit am Tage, in der sie sich auf sich selbst besinnen kann. Ihre geschickten Hände formen die Blüten und Ranken der Muster und ihre Gedanken schweifen hinaus in die Weite. Freude und Bestimmtheit kann uns die Handarbeit also schenken, und wir werden deshalb immer ihren Wert schätzen. — Unsere Abbildungen zeigen eine ganze Reihe geschmackvoller Modelle und es wird gewiß nicht schwer sein, das herauszufinden, was man gern nacharbeiten möchte. Der elegante Schlummorpuff und die quadratische Decke sind mit einem übereinstimmenden Muster bestickt. Als Übergang für den Puff der beliebige groß gearbeitet werden kann, dient weiche Seide, die an den Enden dicht eingestrichelt und mit langen Quasten geschmückt wird. Für die Decke verwendet man Ripps als Grundstoff, färbt den Rand mit möglichst unsichtbaren Stichen und knotet eine kunstvolle Franse ein. — Als Material für die runde Decke kommt Ripps oder Vasselle in Frage, wenn das Muster in Wolle und Seide ausgeführt wird. Doch kann man die Decke auch aus Leinen arbeiten und als Stoffaden Pergarn oder Glanzstoff verwenden. Der Durchmesser des Musters beträgt 80 cm; es kann auch als Mittelstück für eine größere Decke dienen, die mit Franzenabschluss ausgestattet wird. — Sehr geschmackvolle Stickereien verzieren den unten abgebildeten Kammwärmner und das Kissen, die ebenfalls auf einem Rippsgrund gearbeitet sind. Die Kuffischen Spon-Abplättmache erhalten ein müheloses Übertragen aller Muster.



St. 708 Buntstichter Kammwärmner mit hoher Stickerei auf leinwandigen Rippsgrund. Schürumrandung und Schnurknoten am Kuffisch. Durchmesser: 42,00 cm. Spon-Abplättmache 1 Bogen erhältlich.

St. 709 Decke aus Ripps oder Vasselle mit weicher Seide in Wolle und Seide bestickt. Durchmesser 80 cm. Das Muster kann auch als Mittelstück für eine größere Decke dienen. Spon-Abplättmache 2 Bogen erhältlich.

St. 701 Kissen 80/70 cm mit weichen Stoff auf unbedrucktem Grund bestickt. Die Blüten sind in gelben Fäden, die Blätter und Ranken in Schwarz ausgeführt. Spon-Abplättmache 1 Bogen erhältlich.

St. 700 Buntstichter Schlummorpuff aus weicher Seide mit Kammwärmner in Wolle und Seide bestickt. Die eingestrichelten Enden sind am Kuffisch. Spon-Abplättmache 2 Bogen erhältlich.

Die Schreibmaschine

in der Türkei.

Der Verus der vielen Briefschreiber auf den Straßen in den türkischen Städten stand mit der Einführung der lateinischen Schrift nach allgemeiner Ansicht vor dem Niedergang. Die geübten Schrifkundigen aber haben sich sehr schnell zu helfen gewußt. Sie ergänzten ihre Kenntnisse in lateinischer Schrift, sofern sie diese noch nicht kannten, schafften sich Schreibmaschinen an und klappern nun an ihren Ständen die Herzengrüße ihrer Kunden. In den belebten Plätzen, besonders vor Gerichten u. Moscheen, kann man sich kaum vor dem Lärm der Schreibmaschinen retten.

Die zehn reichsten Deutschen

sind nach einer Zusammenstellung der Berliner Morgenpost: Exkaiser Wilhelm (300 Millionen Goldmark), Fürst Albert von Thurn und Taxis (270), Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach (200), Fritz Thyssen (140), Otto Wolff in Köln (130), Johanna Fock zu Hohenlohe-Wehringen (125), Fürst Maximilian Egon zu Fürstenberg (120), Fürst Gubotto Fensel von Donnersmard (115), Hans Heinrich der Fünfzehnte, Fürst von Pleß (100), Prinz Heinrich von Preußen (84 Millionen Goldmark).

Häßlicher Zahnbelag

verleiht das schönste Antlitz. Ubler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt: oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Vorsternschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des lässigen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube. Chlorodont-Zahnpaste, Zahnbürste und Mundwasser überall zu haben. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“.

Die Probezeit

vor der Ehe mit einem Haten.

Ein 52-jähriger Wittwer, dessen Kinder schon versorgt sind, u. der sich einsam fühlte, gedachte sich zu verheiraten. Das heißt, ums Heiraten ging es ihm nicht so sehr, als um eine Frau, die sich seiner hübschen annehme, ihm Gesellschaft leiste, kurz ihm über die trüben Stunden des Alleinseins hinweghelfe, wobei, wie es in den Heiratsannoncen gewöhnlich heißt, „Ehe nicht ausgeschlossen“ war.

Er fand eine solche Frau, ebenfalls Witwe, mit einem eigenen Heim, zwei Kindern und einigem Bargeld. Eigentlich mehr, als er suchte. Aber irgendwo durfte die Geschichte doch einen Haken gehabt haben. Denn sie endete vor dem Strafgericht.

Die Witwe erstattete nämlich gegen ihren Lebensgefährten die Anzeige, daß er ihr unter der Vorpiegelung, er würde sie heiraten, 70.000 Lei herausgelockt habe. Dieser leugnete nicht die Tatsache, daß er diese Summe von ihr bekommen habe, aber nicht deswegen, weil er versprochen hatte, sie zu heiraten, sondern als Darlehen, für das Zinsen zu zahlen, die er sich verpflichtet hatte. Er gibt zu, daß er im Anfange nicht abgeneigt war, sie zu heiraten und die Zeit des Zusammenlebens wäre eine Art Probezeit gewesen. Aber sie habe eben diese „Probezeit“ nicht gut bestanden und so kam es nicht zur Heirat.

Die Anzeigerin hingegen erklärt, sie könne Zeugen bringen, daß sie, nur weil er ihr versprochen habe, sie zu heiraten, ihm das Geld gegeben habe. Zur Ladung der Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Gämtliche Bücher des Deutschen Buchhandels,

die Sie suchen und brauchen, finden Sie in unserem

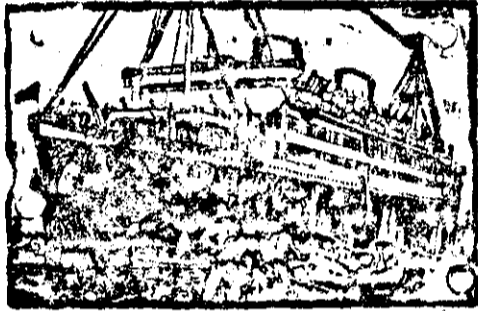
REICHHALTIGEN HAUPTKATALOG

und den darin angeführten Sonderverzeichnissen. Fordern Sie diesen Katalog kostenlos ein.

Buchhandlung D. Günsberger, Timișoara, Boulevard Regele Ferdinand 3.

Süd-AMERIKA

Argentinien, Uruguay, Brasilien, Paraguay, Chile, Peru, Cuba.



Mit den berühmten Dampfern Alcantara u. Asturias. Wöchentliche Abfahrt.

Compania Transit Agents für **Royal Mail Line**

Bucuresti „Transit“ Calea Grivitei 157
 Arad „Transit“ Bul. Regele Ferdinand 47
 Oradea-mare „Transit“ Bul. Reg. Ferdinand 25
 Timișoara „Transit“ Str. Tudor Vladimirescu 25

Band und Uradar Bau

geschäftliche Beziehungen anknüpfen will, beruht in der meistgünstigen

„Arader Zeitung“

annonzieren,

die Infolge ihrer hohen Auflage auf der Rotationsmaschine abdruckt werden muß.

11 29

Neues von der Mode

Samt, die große Mode

In der Geschichte der Mode taucht der Samt in gewissen Zeitabständen immer wieder als Favorit auf und jeder von uns bekennt sich auf frühere Samtkleider, die er besonders gern getragen und die ihm noch nach Jahr und Tag als besonders hübsch in der Erinnerung geblieben. So hebt sich auch jetzt der Samt in seiner schmeichlerischen Kleidbarkeit von den übrigen Geweben ab und weiß seine Beliebtheit auszunutzen. Samt ist nicht nur das Material der großen Abendtoilette, des Festkleides, er hat den Vorzug allerbesten Wirkung auch bei schlichtester Verarbeitung und ist auch bei den anspruchsloseren Toiletten, die den kleineren Gesellschaften dienen, des effektvollsten Eindruckes sicher. Die kleinen Druckmuster, die man uns für die Besuche-, Tee- und Neben-Theaterkleider zur Wahl stellt, sind ganz besonders hübsch. Natürlich herrschen auf Beige-braun abgestimmte, oft durch leuchtendes Rot beladene Muster vor, die man gern noch durch einen roten Gürtel, eine rote Schleife, einen weichen Stragen aufhebt. Auch die übrigen neuen Farben — Bordeaux-, Burgunder- und Granatrot, Violett- und Rauschgrün — sind ein wenig stumpf, und eine helle Georgette- oder Spitzengarnitur macht sie frischer, jugendlicher. Eine Farbe, die man mit Bedacht wählen sollte, ist das neue rötliche Violett, Dahlie genannt, das nicht jedem Teint anzureichen ist. Es ist in Samt, mit seinem Licht- und Schattenspiel, kleidsamer als in anderen Geweben, wird aber wohl stets für eine hellere Futat dankbar sein. Ob man Seiden-, Transparent- oder den ebenfalls sehr effektvollen Baumwollwollens wählt, richtet sich nach den Mitteln, die man für das Kleid anwenden will. Auch der preiswerte Baumwollwoll wird jetzt vielfach mit sehr kurzem Flor hergestellt, wodurch er sehr leicht und überraschend weich ist. Druckstellen, die sich im Tragen kaum vermeiden lassen, sind durch einfaches Ausdampfen zu entfernen. Die nebenstehend gezeigten Kleider zeichnen sich durch schlicht-vornehme Schnittformen aus. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



Das Band und Uradar Bau...
 geschäftliche Beziehungen anknüpfen will, beruht in der meistgünstigen...
 „Arader Zeitung“...
 annonzieren, die Infolge ihrer hohen Auflage auf der Rotationsmaschine abdruckt werden muß.

Größe...
 Samt mit leicht anliegenden...
 die durch diesen unterbrochen...
 und auf den Glanz der...
 der Georgette...
 Lyon-Schnitte...
 1914

Größe...
 Samt mit leicht anliegenden...
 die durch diesen unterbrochen...
 und auf den Glanz der...
 der Georgette...
 Lyon-Schnitte...
 1914

Größe...
 Samt mit leicht anliegenden...
 die durch diesen unterbrochen...
 und auf den Glanz der...
 der Georgette...
 Lyon-Schnitte...
 1914



Club L... ..

Brief aus Neusanktanna.

Viel Gutes ist aus unserer Gemeinde nicht zu berichten. Das heurige Wirtschaftsjahr lastet schwer auf uns. Abgesehen davon, daß wir wie auch unsere übrigen Berufsgenossen unter den niedrigen Getreidepreisen zu leiden haben, gibt es unter uns viele Landwirte, die sich auch mit Weinbau fassen. ...

Einen lohnenden Zweig der Landwirtschaft mußten wir leider aufgeben. Das war der Zuckerrübenbau. Wenn es so geblieben wäre, wie anfangs, könnten viele Kleinbauern u. Häusler ebenso wie die stärkeren Bauern auch die heurige Krise überwinden, da der Rübenbau in jeder Hinsicht lohnend war.

Die Arader Zuckerrübenfabrik hat aber infolge Beschlusses des Zuckerartikels in diesem Jahre pausiert. Wenn sie aber auch gearbeitet hätte, würden wir Neusanktannaer Schwaben (ebenso auch die übrigen Schwaben, Anmerk. der Schriftleitung) wenig Nutzen davon gehabt haben, da die Leitung der Zuckerrübenfabrik von Deutschen keine Rüben annimmt, oder höchstens in ganz verschwindend geringen Mengen. Wir dummen Schwaben waren nur dazu gut, um das Zustandekommen der Fabrik zu ermöglichen. Hätten wir Schwaben uns nicht zum Rübenbau bereit erklärt, wäre die Arader Zuckerrübenfabrik nie gebaut worden. Später, als sich die Rentabilität für die Landwirtschaft erwiesen hat, begannen auch Landwirte romanischer Volkszugehörigkeit Rüben zu bauen. Heute macht die Arader Zuckerrübenfabrik, die bei der Gründung nur ein rein kaufmännisches Unternehmen zu sein vorgab, eine parteiische nationale Politik zu Gunsten der Romanen und ist uns Nichtromanen wirtschaftsfeindlich gesinnt.

Wir Deutschen sind nur dazu gut, um Sümpfe auszutrocknen, Urwälder auszuroden, Wälder in fruchttragendes Land umzuwandeln, den übrigen den Weg zu weisen, sie arbeiten zu lehren und dann sollen wir in den Hintergrund treten, oder ganz abgehen, damit andere die Früchte deutscher Körper- und Geistesarbeit genießen.

Ein wenig waren wir selbst daran schuld, daß man uns so ausspielte. Wir hätten uns nur unter gewissen Zusicherungen als Versuchsanfänger hergeben sollen. In der Stadt Sereth (Bulowina) soll z. B. auch eine Zuckerrübenfabrik gebaut werden. Die Landwirte verlangen aber von den Gründern der Fabrik die kontraktliche Zusicherung, daß die Fabrik von den Landwirten zumindst durch fünf Jahre die Rüben von dem gezeichneten Komplex zu einem festen Mindestpreis übernehmen muß. Weiter verlangen die Landwirte die Schaffung eines Statuts, in welchem die Rechte der Rübenbauern und Pflichten der Zuckerrübenfabrik genau festgesetzt sind.

Als gänzlich unerfahrene Menschen und ehrlichen Sinnes haben wir uns seinerzeit auf Treu und Glauben der Fabrik gegenüber verpflichtet. Dafür ernten wir jetzt den schönsten Unbarm, daß man uns wie lästige geworbene Freunde verleugnet und sich der Dienste nicht mehr erinnert, die wir den Gründern leisteten. — Vielleicht kommen noch ein-

Eine Geschichte, die mit Liebe beginnt und mit einer großen Enttäuschung endet.

Ein herrlicher Winterabend war angebrochen. Die Stadt lag mit einer weißen Schneedecke bedeckt und die Menschen eilten geschäftig durch die Straßen, um ihre Besorgungen für das herannahende Weihnachtsfest zu treffen. Die ersten Lampen waren bereits angezündet. In den ... und Fabrikträumlichkeiten war jene behagliche Feierabendstimmung eingezo- gen, die einem Müd u. Sorgen des vergangenen Tages vergessen machen. Man eilte zu den Kleiderständern, nahm den Mantel und ging nach Hause. Der abendliche Büroschluß warf einen großen Menschenstrom auf die Straßen der Stadt. Es öffneten sich die Pforten menschenverschlingender Fabrik- und Bürohäuser. Das Gros der Bürobeamten bildeten die ungefahr 18—20-jährigen Mädchen, die an der Schreibmaschine sitzend das Diktat des Chefs entgegennehmen. Jene Mädchen, die so flott schreiben, daß sie ihrem wie ein Mühl- kasten arbeitenden Mundwerk, nachkommen. In dem Strome dieser Mädchen befand sich auch Gert. Gert war die Tochter eines höheren pensionier- ten Staatsbeamten und ernährte ih- ren alten Vater. Ein schlantes, sport- gestähltes Mädchen, das mit ihren schwarzen, japanischen, wie Samt an- mutenden Schlitzaugen jed jeden an- blickte. Sie war ein Typ des moder- nen, seinen Weg machenden Mäd- chens, das alle konventionellen Hin- dernisse bei Seite schob und sich der Bürokarriere widmete. Gert konnte viele Verehrer haben, aber sie suchte das nicht. Sie war ein lustiges tempe- ramentvolles Mädchen, doch für einen Flirt nicht zu haben.

Eines Tages sah sie ihn. Er war ein doppelter Buchhalter, aber nicht der Typ eines solchen fesselbrüden Bürokraten, sondern ein forscher Jüngling, das Ideal des modernen Mädchens. Er hieß Paul. Viele Mäd- chen suchten ihn durch Blicke für sich zu gewinnen. Paul betrachtete die Frauen als Spielzeug. Nicht vielleicht, weil er der Lebemann war, der schon alles gekostet hatte. Nein, er war ein naiver Jüngling und wollte sich gerne mit einer Frau unterhalten, nicht sich

auf die Dauer einlassen. Er fürchtete die Ehe und hangte um seine Zukunft. Und doch sollte ihn das Schicksal erei- len. Sein Schicksal hatte eine wunder- hübsche Gestalt und hieß Gert. Eines Tages als er ziel- und planlos durch die Straßen der Stadt spazierte, sah er sie, blickte ihr tief in ihre wunder- hübschen Augen und es war um ihn geschehen. Tagelang wollte er sie tre- fen, sah sie eines Tages von ihrem Büro herausgehen und begann jene Künste, die er als Student geübt hatte, anzuwenden. Er stieg ihr nach und sprach sie an. Gert hatte bestimmt keine Straßenbekanntschaft gemacht, aber wer konnte Paul wiedersehen. Ihm dem Held der Träume aller Büromäd- chen. Und eines Tages...

... wurde im englischen Familientrei- fe die Verlobung gefeiert. Wie glück- lich war Gert, als sie durch die Stra- ßen der Stadt an der Seite ihres Bräutigams, viel beneidet von ihren Kolleginnen, schritt. Da hätte sie mit niemandem getauscht. Sie war mit ihrem Schicksale königlich zufrieden. Bald darauf heiratete man. Als der Trübel der Hochzeitsfeier vorbei war, folgte die Enttäuschung.

Gert mußte zu ihrem Schred in der Hochzeitsnacht konstatieren, daß Paul sich als Ehegatte nicht bewährte. Paar Wochen ertrug sie ihr Schicksal, doch als sie einsah, daß sie dauernd unmöglich an der Seite dieses Man- nes leben könne, klagte sie auf Ungül- tigkeitserklärung der Ehe, aus den eben bekannten Motiven.

Vor einigen Tagen befaßte sich der Gerichtshof mit dieser Angelegenheit.

Im Laufe der Verhandlungen be- teuerte der Beklagte, daß Gründe für eine Ungültigkeitserklärung der Ehe nicht gegeben seien, da er zur Zeit der Eheschließung ein Verhältnis mit einem Mädchen gehabt habe, die als Zeugin den Beweis erbringen werde, daß er der Pflicht eines Ehegatten nachkommen könne.

Nun war das Mädchen als Zeugin erschienen und leistungsfähig vollinhaltlich die Angaben des Beklagten.

Zwecks weiteren Zeugeneinbernah- me wurde die Verhandlung vertagt.

Die Liga gegen Liebesleid

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ist in London eine neue Gesellschaft gegründet worden, die „Liga gegen Liebesleid“. Dieser neue Verein hat sich die Aufgabe gestellt, dem Schicksal entgegenzutreten, wenn es dem einen oder anderen Mitglied irgendeine Art von Liebeskummer bereitet. Wenn z. B. jemand unerwar- tet von seinem oder seiner Geliebten verlassen wird, so versucht die Liga, noch eine andere Person zu finden, die sich in derselben Lage befindet, um die beiden Unglücklichen unter Umständen zu gegenseitiger Tröstung zu vereinigen. Geteiltes Leid ist dop- pelte Freude!

Ist ein Mitglied schlecht bei Kasse — was ja auch die Ursache von Lie- beskummer werden kann — so will die Liga ihn gegen seine Gläubiger unterstützen, vielleicht für seine Schul- den die Bürgschaft übernehmen oder auf andere Weise dafür sorgen, daß sich seine wirtschaftliche Lage bessert. Vielleicht sind die Eltern oder die Verwandten oder irgendein Vor- mund gegen eine Eheschließung? Die Liga schafft Rat: sie beauftragt ge- schickte, würdige und vertrauenswer- tende Personen, mit den hochbeinigen Verwandten zu verhandeln und alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen.

Die Verlobten, die sich vor unan- genehmen Zufällen und nicht im vor- raus zu berechnenden Widerwärtig- keiten schützen wollen, haben also we- ter nichts zu tun, als die Mitglieder- schaft in dieser Liga zu erwerben und einen (nicht zu knapp bemessenen) Beitrag zu entrichten. Der Vorstand der Liga soll übrigens auch planen, eine Sektion für Ehepaare einzurich- ten, da es vorkommen soll, daß auch Verheiratete an unglücklicher Liebe krankten. Man hofft, auch in dieser Spezialabteilung viel Arbeit zu er- halten.

Den Stuhl vor die Tür legen.

Im alten deutschen Recht wurde ein Geschäft oft bildlich vollzogen, durch Sinnbilder, Wahrzeichen wie Ede, Palm, Hand, Mund, Hammer, Speer usw., auch Stuhl und Tür. Ge- wöhnlich bezogen sich die bildlichen Handlungen auf Grund und Boden oder auf persönliche Verhältnisse. Der geringste Grundbesitz wurde durch den Raum, auf dem ein Stuhl steht, be- zeichnet; ein Stück Land, das keinen Stuhl faßte, war unfähig, als Grund- eigentum zu gelten. So wurde die Größe z. B. dahin bestimmt: Wer noch so viel Gut besitzt, daß er eine Wie- ge mit einem Kinde und einen Stuhl für ein Weiblein darauf setzen kann, um das Kind zu wiegen. Gewöhn- lich ist bloß von dem Raume die Re- de, auf dem ein dreibeiniger (drei- beinichter, dreibeiniger, dreistemp- licher) Stuhl, ein Stuhl mit drei spit- zen gesetzt werden kann. Der Besitz wurde durch einen solchen Stuhl an- getreten. Bei gewissen Handlungen war es üblich, daß der neue Gutse- empfangener vom Gericht an das Gut begleitet und dort aufgefördert wurde, auf einem dreibeinigen Stuhl zu sitzen und also in einem demaligen Schube sich dem Gute zu nähern; das hieß: in das Gut rutschen. Weigerte sich der Richter, eine Belehnung oder Entsehung vorzunehmen, so konnte, wer ein Recht hatte, sie zu fordern, mit einem solchen Stuhl die feierliche Handlung selbst begeben. Daher heißt sprichwörtlich „einem den Stuhl vor die Tür setzen“: einen bisher zum Sitz Berechtigten aus dem Hause weisen. (Der Richterstuhl wird nie dreibeinig genannt.)

Gütergemeinschaft zwischen den Eheleuten und fortgesetzte Güterge- meinschaft zwischen den überlebenden Ehegatten und den Kindern bildete sich erst später: „Wan die beder über dem Kopf ist, sind die ehleute gleich reich“; „wan die beder zwischen hien balden falle, so sol alsdan ihr paitder gut sein ein gut“. Eine zweite Ehe der Witwe war ungern gesehen. Ver- rückte die Witwe ihren Stuhl, so bilde- te sie auch Gütergemeinschaft mit den Kindern erster Ehe ein. M. W.



Größtes Transportunternehmen der Welt. — Schifffahrt, Eisenbahnen, Kolonisation, Hotels, Express- Beförderung mit Schnell- und Luxusdampfern von Hamburg, Antwerpen, Cherbourg nach Kanada!

Hervorragende Verpflegung, prägnante Bedienung. Einwanderung nach Kanada wieder eröffnet!

Die Canadian Pacific einzige Schifffahrtsgesellschaft in Europa, die mit der Canadianischen Regierung einen Vertrag wegen Hinüberbringung und guter Placierung von europäischen Einwanderern, land- wirtschaftlichen Familien, landwirtschaftlichen Arbeitern und Dienstboten geschlossen hat, erteilt we- der Einreisegeld (Erlaubnisse) gratis in ihren Büros in Rumänien, aber nur denjenigen, die mit Ihren Schiffen und Bahnen fahren und im Besitze von Einreisepässen sind.

Da die Zahl beschränkt, so sind Voranmeldungen rasch einzufenden.

Erste Abfahrt Anfang Februar 1930. Auskünfte wegen Preise, Dokumente gratis und bereitwilligst

General-Agentur der Canadian Pacific, Bukarest

Calea Grivitei 157.

oder Filiale: Arad, Bul. Regele Ferdinand 47.

Linoleum Wachstuch, Gummiwaren, Galoschen und Schneeschuhe, Cellulose u. Gummispel- zeug in großer Auswahl zu soliden Preisen im Linoleum-Spezialhaus, Adolf Steidl, Brasov. Arad, Bulev. Regina Maria 8. Bucuresti.

mal solche Gründentwoller zu uns. Da werden wir schon wissen, wie wir berlei Herren zu empfangen haben und was wir von ihnen verlangen sollen.

Neusanktanna, den 18. Dez. 1929. Ein gewesener Rübenbauer.

Der Schöndorfer Freiwillige Feu- erwehrchor veranstaltet am 18. Jän- ner 1930 (Samstag) im großen Gast- hause zu Schöndorf, zu Gunsten sei- nes Requisitioninventars einen mit Tombola-Spiel verbundenen Ball.



Kann bei den heutigen schweren Zeiten nicht erwartet werden, aber einen großen Umsatz erzielt man, wenn man in der „Kraider Zeitung“ annonziert, die amtlich nachweisbar die meisten Abonnenten aller deutschen Zeitungen des Banates hat.

Wer daher etwas zu verkaufen hat, etwas kaufen oder seine Ware dem Publikum anbieten will, der macht es gut, wenn er ein Inserat aufgibt.

Wegen Pflasterung der Gasse zahlungsunfähig geworden.

In Nyiregghaza hat der Kaufmann Josef Stau die Anordnung des Zwangsausgleichsverfahrens gegen sich verlangt und begründete sein Ansuchen mit dem höchst merkwürdigen Vorwand, daß die Stadt die Gasse pflastern ließ, in welcher sich sein Geschäft befindet und da die Arbeiten 3 Wochen dauerten, konnten die Kunden sein Geschäft nicht aufsuchen. An dieser langen unfreiwilligen Geschäftspause sei er zugrunde gegangen. Das Gericht hat über das wirklich merkwürdig begründete Ansuchen noch nicht entschieden. Man könnte dem Kaufmann auf seine Spitzfindigkeit mit dem italienischen Sprichwort antworten: „Si non e vero, e bon trovato.“ (Wenn es auch nicht wahr ist, so ist es gut erfunden).

Die Lösung des Zigeunerrätsels.

Von F. Dunbar v. Kaldeuth.

Der Kaschauer Menschenfresserprozess rückte ein Volk in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses, über dessen Heimat und Abstammung seit Jahrhunderten die verschiedensten Gerüchte entstanden sind. Ja, die Zigeuner selbst haben teils aus Unwissenheit, teils aber aus Absicht dazu beigetragen, ihre Herkunft mit dem Reiz des Geheimnisvollen zu umgeben. Verraten sie doch oft, daß sie wegen ihrer „Religion“ aus Ägypten vertrieben und daß sie die echten Nachkommen des Pharaonentums seien, in dessen Land sie einst zurückkehren würden. (Die Engländer nennen deshalb auch die Zigeuner „gipsy“ und die Spanier „gitano“). Für ihre Behauptung spricht aber nur die gleich hohe Ohrenstellung, die man bei ägyptischen Statuen und Mumien gemacht hat, ein immerhin interessantes rassistisches Merkmal. Andererseits hat man aber keine Sprachverwandtschaft mit den Ägyptern feststellen können, und die sprichwörtliche Irreligiosität, Unreinlichkeit und Unschäuflichkeit der Zigeuner zeigt sie im größten Gegensatz zu den alten Bewohnern des Mittelalters.

Woher also stammt dieses Rätselvolk, das seit 1417 fast alle Länder Europas gleichzeitig durchzieht? Woher kommt der Name Zigeuner in seinen verschiedenen Umwandlungen wie: Zizigany (Ungarn), Zingaro (Italien), Ziganes (Frankreich). Der Gelehrte J. Sampson scheint die vielbehandelte Frage heute endgültig gelöst zu haben. Die Zigeuner haben im 8. nachchristlichen Jahrhundert ihr Heimatland Indien verlassen. Aber nicht alle, denn noch heute leben im Süden des Landes ihre nächsten Verwandten, die Thiganen, welche arisch-drauidische Züge tragen; auch hat man sprachliche (über 100 gleichlautende Worte) und musikalische Anklänge der europäischen Zigeuner und jener Thiganen gefunden. Diese gehören noch heute zu der untersten indischen Kaste,

sind Varias (wie in Europa), treiben gleich unseren Zigeunern am liebsten das Schmiedehandwerk und machen Musik; in Ungarn und Bulgarien haben Zigeuner meist das verachtete Amt des Scharfrichters geführt. Also das Blut der wilden indischen Dravidas und Kolvölker (daher Ault des Ostens) kreist in den Adern der Zigeuner und verblindert ihr Aufgehen in den Kulturbältern. Als die Ähnen unserer Zigeuner im Jahre 750 Indien verließen, wandten sie sich zuerst nach Persien, dort trennten sie sich in zwei Gruppen, die nach ihren Sprachlauten die Ven- und die Phen-Gruppe genannt wurden. Die Ven-Gruppe wanderte weiter nach Syrien; von ihr stammen die Zigeuner in Ägypten und Vorderasien ab. Die Phen-Gruppe durchzog Armenien und Kurdestan und erschien bereits 810 vor Konstantinopel, 1322 auf Kreta, 1348 auf Korfu u. 1370 in der Wallachei. Von dort aus wanderte sie nach Ungarn, wurde schon 1447 in Barcelona gesehen (1492 mit Juden und Mauren aus Spanien vertrieben), erschien fast gleichzeitig — 1450 — in England und durchstreckte im folgenden Jahrhundert Polen, Rußland und Skandinavien. Überall, wohin die Zigeuner kamen, nahmen sie äußerlich den herrschenden Glauben an, lebten aber dann in alter Weise, das heißt in absoluter Glaubens- und Gesellschaftslosigkeit und erkannten nur die „Moralgesetze“ ihres Stammes an. Sie kamen so mit ihren Wirtsvölkern überall in Konflikt, wurden vertrieben, mißhandelt, rächten sich und sind eine richtige Plage eines Erdteiles geworden, dessen Lehenbedingungen nicht die ihren werden können.

102 Millionen Lei Honorar

an 104 ausländische Journalisten.

Bularest. Unter den unzähligen Ausgabeposten des Kostenvoranschlages ist die Ausgabe von 102 Millionen Lei unter dem Titel „Auslands-Propaganda“ unstreitig eine der interessantesten. Diese ungeheure Summe erhalten 104 ausländische Journalisten, damit sie uns loben sollen.

Eine nutzlose Ausgabe, da diese bezahlten Lober uns vergeblich loben, wenn die anderen nicht gefausten Berichterstatter die Wahrheit über uns schreiben. Es wäre nützlicher, wenn man diese 102 Millionen notwendigen Zwecken zuwenden würde. Wenn die Regierung z. B. anstatt 25 Millionen 100 Millionen zur Unterstützung der Minderheitenschulen verwenden würde, welche Klame wäre das für Rumänien und für die Regierung? Da könnten die ausländischen Journalisten nichts Schlimmes über Rumänien berichten. — Bei uns hat man aber nie Geld, wenn sich's um lebenswichtige Dinge dreht.

Unser „Landsmann-Kalender“ auch in Amerika zu haben.

Unser „Landsmann-Kalender“ für das Jahr 1930 ist in Amerika bei nachfolgenden Landsleuten zu haben: Mathias Welsch, New-York N. Y., 230 E. 59 Str.; Michael Schimmel in Buenos-Aires, Calle Oliden 1587 (Plater) und bei Mathias Timon in Detroit, Florida-Ave 5234 wo wir überall ein Kalenderlager errichtet haben. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Fröhliche Weihnachten

und ein

Glückliches Neujahr

allen von 1914 bis 1919 in Douglas und Knocksloe Camp Isle of Man England interniert gewesen Kriegsgefangenen wünscht Jos. Andre und Söhne Mathias und Michael, Bruckenau (Dischla) 161, Jud. Timis-Coronal.

Schwache Männer
erhalten gegen Einzahlung von 18 Lei (erhältlich in Bielefeld) kostenlos meine Broschüre über meine genialen
„Keurela“-Erfindung.
Adresse: „Patent 609“, Cluj (Kolossvár), Postfach 1

Schwäbische Handels- und Gewerbebank

Aktiengesellschaft

Timisoara-Temesvar

Innere Stadt, Boulevard Regele Ferdinand (Lloydzelle) Nr. 9.

Begründet 1920.

Telegraphadresse: Handelschwaben.

Telephone: 12-20, 18-30, 18-33 (Devissenabteilung).

Aktienkapital 30 Millionen Lei
Reservefonds 6 Millionen Lei
Spareinlagen cca. 220 Millionen Lei

Sizialen:

Temesvar-Elisabethstadt (Grundhausplatz), Alexanderhausen, Aliosch, Altjanktanna, Billed, Bogarosch, Detta, Gizelladorf, Großjetscha, Großkomloisch, Großscham, Hagfeld, Kleinbetschkerek, Kleinsanktnikolaus, Kreuzstätten, Morawiza, Moritzfeld, Neuarad, Ostern, Paratz, Perjamosch, Perkozova, Refasch, Tormac (Vegvar), Tschakowa, Uivar. — Expostur: Deutsch-Stamora.

Bewährung von Wechselkrediten. Günstige Verzinsung von Spareinlagen. Ueberweisungen auf alle in- und ausländischen Plätze. Kauf und Verkauf von Valuten und Devisen. Verlässliche // Durchführung aller Bankgeschäfte. //

Josef Jettli, Tapezierer und Dekorateur, Arad, Boulevard Regina Maria 12. Anerkannt beste Tapezierer-Werkstätte!! Im Hofe des Fischer Ellis-Palais.

Landwirte macht jetzt Jahresabschluss

Von Peter Bojar, Landwirt in Großsettscha. Am Ende jeden Jahres stellt der Kaufmann, der Fabrikant und noch viele Andere die Jahresrechnung zusammen, um zu sehen, ob sie verdient oder verloren haben. Auch die Hausfrau in der Stadt macht Jahresabschluss in ihren Einkaufsbüchern, rechnet und überlegt, wie sie im nächsten Jahre billiger wirtschaften könnte. Sie alle wissen, daß nur durch sorgfältige Aufschreibung aller Einnahmen und Ausgaben und durch reifliche Ermägung der vorzunehmenden Geschäfte Gewinn zu erzielen ist, Ordnung ins Geschäft kommt! Die Kaufmannsfrau darf sich aus dem Laden ihres Mannes nicht beliebig Waren für den Hausbedarf holen, sondern muß sie kaufen, wie jeder andere Kunde. Die Händler... Markt weiß, daß ihr jeder Artikel, den sie selbst verbraucht, Geld kostet, und sie hütet sich wohl, die Handelsartikel zu verbrauchen. Überall sehen wir rechnen und berechnen. Nur einer, dem dies in erster Linie von Nöten wäre, tut es nicht: der Landwirt! Tausende von Landwirten haben keine Ahnung von dem Stande ihrer Lage; sie wirtschaften jahraus-jahrein bis zum Grabe dahin, ohne sich je Rechenschaft von ihrer Wirtschaft zu geben. Nicht wundern darf es uns daher, wenn plötzlich über diesen oder jenen das Unglück hereinbricht und der zwangsweise Verkauf seines Gutes ihm ein Licht über seine Verhältnisse aufdeckt. Alle unsere Landwirte ständen zehnmal besser da, wenn sie rechnen würden.

Der Getreidebau lohnt sich heutzutage nicht, das weiß jeder Landwirt, und auch Sie lieber Freund, wissen es. Sie treiben Viehwirtschaft und klagen, daß auch diese sich nicht rentiere, obwohl sich aus einer ordentlichen Viehzucht gegenwärtig viel Gewinn heraus schlagen läßt. Wenn uns jemand auf die Zähne fühlte, so könnten wir ihm keine Rechenschaft ablegen, denn noch nie haben wir berechnet, wie hoch ein Liter Milch uns selbst zu stehen kommt. Wir halten mehrere Kühe, buttern, machen Käse, und je nachdem der Marktpreis ist, wird losgeschlagen. Ob wir verdienen oder verlieren, wissen wir nicht — kurz, es fehlt das Nachdenken, Rechnen, Berechnen! Doch genug davon, liebe Freunde, nehmen wir uns ernstlich vor, es im nächsten Jahre besser zu machen! Vom 1. Jänner an wird Buch geführt, alle Einnahmen und Ausgaben werden täglich notiert, die baren Einnahmen nicht eher, bis das Geld im Kasten liegt, die baren Ausgaben nicht eher bis Quittung und Rechnung zur Stelle sind; alles Andere wird sofort notiert! So kommt Ordnung in die Wirtschaft, und wir werden die kleine Mühe und Arbeit nicht bereuen, denn sie wird sich reichlich lohnen!

Wie ein Toter seine eigene Beerdigung mitansah.

Aus Galatz wird berichtet: In der Gemeinde Smulz lebt der Landwirt Jon Koschu, der an einem Gang zum Bagabundieren leidet. Er verschwindet oft auf Wochen, sogar Monate und läßt seinen Angehörigen nie eine Nachricht zukommen. Unlängst starb in einer Gemeinde untweit... alter Landstreicher, von dem... nannte wußte, wer er sei. Die Söhne Koschus hörten davon und fuhren in die Gemeinde und glaubten, in der Leiche ihren Vater zu erkennen. Sie brachten den Toten nach Hause, in welchem die Gemeindeglieder auch den alten Koschu erkannten. Der Leiche wurden

die besten Kleider des Verstorbenen angezogen und feierlich beerdigt. Groß aber war das Ersauern und Entsetzen, als der „Tote“ beim Grabe hervortrat und heftig dagegen protestierte, daß man die Leiche unter seinem Namen und in seinen Feiertagskleidern begrabe. Der so lebendige Tote war der wirkliche Koschu, der zufällig vom Bagabundieren nach Hause kam und von einem Planne erfuhr, daß man ihn eben zu beerdigen beabsichtige. Der Leichnam wurde trotz allen Protestes in den Kleidern Koschus begraben, nur die Inschrift vom Kreuze wurde entfernt.

Kleine Anzeigen

Das Wort 2. — Lei, festgedruckte Wörter 2. — Lei Melanch Anzeiger (10 Worte) Lei 20. — Sonstige Inserate des Quadrantenmeters 4. — Lei oder als einseitige Sonntagsblätter 24. — Lei.

Banarienvögel, die schön singen, sind die billigsten Weihnachtsgeschenke. Zu bekommen bei Frau Nikolaus Pap, Arad, Bul. Reg. Ferdinand Nr. 26.

Vortstir-Eber, rehrassig, mit Zertifikat, 12 Monate alt, zu verkaufen bei Matthias C... (Singer, Kowalski (Covaci), Jud. Timis-Coronul.

Dreschflaster Nr. 8 mit Elevator Fabrikat Köstler und ein komplettes Schlosserwerkzeug, welches sich auch für Schmiederei eignet ist zu verkaufen bei Josef Christ Lenauheim (Clata) Jud. Timis.

4 Jüger Feld in Sigmundhausen, geeignet für Hausplätze, sind zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Polizei in Sigmundhausen, Jud. Arad.

1/2 Meterzentner Sonig, eventuell auch Klotzgrannmühle, zu verkaufen. Michael Bartl, Kreuzgärten (Cherefta) Nr. 142, Jud. Arad.

Können Sie einen kaufmännischen Brief schreiben? Wenn nicht, so erlernen Sie es in drei Tagen, wenn Sie sich die „Deutsche Handelskorrespondenz“ von Prof. Dr. Stefan Klett in der Buchhandlung der „Araber Zeitung“ kaufen. Preis 70 Lei, mit Post 15 Lei mehr.

Auto- und Rad-ACCUMULATORE fachmännische Reparatur und Füllung „Technica“ Arad, Strada Rodu 19.

Beschlechtsleiden Syphilis, Gonorrhoe, Weißfluß, dauernde Heilung selbst in Fällen, wo andere Mittel versagen, durch unschädliche, über 20 Jahre bestbewährte giffreie „Timm's Kräuterkur“ ohne Berufshörung auch in veralteten Fällen. — Ausführliche Broschüre diskret gegen 20 Lei Briefmarken. R. D. Timm, Chem. Pharm. Labor. Hannover (Deutschland).

In Karasch-Severin mit über 60.000 deutschen Einwohnern erscheint die „Lugoscher Zeitung“ in ihrem 36. Jahrgange. Sie ist auch in den übrigen Teilen des Banates verbreitet und liegt in jeder deutschen Bürgerfamilie auf. — Abonnement 75 Lei pro 1/4 Jahr mit Gratistalender. — Erscheint 2-mal wöchentlich Bestes Anzeigenblatt.

Patentanwalt Ing. Theo Hillmer Bukarest, Strada Cazarmei Nr. 9 seit 1906 bestehend, empfiehlt sich für die Anmeldung von Patenten und Schutzmarken im In- und Auslande; Technische Organisation, Gute Referenzen, Prompte und reelle Bedienung. Wichtige Preise. Korrespondenz Deutsch, Französisch und Rumänisch.

Das führende Blatt im sächsischen, westlichen u. oberen Erzgebirge sind die Zwifauer Neueste Nachrichten Erfolgreichstes Anzeigenblatt. Die hochentwickelte Industrie in diesem Gebiet: Spielwaren, Metall-, Blechwarenfabriken, Emailierwerke, Autofabriken, Posamentenfabriken, Perlstickereien, Klöppelspigenfabrikationen. Geschäftsstelle: Zwifau i. Sa. Innere Leipzigerstraße 15. Zweigstelle: Aue i. Erzgebirge Bahnhofstraße 37.

Unerreichbar! Dauerbrandofen für Holzheizung! Mehr wie 20,000 Stück im Gebrauch 10 Kgr. Holz heizen 24 Stunden ein normales Zimmer. Die größeren Typen heizen eine 3 bis 4-zimmerige Wohnung gleichmäßig durch. Die gesündeste und hygienischste Heizung. Mit der goldenen Medaille prämiert! Verlangen Sie Prospekt von: Desider Szántó & Sohn Kolladen- u. Ofensabrik Dradea. Niederlassungen in allen größeren Orten. Arader Vertreter: Joh. Böhm, Eisenhandl. Arad, Freiheitsplatz. Stahlblechrollbalken. Eplinger Holzrolladen. Ewige Haltbarkeit!

Milchwirtschaft d. Landwirte Arad, Str. Mureslanu (gew. Adorgasse 7/9.) — Telefon 459. Offeriert aus ihrem, durch fachmännische Personen geleiteten Unternehmen garantiert gesunde, pasteurisierte Vollmilch in geschlossenen Flaschen und Kannen, prima Teobutter zu 10, 20 und 25 Dgr. in mit Firmenbezeichnung versehenem Papier verpackt, we lers Rahm, Schlagobers, Topfen, Käse und andere Milchprodukte. Ein Kilogramm prima Käse Lei 60.— Verkaufsstellen: Filialen: Piata Koram Banca 11. Piata Cathedral u. Str. Ruffa Strassu-Ede. Piata Luther 2. Chera-Haus. Kaufleute: Paul Anutan u. Frau Schneider, Str. C. Ciogariu 16. Adolf Berlo, Str. Remus 41. Arnold Brodi, Str. Alcu Filipescu 11. Jul. Engel, Str. Col. Paulian (Bela-ter-Ede). Rosalia Feuerstein, Str. Cogalniceanu 29. Gabriel Gajda, Str. Cuza Doda 44. Witwe Gonda, Strada Hor... Eugen Goldstein, Str. Miner. Witwe Pfeffer, Str. Serboasca 14. Frau Kirchner, Str. Dorobantilor 6. Eugen Klein, Bul. Regele Ferdinand. Sigella Knapp, Str. Brumorel. A. Komlos, Str. Trandafirilor 2. Romulus Kopos, Str. Marasesti 58. Adam Minich, Str. Putnei 6. Eugen Mencyer, Str. A. Bogdan 12. Wwe. Payer, Str. Károvary 27. Nikolaus Petrovits, Str. Unirii 14. Anton Schmidt, Str. Georgehe Popa 1. Ella Salamon, Str. Mosse Alcoara. Vegetarianus, Str. Eminescu 7. Waldner, Str. Joan Calvin 58.

Ein jedes Kind sagt Schuhmacher Hajas, Arad, Schuhe erneut. Schneeschuhe werden billigst repariert es Ihnen, daß der gew. Atillaplatz 9 die feinsten

Zu tieferabgesetzten Preisen die schönsten Weihnachtsgeschenke, Briefpapier mit Monogramm in Prägedruck, Füllfederhalter mit Goldfedern, Album, Gesellschaftsspiele und verschiedene Ziergegenstände in riesiger Auswahl bei der Firma Max Molnar & Comp., Arad Ede Strada Bratlanu und Str. Vulcan (Egelschaft) gegenüber der Hauptpost. Bestellungen aus der Provinz werden noch am selben Tage ausgeführt. In Aradban Telefon 601.

Verantwortlicher Schriftleiter: MIL Bitta.

Sudetendeutsche Tages-Zeitung Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsstelle: Prag 1, Alstädter Ring 29/1 — Fernruf 215-71. Schriftl.: Teilschen, fernruf 100.— Bezugspreis: Vierteljährlich 39 K. Illustrierte Sonntagsbeilage: „Bilder der Woche.“

Strümpfe zu billigsten Preisen in großer Auswahl bei der Firma Weiß & Benjamin, Arad.

Christbaumbescherung für das Deutschtum des Arader Gaues.

IV. Arader Schwabenball.

Weihnachten! Jene immer wiederkehrende frohe Jubeltage der Andacht, der Freude und Erwartungen. Die von Jung und Alt mit Sehnsucht erwartete heilige Zeit, der Wünsche und Erfüllungen.

Auch die beherzte und von der Urheimat her mitgebrachte Mithridat der Schwaben hat ihre Wünsche. Ein Verlangen nach deutscher Kultur, deutschem Geist, nach väterlichen Sitten und Gebräuchen. Dieses erhabene Gefühl des Verlangens und Wunsches kann aber nur durch das Bewußtsein einer völkischen und kulturellen Zusammengehörigkeit, durch gemeinsames Streben reiche, gleichzeitig aber auch reife und gesunde Früchte zeitigen.

Dieses Zweck und dieses Ziel verfolgen die verschiedenen völkischen Vereine, Vereinigungen und Veranstaltungen. Unter diese Veranstaltung fällt auch dem Schwabenball eine große und bedeutende Rolle zu.

Wie von gutunterrichteter Seite zu vernehmen ist, wird auch diesmal jene einen wichtigen völkischen Zweck verfolgende brüderliche Zusammenkunft, der sowohl in der Stadt, als auch am Land wohnenden Schwaben im Rahmen eines abzuhaltenen IV. Arader Schwabenballes stattfinden.

Dieses lobenswerte Bestreben wäre umso mehr zu unterstützen, da außer der erwünschten moralischen Genugung, von dem eventuell zu erzielendem materiellen Erfolg, die Fonde solcher Institutionen gespeist werden, deren Bestehen und Aufrechterhaltung bei dem zu erstrebenden Ziel und Ergebnis von grundlegender Wichtigkeit ist.

In Anbetracht obiger Begründung trachte daher ein jeder, dieses dem allgemeinen völkischen Wohl und Werden zugute kommende brüderliche Zusammentreffen, welches in den Lokalitäten des „Weißen Kreuz“ in Arad am 25. Januar stattfinden wird, und dessen unterhaltende und angenehme Seite auch nicht zu verachten ist, nach Möglichkeit zu unterstützen und auch durch persönliches Erscheinen die Stimmung heben.

Also deutsche Brüder und Schwestern auf fröhliches Wiedersehen, am IV. Arader Schwabenball!

Marktberichte.

| Arader Getreidepreise. | | |
|------------------------------|---------------------|-----|
| Weizen | pro 100 Kgr. Lei. | 520 |
| Hafer | " " " " | 500 |
| Gerste | " " " " | 310 |
| Neu-Mais | " " " " | 260 |
| Temeschwarer Getreidepreise. | | |
| Weizen | pro 100 Kgr. Lei. | 510 |
| Müllermehl | " " " " | 960 |
| Brotmehl | " " " " | 720 |
| Kleie | " " " " | 220 |
| Mais | " " " " | 225 |
| Hafer | " " " " | 290 |
| Gerste | " " " " | 300 |
| Kartoffeln | " " " " | 125 |
| Kürbiskerne | " " " " | 820 |
| Wiener Getreidemarkt. | | |
| Weizen | pro Meterynauer Lei | 780 |
| Roggen | " " " " | 620 |
| Hafer | " " " " | 560 |
| Mais | " " " " | 585 |

Santtagung.

Gelegentlich des Hinscheidens meines unvergeßlichen Vaters

Franz Kneip

fühle ich mich veranlaßt, alljemen welche ihm das letzte Geite gaben, oder durch Beileids-Kundgebungen, auch sonst auf irgend eine Weise in Leid zu lindern suchen ferner alljemen, die sich am Leidenbegriffen des Dahinabgehenden beteiligen, in ihnen innigen Dank auszusprechen. Besonders danke ich noch Herrn Dothanpfer-Edward Schneider für die ergreifende Grabrede und dem „Lebverein“ für die Kranzspende, so auch Herr Alexander u. den Sängern, als auch Herr Strauß den Musikpelle für die herrlichen Trauungslieder. Also allen, allen!

Loosch, am 14. Dezember 1929.

Die trauernde Witwe
Eva Kneip geb. Wics.

Ein neues Wahlgesetz in Aussicht.

Bukarest. Die „Dupa“ bringt die aufsehenerregende Nachricht, daß Ministerpräsident Maniu den Vorschlag gefaßt haben soll, in kürzester Zeit dem Parlament einen Wahlgesetzentwurf vorlegen zu lassen. Die Nachricht wirkt besonders durch den Umstand überraschend, da in der Thronrede von einer Wahlgesetz-Reform keine Erwähnung gemacht wurde.

Die Erbringung eines demokratischen Wahlgesetzes an Stelle des heutigen Prämien-Systems ist gewiß notwendig und ist die Regierung durch ihr Programm zur radikalen Abänderung des gegenwärtigen Wahlgesetzes auch verpflichtet. Dringend ist die Sache aber keinesfalls, da das Parlament auf fünf Jahre gewählt ist, wovon erst etwas über ein Jahr verfloßen ist. Wenn Maniu sich plötzlich doch zur Erbringung eines neuen Wahlgesetzes entschließt, wird er seine Gründe hierfür haben. Er hat vielleicht das Beispiel der übrigen Regierungen vor Augen, die sich nicht über 2 Jahre halten konnten. Er trachtet darum, sich und seiner Partei ein etwaiges Zurücktreten an die Macht durch Abschaffung des heutigen Wahlrechtes zu sichern.

Maniu ist nur zu sehr im reinen damit, daß bei dem heutigen Prämien-System jedwede Partei mit welchem immer Programm, sobald ihr vom Regentenschaftsrat die Macht übertragen wird, die Mehrheit der Mandate erlangen kann. Die national-narristische Partei kann als eine tatsächliche im Volk wurzelnde Organisation bei einer Zukunftswahl von einem demokratischen Wahlrecht das Beste erhoffen. Maniu will offenbar, um

sich für alle Fälle gewappnet zu sein, sich dieses neue Gesetz als Schutzwanne anschaffen. Ist es Gesetz geworden, werden die Liberalen wenig Interesse mehr am Sturz der Regierung haben, da sie bei einem demokratischen Wahlrecht kaum aus Ruher gelangen können.

Pensionierung von Steuerbeamten.

Der Binger Steuerinnehmer Lazar Moise und der Billeber Steuerantäches Josef Slabik wurden in den Ruhestand versetzt.

*) Rätter, schützt Eure Kinder vor Anfechtung und Erlösung durch Panflavin-Pastillen.

Welt-Radio-Programm.

- Wien, Posttelegraphen-Str.
- Mittwoch.**
20.05. Wien. Tiroler Weihnachtsspiel. I. Das vom Herberhsuchen. II. Das Dirrenspiel. III. Das Dre' Briggspiel.
17.50. Berlin. Unterhaltungsmusik.
18.00. Budapest. Weihnachtsfeier für Kinder.
- Donnerstag.**
17.50. Wien. Festliche Vorträge.
19.05. Berlin. Kopo tige. Hinter den Kulissen eines großen Wanderspiels.
18.50. Budapest. Landwehr sozialistischer Vortrag.
- Freitag.**
19.05. Wien. Stun' fbr Volksgeundheit.
17.00. Berlin. Alte Dichtungen.
17.50. Budapest. Theaterst. iert.
- Samstag.**
20.05. Wien. „Der Diamant des Schicksals.“
18.20. Berlin. Jugendkunde.
19.00. Budapest. Vorklänge im Sundeum.

Der Arader Wochenmarkt findet am Samstag statt.

Zufolge der Weihnachtsfeiertage wird der Arader Wochenmarkt diesmal nicht Freitag, sondern Samstag abgehalten.

Knauers Weltatlas.

Auf dem deutschen Büchermarkt ist vor kurzem eine sehr wertvolle Arbeit erschienen. Im Verlag der Berliner Verlagsanstalt Knauer wurde eine in deutscher Sprache gehaltene Weltatlas hergestellt. Das geschmackvoll ausgestattete Buch enthält 40 farbige Landkarten und ist unter den seit Kriegsende herausgegebenen ähnlichen Werken eines der wertvollsten. Das Buch enthält nicht nur die genauen Karten sämtlicher Länder, sondern beinhaltet sämtliche statistischen Daten der ganzen Erde und bringt auch einen Wegweiser mit 20.000 geographischen Bezeichnungen. Die Daten des Buches sind in jeder Beziehung verlässlich. Der Verfasser, Dr. Johannes Kiebel, hat mit diesem hochwertigen Werk eine anerkanntswürdige Arbeit geleistet.

Verlobung. In Verjamesch hat sich Frä. Mädi Jochmann, Tochter des Karl Jochmann, mit Franz Kemmel verlobt.

Läptaria Agricultorilor

Erstklassige Teobutter 2.1 60
Tilsiber Käse . . . Lei 60

Milchwirtschaft der Landwirte

Arad, Str. N. Nr. 11 nu
(gew. Nador-Gasse) 79 Telefon 459
Wiederverkäufem Preisermäßigung!

IM WASSER EINIGE TROPFEN. DIANA

NACH GELENK-ÜBUNGEN ZUR ABHEILUNG: DIANA

ZUR MUND- UND HALS-PFLEGE: DIANA

VOR DEM ESSEN AUF ZUCKER EINIGE TROPFEN: DIANA

VOR DEM SPATIERGANG ODER TANZ ZUR ERNÄHRUNG: DIANA

VOM MORGEN
BIS ZUM ABEND

DIANA
FRANZBRANNTWEIN.

NACH DEM SPORT: DIANA

IN DIE BADEWANNE EIN HAUBES GLAS: DIANA

NACH ERMÜDENDER ARBEIT: DIANA

ZUR BERUHIGUNG DER ERSCHLAPPTEN NERVEN: DIANA

ZUR HAAR- UND KOPF- PFLEGE: DIANA

Der Siegeszug der Kunstseide.

Pläne der S. G. Farbenindustrie für Großromänien.

Die Begriffe haben sich verschoben. Früher wurde nur etwas geschätzt, was aus...



Die Zeitungsausträgerin oder der Briefträger bringt jetzt in alle Häuser die „Arader Zeitung“ in einem Umfang von 20 Seiten, die ihren Lesern und Freunden

fröhliche Weihnachten

wünscht! Niemand soll daher auch an den Feiertagen jenes Blattes vergessen, das für Wahrheit und Recht kämpft, und uns mindestens einen neuen Leser werden, damit wir doppelt so

Das Verhalten unseres schwäbischen Volkes der „Volksgemeinschaft“ gegenüber.

Von Peter Scheidt, Berjamosch.

Der Großteil unseres schwäbischen Volkes hatte niemals den Volksgemeinschafts-Gedanken, sondern nur die Methoden und Willkür einzelner „Führer“ der Volksgemeinschaft bekämpft bzw. abgelehnt.

Das Schwäbische Volk ist bereit einer Volksgemeinschaft anzugehören, die entpolitisiert und rein völkischen Zwecken dient, denn eine politisch freie schwäbische Volksgemeinschaft mit einer hoch über alle politischen Kämpfe stehenden Leitung wäre die Verkörperung des Banater Deutschtums natürlich mit der Bedingung, daß in der Leitung alle Schichten unseres schwäbischen Volkes, je nach ihrer Stärke, vertreten sein müssen.

In einer solchen Organisation wird es einigen privilegierten Führern der Gewalt unmöglich sein, im Finstern zu schleichen oder am hellen Tage die Larve der Heuchelei aufzusehen, denn die Führer müssen aus den Reihen aller Schichten gewählt werden.

Die Führer dürfen von keinerlei Selbstsücht angeleitet werden, welche die bessere Uebersetzung aus Furcht verleugnet. Der Gottesfunk der wahren Menschenliebe muß ihr Gemüt bewegen, ihre Zunge begeistern, der Gottesfunke der Liebe zu ihrem Volke.

In dieser Organisation muß Bruder den Bruder mit gleicher Liebe und gleichem Schutz umarmen, dann wird die Trennung und Spaltung verschwinden, jede Seite unseres schwäbischen Volkes wird frei zu bürgerlichen Freiheiten entwickeln, welche als ein starkes, selbstgewebtes Brudernetz uns alle zur völkischen Einheit und Kraft umschließen wird.

Nur durch eine solche Organisation wird es möglich sein, daß ein jeder schwäbischer Bürger nicht in demütiger Untertänigkeit den Launen des Herrschers und seiner knechtischen Diener, sondern nur dem Gesetze gehorcht, und auf den Tafeln des Gesetzes auch seinen Willen liest.

Der Tag muß kommen, wo eine politisch freie Volksgemeinschaft entstehen wird. Dieser Gedanke loht in der Brust von Tausenden unseres schwäbischen Volkes, die von Selbstsücht noch nicht verärrtet sind. Sie werden die wahre Volksgemeinschaft als Gemeinschaft unseres Volkes errichten, in welcher alle Platz haben sollen, die sich als Deutsche bekennen. Wenn auch einige Männer sich gegen diesen Gedanken wehren, die Umgestaltung der letzten Volksgemeinschaft zu einer idealen Volksgemeinschaft ist unaufhaltsam.

Dankagung

der Sankt-Leonhards-Altar-Kirchenbaukommission.

Die Kirchenbaukommission v. Sankt-Leonhards-Altar hat nun veranlaßt, den unten angeführten in Amerika wohnenden Volksgenossen vor der Verfallensfrist unseren wärmsten Dank ausgesprochen, weil sie mit folgenden Spenden zu den Baukosten der zu errichtenden Kirche beigetragen haben:

Die Neupanater Volksgenossen: Anton Lepich, Josef Hubar, Johann Rippell, Josef Zahn, Sebastian Schab, Johann Rippele, Melchior Klemenz, Josef Hall, Johann Hein, Johann Doran, Michael Schmalz, Jakob Schuch und Konrad Haber je 1 Dollar; Anna Schmidt und Peter Reingruber je 50 Cent; Johann Pleinert 25 Cent und Franz Henz 2 Dollar, zusammen 16 Dollar 25 Cent.

Aus Szaparyliget: Josef Frank 5 Dollar, Thomas Kessel 1 Dollar, zusammen 6 Dollar.

Aus Neufantiana: Rosalia Kerner 1 Dollar.

Aus Wilagosch: Michael Hirsch 1 Dollar 50 Cent und Ferdinand Fock 2 Dollar, zusammen 3.50 Dollar.

Aus Kereny (Jugoslawien): Josef Grab 1 Dollar.

Aus Oligoway je 1 Dollar: Franz Reiner, Paul Sieger, Josef Kornader I, Josef Kornader II, Joh. Schlechter, Johann Schneider, Josef Frehr, Balthasar Dumelle, Michael Lanjinger, Johann Rauch, Johann Gruber, Franz Reiffel, Paul Müller, Johann Gerhard, Josef Reicher, Hubert Fick, Johann Klein, Johann Gruber, Michael Heberger, Jakob Worf, Johann Maßler, Josef Drmann, Anna Reichert, Martin Heberger, Franz Müller, Josef Gruber, Johann Schneider, Franz Zeinzer, Wendelin Weiglein, Josef Dörner, Jakob Zeinzer und Katharina Wisinger; je 2 Dollar: Johann Schlee, Paul Schmalz, Peter Dumelle, Anton Dörner, Rosalia Zeinzer und Anton Gachala; 3 Dollar: Wendelin Wisinger; je 5 Dollar: Peter Hoffmann, Josef Kolb, Michael Heberger, Rosalia Burger und Rosalia Burger; 50 Cent: Johann Worf; 25 Cent: Johann Pollich, zusammen: 72 Dollar 75 Cent.

Aus Baumgarten je 2 Dollar: Andreas Rippel, Michael Ohmann, Karlen Mittermüller, Paul und Katharina Bullin, Josef Wunderlich, Johann Herzhaft, Johann Jahnjan, Peter Reib, Josef Wirth, Mathias Ohmann, Michael Rabi, Johann Schaneder und Anna Schaneder; je 3 Dollar: Josef Steger und Heinrich Steger; je 1 Dollar: Andreas Werner, Josef Steger, Martin Steger, Josef Weisell, Stefan Hobai, Franz Dumelle und Martin Kobyl; je 50 Cent: Stefan Schönedler, Stefan Rabi und Andreas Wirth, zusammen: 49 Dollar und 50 Cent.

Aus Sankt-Leonhards-Altar 20 Dollar: Franz Wilk; je 5 Dollar: Josef Schlechter, Johann Steger, Johann Wilk, Josef Klemenz, Johann Schmalz, Paul Schlechter und Franz Szik; je 2 Dollar: Jakob Gärner, Franz Reib, Josef Reib und Michael Hein; Franz Daneder 1 Dollar, zusammen: 64 Dollar.

Wir sprechen zum Schluß auch den Volksgenossen: Franz Wilk, Josef Schlechter, Johann Steger und Franz Szik den besten Dank aus, weil sie die oben ausgewiesenen Summen sammelten.

Die Kirchenbaukommission von Sankt-Leonhards-Altar.

Advertisement for Klaviere u. Pianos with a logo and text: Klaviere u. Pianos, hat mit besten Qualität, Reparaturen und Stimmen werden präzise durchgeführt.

Geldkurse. (Rad)

Table with 2 columns: Currency/Item and Price. Includes entries like 1 Dollar hat einen Wert von Lei 166 60, 1 ungarischer Pen 29 30, etc.



Selbstmordversuch wegen schlechter Behandlung im Jugoscher Irrenhaus.

In Temeschwar hat der Arbeiter Johann Puslat sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschneiden wollen, wurde aber von seinem Sohn an seinem Vorhaben verhindert. Im Krankenhaus konnte der Mann nach entsprechender ärztlicher Behandlung von der Polizei über die Ursache seiner Verzweiflungsstat verhört werden.

Er gab an, daß er vor einigen Monaten auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses in die Jugoscher Irrenanstalt als Irrenkranker überführt wurde. Das Jugoscher Irrenhaus ist die reinste Hölle, sagte Puslat. An Essen erhalten die Kranken dort kaum etwas, überhaupt nicht, wenn sie krank sind und auf Staatskosten erhalten werden. Dagegen werden sie von den Wärtern und Pflegern auf die unmenschlichste Weise gepeinigt. Ohne Grund schlug man mich beinahe jeden Tag. Wenn ein Kranker sich beklagt oder einen Anfall erleidet, wird er an

Händen und Füßen gebunden, oder in die Zwangsjacke gesteckt und dann beginnen die Prügel. Wehe dem Unglücklichen, der um Hilfe ruft oder schreit. Dann kommt die berüchtigte „Kaltwasserkur“ an die Reihe, welche darin besteht, daß man den Kranken solange mit einer eiskalten Douche bespritzt, bis er still wird. Damit und mit dem Prügeln werden sowohl die Nerven, wie auch der Hunger berrührt. Wenn jemand nicht verrückt ist, muß er es bei solcher Behandlung in der kürzesten Zeit werden.

Man hört diese Schilderung wie ein Schauererzählen an. Es ist dies nicht die erste Klage gegen das Jugoscher Irrenhaus. Die Behörden kümmern sich unbegreiflicherweise nicht um das Los der Unglücklichen, die durch ein furchtbares Schicksal der gesunden Vernunft beraubt und von Leuten mißhandelt werden, die bei gesunder Vernunft sein wollen.

Advertisement for Apponyi shoes: Als Weihnachtsgeschenk kaufen wir Schuhe Schneeschuhe Herrenmoderartikel bei APPONYI

Die neuesten Wunder von farbigen Photographien Photosalon Zekler,

in Pastell-, Aquarell- und Del-Ausführungen. Spezielle Portrait- und Kinder-Aufnahmen.

Arab. Bulev. Reg. Maria 20, im Albert Szabo'schen Hause. Besichtigen Sie unsere Auslage!!



Die Gratis-Leser.

Die Gratis-Leser.

Liebe „Araber Zeitung“!

Wie ich lese, ist auch anderswo die übliche Gewohnheit eingebürgert, daß Leute eine Zeitung nur dann gerne lesen, wenn sie der Nachbar abonniert. Da heißt es jeden Tag, wer weiß wie oftmal: „Herr Nachbar, leihen's mir doch die „Araber Zeitung“. Ich leihe sie für mei Leb'n gern und wissend, mei Mibi, et zittert Thna auf das Blatt“. In diesem Style gehaltene Borg-Reben muß man anhören. Man kann sein Blatt, das man doch mit Weile und Genuß lesen will, oft nur oberflächlich lesen und schon hat sie der andere „Ich-bitt-schön-Mann oder Frau“ abgeholt. Da kommt es dann vor, daß man das Blatt nicht mehr zurückerhält, oder in einem Zustande, als ob es weiß Gott was für Fühler in der Arbeit gehabt hätten.

Es ist mir ein Rätsel, wie sich Leute als Dauerborger gewissermaßen als nicht abonnierende Abonnenten auf eine Zeitung abonnieren können. Das begreife ich, daß man auf ein Zeittang auf Nachbars Blatt neugierig ist, um zu sehen, ob es nicht besser ist, als das, was man selbst bestellt hat. Wenn man aber, wie z. B. meine Borg-Abonnenten die „Araber Zeitung“ so lieb gewonnen haben, daß jeder sie mit Genuß liest und keine einzige Folge zu lesen verabsäumt, so müßte doch nach Jahr und Tag zumindest eine bessere Gefühl die Leute dazu treiben, den abonnierenden Nachbar nicht mehr zu belästigen und die ihnen so wertvoll gewordene „Araber Zeitung“ selbst zu abonnieren.

Jetzt, beim Jahreswechsel ist die beste Gelegenheit dazu. Da sagt man die bisher abonnierte Zeitung ab und bestellt sich das Leih-Blatt als Leih-Blatt. Wenn man allein die 400 Lei nicht riskieren kann, oder will, sollen sich 2 von solchen Gratislesern vereinigen und das Blatt zusammen bestellen. Weiterhin ein Leihleser zu sein, kann ja doch nicht angehen, da der abonnierende Nachbar der ewigen Schnorretel überdrüssig wird und es entsteht ein Verbruch, nur weil die „Araber Zeitung“ ein gerne gelesenes Blatt ist. Wenn sich ein solcher Umsonstleser die Zeitung abonniert u. sie auf ein Jahr ausbezahlt, bekommt er gerade so, wie ich, einen Kalender, in welchem er sich nicht nur an den vielen Bildern satt schauen und an den schönen Artikeln satt lesen kann, sondern er kann auch seine wichtigen Aufzeichnungen vormerken. Den Kalender zum Leihen verlangen und wenn man ihn nicht gerade gerne hergibt, zu sagen, daß man neidisch ist, ist denn doch ein bißchen subtel. Man kann sich um 24 Lei auch einen Kalender kaufen. Man geht, wie dies bei uns in Temeschwar schon üblich ist, höchstens um einmal weniger ins Kino. — Ich halte es so, daß ich das, was ich als gut befände, auch unterstütze, damit es weiter bestehen und gut bleiben soll können. Dies ist besonders bei einem Blatt der Fall, das nur von seinen Abonnenten lebt und nicht von den Banken und anderen Mächtigen sogenannte „Bauschatten“ als Schutzgeld oder Subvention annimmt. Ein solches Blatt soll man lesen, soll es abonnieren und soll die Bezugsgebühr auch pünktlich zahlen.

Temeschwar, den 17. Dez. 1920 a. z.

Damen im Polizeidienst.

Wie aus Passy berichtet wird, hat sich bei einer Untersuchung herausgestellt, daß bei der dortigen Polizei einige Damen Gehälter beziehen, ohne daß man Näheres erfahren konnte, welchen Dienst sie bei der Polizei versehen. Man gerüchtet sich in Passy den Kopf darüber, ob die Damen dem Polizeidienst oder nur bloß einigen Polizeibedienten Dienste leisten. Ja, bei uns wird mancher vom öffentlichen Gebe bezahlt, von dem man nicht weiß, welche Dienste er leistet.

Bei den deutsch-russischen Flüchtlingen in Hamburg.

Von Josef Schneider.

Vor Wochen berichteten wir, daß man in Rußland auch die Bauernbesitzer kommunisierte und den in Sibirien lebenden deutschen Bauern ihre Wirtschaften wegnahm. Im Wolgarepublik, so daß dies dort nicht der Fall ist. Selbstverständlich wollten die deutschen Bauern sich diese Enteignung nicht so leicht gefallen lassen und 15.000 Deutsche nahmen den Wanderstab in die Hand und gingen durch die russischen Steppen

ehrliehen deutschen Namen.

Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit diesen deutschen Brüdern im Hamburger Ueberseeheim zu sprechen. Voll Freude und Dank gehen sie auf unsere Fragen ein und erzählen uns schlicht und einfach von ihrem Schicksal, das sie nach monatelanger Wanderschaft schließlich hierher führte. Das grobe Zeug, das sie tragen, dazu Pelzklappe und wollenes Kopftuch, sind oft ihre einzige Habe. Aber sie sind gut aufgehoben hier, die Flüchtlinge.



Wohnen mit Gläsern aus Rußland, die ihre letzte Habe bergen, suchen die ersten deutsch-russischen Flüchtlinge im Ueberseeheim der Dapag ein.

zu Fuß gegen Deutschland, um sich entweder im Mutterlande selbst oder in Amerika eine neue Heimat zu suchen.

Die Sowjets verhinderten jedoch diese Auswanderung mit Gewalt und trieben 8000 deutsche Bauern nach Sibirien zurück, während sie auf Fürsprache des deutschen Gesandten den restlichen 7000 die Pässe ausfolgte. Nun trafen von Kiel dieser Tage die ersten deutsch-russischen Flüchtlinge (wie unser Bild zeigt) in Hamburg ein. Es ist ein echter niederfächsischer Bauernstamm, dessen Urhahn einst aus Deutschland ausgezogen und sich zum Teile in der Krim, Sibirien und dem Wolgarepublik angesetzt haben. Später wurden sie in die unfruchtbare Steppe nach Sibirien

Schlafen in hellen, lustigen Räumen und erhalten in hübsch ausgestatteten Speisesälen vorzügliche Kost. Wohnen vormittags dem Gottesdienst des Mennoniten-Predigers und nachmittags dem Konzert einer Schiffskapelle oder einer Lichtspielaufführung bei. Außerdem soll ihnen Unterricht in den Sprachen ihrer zukünftigen Bestimmungsländer (sie fahren meistens nach Kanada) erteilt werden. Abends sitzt alles (wie unser Bild zeigt) in Gruppen beisammen. Man sieht ordentlich, wie wohl die lang entbehre Ruhe tut. Einige holen hervor, was milblätige Hände spendeten: Tabak, Zigarren, Strickzeug. Und eine Geige oder die russische Balalaika erklingt, um etwas Heiterkeit in die vom Schicksal so schwer Verfolgten zu bringen.



Ein kleines Lied der Kinder macht einen Augenblick lang die Sorgen der Eltern vergessen.

verbannt, um aus derselben ein fruchtbares Land zu schaffen. Deutschem Fleiß und Ausdauer ist dies auch teilweise gelungen und nun raubte man ihnen aus „Dankbarkeit“ alles, was sie sich bisher erwirtschaftet haben. Trotzdem diese Leute Deutschland noch nie gesehen, sprechen sie fließend den niederfächsischen Bauerndialekt und führen immer noch ihre

Ihr ganzes Leben besteht nur mehr aus der einen Hoffnung, daß es ihnen in ihrer neuen Heimat (wo sie noch sein wird, das wissen sie noch nicht) besser gehen wird, als den tausenden und aber tausenden Brüdern, die bereits aus Not und Elend auf dem Marsche verhungert und gestorben sind.

Unterbliebene Kolonistenzuschüsse fürs Banat.

Ackerbauminister Mikhalache wollte ins Banat einen neuen Schub von Kolonisten, 140—160 Familien aus dem Komitat Fogaras, schicken. Die Komitatsleitung von Temesch-Taronal hat aber die Aktion des Ministers mit der Begründung abgelehnt, daß man mit den bisherigen Kolonisten nur schlechte Erfahrungen gemacht habe und man mit Rücksicht darauf den Minister ersuche, von seinem Plane abzusehen.

Tierärztliche Zeugnisse

zur Tierheil-berung sind unentgeltlich auszustellen.

Bukarest. Laut einem neuen Ministerial-Erlass werden die Tierärzte verpflichtet, Zeugnisse auf Grund welcher Vieh oder tierische Produkte im Innern des Landes oder außerhalb der Landesgrenzen befördert werden, ganz umsonst auszustellen. Es wird den Tierärzten verboten nach dieser Amtshandlung irgendeine Bezahlung anzunehmen.

Die Kronstädter Schneider

arbeiten nicht mehr gegen Wechseldeckung.

Die Bereinigung der Kronstädter Schneider hat dieser Tage einen sonderbaren Beschluß gefaßt, der allgemein Lachen hervorruft. Bekanntlich pflegen die Herrschaften nicht zu den besten Zahlern zu gehören und bleiben am liebsten die Schneiderrechnungen schuldig. Nachdem aber auch die Schneider ihr Geld benötigten, haben sie in ihrer letzten Sitzung beschlossen, daß sie in Zukunft nur mehr Leuten Kleider fertigen, die zur Abdeckung des Betrages Wechseln geben.

Ein Wechsel hat aber bekanntlich nur dann einen Wert, wenn derselbe eingelöst wird, respektive eingetrieben werden kann. Nachdem dies bei den meisten Herrschaften nicht der Fall ist, werden die Kronstädter bald eine Menge uneingelöster Wechsel besitzen und zu guter Letzt noch die Wechselklage bezahlen können. Ganz anders hätte die Sache geklungen, wenn sie beschlossen hätten, daß sie lieber weniger, aber nur für Bargeld arbeiten. Aber schlechte Wechsel sind ebenso viel wert, wie eine große Kull.

Millionen-Diebstahl

bei der Bukarester Hauptpost.

Bukarest. Die Polizei verhaftete den Postbeamten Stefan Magurean wegen Unterschlagung von ausländischen Schecks. Magurean wurde nach kurzer Probierzeit in die Abteilung der rekonstruierten ausländischen Briefe gesetzt, wo täglich viele Briefe mit Scheck-Inhalt einlaufen. Magurean hat zahlreiche Briefe geöffnet, entnommen die Schecks, die er mit der Unterschrift des Adressaten verfaß und behob das Geld. Man ist ihm dadurch auf die Spur gekommen, da er einen auffälligen Aufwand trieb und das Geld mit vollen Händen ausgab. Bisher wurde auf Grund der eingelaufenen Reklamationen ein Abgang von über 4 Millionen festgestellt. — Von den vielen Kehlern ist Einer endlich einmal gefaßt worden. Wie viele gehen aber frei umher und herabrennen oder unterschlagen Briefe, ohne daß etwas geschehe gegen sie?

An meine Karanesebisher Freunde.

Von Ludwig Gies, Warrer in Kleinschemal.

In meinem verlassenem Dörflein, nach Arbeit und Mühe und Plag, wenn Abends hell schimmern die Sternlein: nach Freunden Verlangen ich trag!

Gar manche Wunde das Leben mir schlug in dem fernen Tal. Doch: hatte ich Freund' — mir ergeben — die liebevoll mir stillten die Qual.

Reich' köstliche, herrliche Stunden bereiten den freundlichen Kreis. Die Seele den Anker gefunden, die Schmerzen nicht beachten so leicht.

Wenn düstere Nacht ihre Flügel ausbreitet hier über die Welt, wie wollt' ich zersprengen die Hiegel des Rastigs in bitterem Leid:

Gebunden jedoch an mein Dörflein, im Traume nur seh' ich den Gai, wo lieblich mir leuchten die Sternlein, wo Freunde stets harren noch mein.

Nur einmal noch wollen im Kreise der Freunde mir kleben und gut, um ihnen eröffnen ganz leise: warum mir das Herz wehe tut.

Die Sehnsucht im Herzen vergehen! Die Ketten des Pantalus schwer; sie fesseln die Wünsche des Lebens: als ob ich im Hades schon wär!

In Deutschland

gibt es den Ältesten und angehabten Blättern die seit 100 Jahren erscheinende, in Thüringen verdrillte

„Genaische Zeitung“

Ich verlor' mit den Kopf



— über die Rede Lupus im Parlament, der behauptet, daß die Regierung nur dem Scheine nach die Ausgaben reduziert und wenn sie mit der linken Hand Beamten entläßt, werden mit der rechten Hand mindestens soviel aufgenommen, wie das auf diese Art ersparte Geld ausmacht. Wetters sagt Lupu, daß das steuerzahlende Volk es im Herzen spürt, daß Maggearus neuer Kostenvoranschlag und Finanzreform — insofern man sie als eine solche nennen kann — unser Land in eine Katastrophe treibt. Obzwar man über den ehemaligen Minister Lupu (deutsch: Wolf) verschiedener Ansicht ist, muß man es doch eingestehen, daß er in seiner Rede das ausgesprochen hat, was derzeit Millionen Menschen in unserem Lande fühlen, nur die Regierung scheint es nicht einzusehen und würde gut tun, wenn sie diese Worte beherzigen und auf der ganzen Linie ein Sparsystem einführen würde.

— über die Frechheit der Räuber im Regat? Laut einer kühnsten Meldung haben Banditen unweit der Station Prahova die Eisenbahnstetten in einer Länge von 200 M. aufgerissen, so daß ein Lastzug entgleist ist. Der Raub konnte glücklicherweise noch verhindert werden, so daß die Banditen unberührter Dinge abzählen mußten und mit einigen Stunden Bepflügelung der regelrechte Zugverkehr abermals aufgenommen werden konnte.

— ob man laut dem neuen Wahlgesetz nur auf Grund des Steuerbüchchels oder des Armutszeugnisses abstimmen kann? Die Regierung hat mit ihrem neuen Steuergezetzwurf sich in jeder Hinsicht ein Armutszeugnis ausgestellt, was gleichzeitig auch das unserige ist, weil wir die stets immer größer und schwerer werdende Steuerlast nicht tragen können und Bettler werden.

Selbstmord. In Zaderlach hat sich der aus Lemeschdorf gebürtige Jakob Eschenmüller aus unbekannter Ursache erhängt.

Die Tochter des Zigeuners

ROMAN VON GUSTAV A. WEINBERG

12. Fortsetzung.)

Reise trat er von ihr zurück, setzte sich in die Ecke des Zimmers. Sie saß lange da, ohne sich zu regen. Er merkte ihr den innerlichen Kampf an, den sie ausfocht. Endlich begann sie:

„Wer meine Eltern waren, weiß ich nicht. Soweit ich zurückdenken kann, erinnere ich mich nur, daß ich bei“ — sie zögerte — „daß ich bei Zigeunern meine Kindheit verlebte. Zu einer Person sagte ich Mutter, aber heute und seit langem weiß ich, daß sie es nicht war.“

Ich verlebte dort unsagbar traurige Tage. Die schmutzigsten Arbeiten mußte ich verrichten. Belam nur Abfälle zu essen. Selten wurde ich satt.

Als ich etwa sieben Jahre alt war, sollte ich reiten lernen. Das machte mir Spaß, aber reine Freude hatte ich nicht daran, denn ich wurde furchtbar gestraft, wenn ich irgend etwas verpaßte.

Als ich eines Tages fiel, bekam ich obviel Prügel, daß ich ein paar Tage nicht gehen, geschweige denn reiten konnte. Kein Mensch kümmerte sich um mich. Hätte ich mir nicht ab und zu ein Stück Brot genommen — ich wäre verhungert. Dann kam eines Tages die Alte, riß mich aus dem Bett. Das könnte dir so passen, im Bett liegen und dich mästen! Marsch — mach, daß du auf dein Pferd kommst! Und ich mußte weiterrennen; mußte, trotzdem ich kaum auf der Erde stehen konnte, auf dem Pferde allerhand Kunststücke machen.

Und dabei zogen wir immer weiter. Von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt. Sobald wir in eine größere Stadt kamen, wurde ich in einen Wagen eingeschlossen, daß ich nicht herauskam, sonst wäre ich schon früher ausgerissen.

So kamen wir eines Tages im Spätherbst auch in eine große Stadt, die heute meine Heimat ist: Hamburg. Lange schon hatte ich die Absicht gehabt, fortzulaufen, aber — wohin? Hier in Hamburg setzte ich die Absicht in die Tat um. Am gleichen Abend, als wir in Hamburg angekommen waren, fand ich eine Gelegenheit, mich fortzuschleichen. Mit größter Vorsicht schlich ich mich von dem Wagen fort, lief dann, so schnell ich konnte, die Straßen entlang, bis ich müde in einem großen Hausflur hinsank. Im Augenblick war ich eingeschlafen.

Ich konnte noch nicht lange geschlafen haben, da schreckten mich schallende Schritte auf. In meiner Angst, es könnten meine Peiniger sein, lief ich wieder davon.

Inzwischen war es dunkle Nacht geworden. In einer breiten, hellerleuchteten Straße sah ich dann zu mei-

nem Entsetzen zwei Gestalten, die ich kannte. Es war die Person, die ich Mutter genannt hatte, und ein Mann.

Da schrie ich auf, sagte den ersten besten Straßenpassanten an der Hand, und rief: „Stehen Sie mir bei! Der Herr beruhigte mich, fragte mich, was ich hätte, weshalb ich so schrie. Da sagte ich, daß ich den Zigeunern fortgelaufen sei und sie mich jetzt holen wollten. In Wirklichkeit hatten sie mich noch gar nicht gesehen, denn sie waren betrunken. Was dann der Herr mit den beiden verhandelt hat, weiß ich nicht. Ich war halb tot vor Angst, er könnte mich wieder zurückgeben.“

Aber meine Angst war grundlos. Er nahm mich mit sich und gab mir zuerst zu essen. Dann ließ er mich baden, und bald dachte ich an keine Zigeuner mehr: ich lag in einem weichen, molligen Federbett und schlief.

Am anderen Morgen wachte ich auf, als eine weiche Hand über mein Haar strich. Eine alte, freundliche Frau stand an meinem Bett. Es war die Mutter des Herrn, die mich fragte, ob ich gut geschlafen und ob ich Hunger hätte —

Bald war ich im Hause des Konfuzius Berger heimisch. Er hat mich unterrichten lassen, hat meine Erziehung geleitet — kurz — er behandelte mich wie sein eigenes Kind.

Als ich konfirmiert war, nahm er mich mit in sein Zimmer, setzte sich in seinen Stuhl, und sagte mir, daß ich von heute ab sein Kind wäre. Er hätte versucht, nachzuforschen, wer meine Eltern wären; es wäre aber vergeblich gewesen, und da hätte er mich adoptiert. Ob ich Lust hätte, bei ihm zu bleiben?

Natürlich freute ich mich, daß ich nun ein richtiges Heim hatte, daß ich

für immer bei den freundlichen Leuten bleiben sollte.

Da ich nun als das eigene Kind galt, wurde meine Erziehung eine andere, bessere. In einer Pension erhielt ich meinen letzten Schuljahr, und führte dann als Tochter des Hauses ein ungezwungenes, freies Leben, wie ich es mir besser nicht wünschen konnte.

Vor etwa acht Tagen schickte mich dann mein Vater hierher nach Berlin, um für ihn etwas zu erledigen. Dabei sollte ich mir gleichzeitig Berlin ansehen. In vierzehn Tagen sollte ich wieder in Hamburg sein. — Nun weißt du alles!“

Sie seufzte tief auf und senkte mir die Hand.

Arnim rührte sich nicht. Was war es, was ihn so drückte?

Er schüttelte langsam den Kopf. Dann stand er auf, trat hinter ihren Stuhl, und sagte nur: „Mein armes, liebes Mädel!“

In der Pension der Frau Memeyer herrschte helle Aufregung.

Einer ihrer Gäste war verschwunden!

Fräulein Margarete Berger war einfach verschwunden — unauffindbar.

Gestern vormittag war sie mit der Begründung, Einkäufe machen zu wollen, in die Stadt gegangen, und seitdem hatte sie niemand mehr gesehen.

Katlos lief die kleine Frau, deren Haar schon einen grauen Schimmer hatte, von einem Zimmer ins andere.

Wie oft hatte sie dem jungen Ding gesagt, sie solle sich vorziehen, aber immer war sie ausgelacht worden.

Und nun lag sie viellecht in einem Kranenhaus — tot — gerädert — ober — die Haare der guten Frau sträubten sich — man hatte in der letzten Zeit soviel von Mädchenhändlern gehört, wenn sie etwa —

Kein — das war ja gar nicht ausdenken —

Wenn sie die Polizei verständigte?

(Fortsetzung folgt.)

Nach Kanada, Nord-Amerika, Argentinien, Brasilien und Uruguay fährt man gut und billig durch das Weltreisebüro „ATLANTIC“

Arad, 37 Timisoara, 10
 Bul. Reg. Ferd. (Boros-Bentler) (Getreidemarkt) Telefon 5-24. Josefstadt, Herrngasse Telefon 21-16.

Warum?
 Weil die Reisenden durch uns mit den größten und schnellsten Schiffen, nebst erstklassiger Küche und Bedienung fahren. Weil wir nach Südamerika die billigsten sind!

Wöchentliche Abfahrten von:
 Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Southampton, Cherbourg, Havre. — Ausführliche Auskünfte werden kostenlos erteilt.

Hermannstädter Allgemeine Sparkassa

Zweiganstalt Arad

Hauptanstalt: Hermannstadt Begründet: 1841

Aktienkapital und Reserven Lei 225,000.000

Zweiganstalten:
 Arad, Distrik, Dicsobentmarion, Elisabethstadt, Klausenburg, Kronstadt, Mediasch, Neumarkt (Târgu-Mures), Lovrin, Sächsisch-Regen, Temeswar.

Befasst sich mit allen Bankgeschäften.